Ha 179

B. 127a.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-337282-p0002-2

IOHANNIS COLERI,

Vormahligen Lutherischen Predigers im Haag

Wahrheit

Der

Auferstehung

JEsu Christi

Wider

B. de SPINOZA und seine Anhänger

vertheidiget:

Nebst einer genauen

Lebens-Beschreibung

Dieses berüchtigten Philosophens, die man nicht so wol aus seinen eigenen Schrifften, als vielmehr aus vieler glaubwürdigen Leute mündlichen Erzehlung, so ihn im Leben gekant haben, aufgesetzt,

Aus

Dem Holländischen Original und der Frantzösischen Übersetzung verdeutscht,

Mit benöthigten Anmerckungen und Register versehen

von

Wigand Kahler

Der heiligen Schrift Licentiaten, wie auch derselben, der Mathematic und Poësie Professore zu Rinteln.

Lemgo, Gedruckt mit Meyerischen Schriften 1734.

KOEN. BIBL.
DER
UNIVERS.
HALLE.

Ed. Bochmer.

Geneigter Leser.

Drey Dinge sind es, worüber ich in einer kurtzen Vorrede zu einem kleinen Buche mich gegen dich etwas näher zu erklären genöthiget finde. Das erste ist, was mich bewogen, dieses kleine Werck, **Von der Wahrheit der Auferstehung JEsu Christi**, in der Deutschen Sprache gemein zu machen, da man bereits über diese Materie viele Schrifften lieset, worunter gleich oben an stehet des gelehrten Herrn Pastoris GOETTENS Übersetzung aus dem Englischen von HVMFREDI DITTONS **Wahrheit der Christlichen** *Religion* **aus der Auferstehung JEsu Christi/auf eine** *demonstrativi*sche **Art bewiesen**/ als von welchem schönen Buche man mit nächsten eine weit ansehnlichere und vermehrtere Ausgabe zu-

gewarten hat. Es fällt mir aber nicht schwehr desfals gegründete Entschuldigungen zu finden. Denn unangesehen, daß DITTONS Buch nur für Gelehrte geschrieben, indem es durchgehends mit einer solchen demonstrativischen Lehr-Art abgefasset, worinn nicht alle Gelehrte im Stande sind sich so gleich zu schicken; so ist der Zweck des Buchs von diesem auch ein grosses unterschieden. DITTONS Buch beweiset aus dem Articul der **Auferstehung JEsu Christi** die **Wahrheit der Christlichen** *Religion*: COLERVS aber nur die **Wahrheit der Auferstehung JEsu Christi**, die jener zwar auch bewiesen, aber doch die eigentliche Absicht seines Wercks nicht ist, sondern er muß solche als gewiß voran setzen, wenn er seinen Zweck erhalten will: Da dieser nur deren Gewißheit zu erweisen sich eintzig und allein Mühe gegeben, und zwar mit solcher Deutlichkeit, daß so wol Gelehrte als Ungelehrte es nicht ohne Uberzeugung lesen können. Jener hat in seinem Buche viele Grund-Sätze aus der Philosophie und natürlichen Theologie müssen zum voraus veste setzen, um dadurch den Weeg sich zu bahnen, nicht so wol die Deisten, als wider welche das Buch sonderlich gerichtet ist, zu widerlegen, sondern die Nothwendigkeit einer unverfälschten Offenbahrung der Bücher Neuen Testaments zu erhärten, als aus denen der Beweiß

weiß für die Wahrheit der Auferstehung JEsu Christi meistentheils muß gehohlet werden. Dieser aber setzet dergleichen zum voraus, und nimmt sich sonderlich für, SPINOZAM zu widerlegen, der in seinen Brieffen an seinen guten Freund OLDENBVRG, sihe opp. posthuma *pag.* 453. 459. auf eine boßhaffte und Dumme Weise diese Wahrheit zu verdrehen nicht erröthet ist.

Es handelt also COLERUS in dieser ausgearbeiteten Oster-Predigt, so er einst seiner Gemeinde im Haag gehalten, dasjenige gantz deutlich, kurtz und gründlich ab, was DITTON in seinem Buche im III. Theile, vom 4. Capitel bis auf den Anhang weitläufftiger wieder die Deisten demonstrativisch und sehr gelehrt ausgeführet hat.

Zum andern muß ich mich auch gegen diejenigen rechtfertigen, so mir etwa als eine bedenckliche Sache ins Gewissen schieben wolten, daß ich SPINOZAE, eines verwegenen Atheistens, Leben, Schrifften und Lehr-Sätze bey dieser Gelegenheit gemein gemacht, als wodurch Einfältige leicht geärgert würden, und sich einen scrupel erwecken lassen, so sie in ihrem allerheiligsten Glauben beunruhigen, daß sie daran leicht Schiffbruch leyden könten. Ich antworte darauf: Ein solcher Leser ist entweder gelehrt, oder ungelehrt: Ist er gelehrt, wirds ihm nicht schwer seyn, die Schwäche

und absurdität der Spinosistischen Lehr-Sätze von dem Pantheismo einzusehen; ist er ungelehrt, so versteht er sie nicht, und also kan er auch auf keinen Abweg dadurch gerathen. Denn ich bin mit denen, die da meynen, man müste gefährliche Sätze der Atheisten nicht bekant machen, gar nicht eins, halte vielmehr im Gegentheil dafür, das Gewissen dringe uns, sie recht an die Sonne zu bringen, um zu sehen, es seye ihre Schwäche so beschaffen, daß es nur ein unnöthiger Abscheu gewesen, wodurch man bishero sie den Leuten vorenthalten. Unser Verstand kan von Natur eben so wenig leyden, daß ihm was unbekant bleibt, das er zu erfahren Gelegenheit hat, als wenig der Magnet das Eisen, wo es ihm nahe gelegt wird, anzuziehen sich enthalten kan. Und es kommt dann über das gar leicht ein Fürwitz dazu, so die Erb-Lust anzündet nach verbottenen Dingen zu fragen. Auch gehts uns mit solchen atheistischen Lehr-Sätzen, ehe man sie eingesehen, als mit Dingen so von uns weit entfernet seyn, die einer lobt, der andere schilt; da man nun, weil so viel davon geredet wird, sich heimlicher Weise von solchen was Ausnehmendes vorstellet, so lernen wir, wann sie uns näher kommen, das minuit præsentia famam. Ich halte dafür, wäre das Gift mehrern Leuten bekant, so würden weniger

niger dadurch getödtet werden; Der Apothecker fürchtet sich nicht dafür, sondern er kennet es, und weiß, wie mans auch mit grossem Nutzen in der medicin braucht. Wenn welche aus Unvorsichtigkeit dadurch ums Leben kommen, rühret aus keiner andern Ursache her, als weil es ihnen vorher nicht bekannt genug gewesen. Doch das Gleichniß vom Gift ist viel zu ehrlich für den Atheismum und dessen Lehr-Sätze. Es ist ausgemacht, daß das Gift nach dem Fall natürlicher Weise unserm Cörper zuwider: Aber der atheisten ihre Lehr-Sätze sind in der That der Mühe nicht werth, daß man sie mit dem Gift in eine Vergleichung setzet, indem sie nur opinione hominum durch etlicher Leute Wahn, so selbst nicht im Stande sind, die Geister recht zu prüfen, für so abscheulich gehalten werden, da ihre Lehr-Sätze doch auf gar einen seichten Grund gebauet. Es kommen mir die Umstände dieser Dinge, da man oft allzu sorgfältig atheistische Bücher an verborgene Oerter steckt, daß sie nicht bekant werden, eben so für, als wenn man die Kinder mit einer Poppantze oder mit einem strohernen Goliath erschrecket. So lange die Kinder noch nicht wissen, daß die Poppantz ein stroherner Mann ist, den man nur so abscheulich angekleidet, so lange fürchten sie sich dafür; führt man sie aber dabey, und zeigt ihnen,

daß das alles ein Blendwerck, wofür sie sich bishero gefürchtet, so lachen sie darüber und werden inskünfftige nicht mehr dafür ausreissen und lauffen. Fiat applicatio! Bey diesen allen aber verstehe man mich recht, und dichte mir nichts an, was meiner Meynung nicht gemäß ist. Ich will dadurch gar nicht andeuten, als ob man atheistische Bücher allerwegen zu drucken und unter die Leute ungehindert auszutheilen erlauben solte. Mit nichten, ich glaube im Gegentheil, was ich mich erinnere einst beym erbaulichen SCRIVER gelesen zu haben, daß solche Leute, die um dergleichen Schand-Bücher und um des dadurch gegebenen Aergernisses willen zur Höllen verstossen, jederzeit, so oft jemand in der Welt aufs neue dadurch verführet und geärgert wird, auch aufs neue eine Vermehrung ihrer Quaal an dem Orte der Verdammten werden empfinden müssen: Sondern meine Meynung gehet dahin, der Atheisten ihre Lehr-Sätze Leuten, so geübte Sinne haben, nicht so gar zu vorenthalten, sondern vielmehr nach den Regeln einer gesunden Vernunft-Lehre die Fehltritte öffentlich an den Tag zu bringen, so die Atheisten bey Aufrichtung ihres Systematis begehen, so wird man endlich diese boshaffte Art mit ihrem rechten Titul kennen lernen, nemlich daß es Thoren sind, so die

Bos-

Bosheit ihres Hertzens in den tieffesten Schlam der Verstockung gestürtzet, daß sie auch dabey aus gerechtem Gerichte ihres Schöpffers vergessen, und wie Nebucadnezar aus Menschen unvernünfftigen Thieren gleich werden, so den Gebrauch ihrer gesunden Vernunfft, womit der allerweiseste und gütigste Schöpffer sie ausgesteuret, verlernet haben.

Das dritte ist, daß ich von den Ausgaben dieses Buchs und von gegenwärtiger Uebersetzung noch weniges gedencke. So viel mir bewust, hat der Autor JOHANNES COLERVS, so Prediger bey der Evangelisch-Lutherischen Kirchen im Haag war, diese Predigt von der Wahrheit der Auferstehung JEsu Christi, daselbst 1704. in hochteutscher Sprache gehalten, und nachgehends selbige so wol, als das Leben SPINOZAE in Holländischer Sprache heraus gegeben; weil ich nun funden, daß dieses Buch nicht gar vielen bekant gewesen, (*) ob es gleich 1705. nur ein Jahr vor der

(*) Der berühmte Professor STOLLE sagt in seiner *Historie* der Gelahrheit pag. 416. c. und wo mir recht ist, so ists Holländisch edirt: Ich habe diesen COLERUM selbst gesprochen und auch von SPINOZA von seinen eigenen Bekanten viel Nachricht eingezogen. Ich kan

Frantzöschen Uberſetzung in 8. zu Amſterdam heraus kommen, ſo habe nicht umhin gekont, weilen es zur Hand habe, ſeinen Titul hieher zu ſetzen: De Waarachtige Verryzenis Jeſu Chriſti uit den dooden, tegen B. de Spinoza en zyn Aanhangers verdeedigt, in een predicatie beveſtigt, in de Chriſt-Lutherſche Gemeente van 's Gravenhage op den H. Paaſch-Dag in 't Jaar onzes Zaligmakers 1704. benevens een naukeurige Levens-Beſchryving van dezen beruchten Wysgeer, zo uit zyn nagelate Schriften als mondelig verhaal van nog in 't leven zynde geloofwaardige Perſohnen zamengeſtelt door Johannes Colervs Hoogduitſche Prédicant van voornoemde Gemeente. t' Amſterdam 1705.

Die Frantzösche Uberſetzung, welche ein anderer gemacht, weil Colervs ſelbſt bekennet, daß er dieſer Sprache nicht ſo mächtig geweſen, iſt 1706. im Haag in 12. bey T. Johnſon verlegt. Zwar weiß ich wol, daß man auch

---

kan aber wol ſagen: Daß ſo eifrig und heftig ich den Herrn Colervm gegen die, ſo er für irrig hält, befunden habe, er dannoch in dieſer Lebens-Beſchreibung ſich ſo unpartheyiſch aufgeführt, daß ich ſelbige für ein deutlich Merckmahl der Verläugnung ſein ſelbſt anſehe. Die beygefügte Predigt iſt, wie ſie ſeyn ſol.

auch nochmals das Leben SPINOZAE im Holländischen hat, aber es ist dieses nichts anders, als der Articul DE SPINOZE aus dem BAYLE ins Holländische übersetzet und mit Anmerckungen heraus gegeben von einem gelehrten Buchführer in Amsterdam, Francisco Halma. Sonst hat man die Frantzösche Uebersetzung dieses Buchs abermal voriges Jahr in Holland auflegen lassen. Und da man es daselbst in solchem werth hält, und so gründlich die Wahrheit der Auferstehung JEsu Christi darinnen ausgeführet zu seyn erachtet, so habe dafür gehalten, es werde nicht ohne Nutzen und Erbauung seyn, wenn ich es ins Teutsche übersetzte, besonders da es auch meiner seits mit grosser Uberzeugung gelesen. Und hat mich mit nichten eine Mode, so bishero unter den Gelehrten aus dem Englischen, Frantzösischen u. s. w. ins Teutsche zu übersetzen aufkommen, dazu veranlasset, welche Weise der Gelehrten, wo es mit gutem Unterscheid geschicht, und nur solche Bücher der Ausländer übersetzet werden, daran was Ausnehmendes ist, ich weit besser halte, als wenn mancher durch Ausschreiben eine neue Puppe aus vielen bunten und fremden Stücken verfertiget zum Marckte bringt. Ob mir nun wol inzwischen nicht unbewust, daß nunmehro die Frantzösische Sprache bey Deutschen auch dergestalt im Gange, daß nicht leicht einer unter die Zahl

der

der Gelehrten sich schreiben läst, der nicht wenigstens eine ziemliche Erkäntniß derselben sich erworben; so habe doch in der Zeit mir die Regel derjenigen, so im öffentlichen Lehr-Amt stehen, zum Augenmerck vorgestellet seyn lassen, daß man vor allen Dingen auf die meisten seiner Zuhörer ein Absehen nehmen müsse. Wie nun dieses eine ausgemachte Sache, daß die meisten Deutschen kein Frantzösisch können, so werden diejenigen hoffentlich nicht verdienen getadelt zu werden, so was erbauliches aus andern Sprachen auch ihren Lands-Leuten in Deutscher Sprache bekant zu machen sich bestreben. Ich habe die Hoffnung zu GOtt, er werde auch diese Arbeit bey manchen meiner Zuhörer einen solchen Eindruck finden lassen, daß er nachgehends in seinem zukünfftigen Amt den Saamen einer gründlichen Erkäntniß und Uberzeugung von dieser theuren Wahrheit mit vielem Segen und reichem Gedeyen auf den Hertzens-Acker seiner Gemeinde ausstreuen könne.

Inzwischen da ich dieses schreibe, kommt mir eine Uebersetzung von SPINOZAE Leben zu handen, so zu Franckfurt und Leiptzig 1733. von einem, der sich nicht genant, heraus gegeben worden, und der der Deutschen Sprache kundig gewesen, pag. 56. und 108. ist ihm dieses Versehen begegnet, daß er Monsieur STOUPE und Monsieur de la MOTTE vormals gewe-

wesene Prediger an der Savoischen Kirche in London für Ministres vom Savoyischen Hoff ausgegeben, wozu ihn die Frantzösische Uebersetzung veranlasset, weil er das Original nicht zur Hand gehabt, sonst muß man sagen, daß er SPINOZAE Irrthümer wol eingesehen.

Letztlich, was die Uebersetzung dieses Buchs selbsten betrifft, so achte nicht nöthig davon mehrers zu sagen. Ich habe das Original des Holländischen fleissig mit der Frantzösischen Uebersetzung zusammen gehalten, und gefunden, daß das Original an vielen Orten nicht nur vollkommener, indem die Frantzösche Uebersetzung einige Dinge übergangen, sondern auch weit nachdrücklicher rede, und mir dieses im Deutschen zu Nutze gemacht.

So viel kan ein jeder von selbsten leicht wissen, daß Predigten und Lebens-Beschreibungen insonderheit sehr leicht sind zu übersetzen. Ob ich nun jederzeit es dergestalt in Deutsch eingekleidet, daß es bey dir einen völligen Beyfall finden wird, daran solte wol zweiffeln, weil der Geschmack sehr unterschiedlich ist. So viel wil versichern, daß ich der Deutschen Sprache keine Marter angethan, und den wahren Sinn des Autoris nicht verfehlt zu haben der gewissen Hoffnung lebe. Nur muß ich dieses nicht unerinnert lassen, daß ich der Mund-Art im Deutschen bisweilen gefolgt und oft ein Wort aus fremden Sprachen

ein,

einfliessen lassen. Wie nicht weniger muß ich nicht unangezeiget lassen, daß mir gern die Wort Fügungen im Deutschen wider meinen Willen verworffen in die Feder zu fallen pflegen, wofür ich mich doch so viel möglich gehütet. Und darum wil ich auch zu meiner Entschuldigung dabey weiter nichts hersetzen, als dieses, daß die wenige Noten meine sind, so unter dem Zeichen eines * stehen, und nur dieses zur Absicht gehabt, entweder einen Beweis völliger zu machen, oder einen Umstand zu erläutern; dabey getraue ich mich die Billigkeit von dir zu erhalten, daß wenn dich dünckets besser zu machen, dennoch meiner mit Affterreden schonen werdest. Und damit du von mir überzeuget seyn mögest, es sey meine Absicht bey dieser Uebersetzung nicht gewesen Lob zu erjagen, welches ohne dem ein elender Vorsatz wäre, sondern bloß die Erbauung meines Nächsten zu befördern, so schreibe ich dieses hoffentlich zu deiner völligen Befriedigung, um aller Lob-Sprüche mich unwürdig zu achten, die man sonst meynen möchte zu meiner Absicht und Zweck gehabt zu haben: Ich glaube / daß du oder ein anderer es hättest weit besser machen können. Gehab dich wohl!

Der Uebersetzer.

Innhalt der Predigten.

Introitus. Ist der Gruß / den die Griechische Kirche am Oster-Feste brauchte: **Christus ist erstanden / der HErr ist wahrhafftig auferstanden!**

Textus Marci. XVI. 1. 8.

Exordium Die Wahrheit und Gewißheit der Auferstehung JEsu Christi ist die allernöthigste und aller trostreichste Lehre, so wir glauben und bekennen Rom. X. 9. wir sehen darinnen

α) Der Christen Pflicht, in dem Bekäntniß mit dem Munde.

β) Derselben veste Zuversicht, auf den Glauben im Hertzen.

Propositio.

Die Wahrheit und Gewißheit der Auferstehung JEsu Christi, wider alle die boshafftigen Leute, so ihr widersprechen.

Vorbereitung zur Abhandelung zeigt an mit *Augustini* Worten, daß der christlichen Religion in keinem Articul mehr widersprochen worden. Die Widersprecher waren

α) Die Jüdische Synagoge, welches nicht allein das N. T. sondern auch *Nicephorus* und *Justinus* Martyr. bekräftigen.

β) Auch *Cerinthus*, *Marcion*, *Simon*, die *Manichaer* und *Gnostici* samt den Türcken.

γ) Insonderheit aber hat sich als ein Goliath *Benedictus* de *Spinoza* im Haag aufgeworffen.

Die Beweisthümer gegen ihn werden hergenommen.

1.) Vom leeren Grab Christi.

2.) Von so viel deutlichen Weissagungen.

3.) Von den Zeugnissen der Apostel und Freunden Christi.

4.) Von der Übereinstimmung vieler tausend bekehrten Heyden.

5.) Von dem Zeugniß *Flavii Josephi*, des Jüdischen Geschicht-Schreibers.

Einwürffe des Spinozae.

a. Die Aposteln, ob sie gleich die Auferstehung gewiß geglaubt, hätten sie doch können betrogen seyn worden.

b. Die Auferstehung JEsu Christi sey geistlicher Weise auszulegen.

c. Und das, weil er sich den Frommen und nicht auch seinen Feinden offenbahret.
d. Daß er den Frommen nur allein erschienen.
e. Die Erscheinung Christi seinen Jüngern sey der, so Abraham geschehen, gleich.
f. Sie sey geistlich und als ein Muster besonderer Heiligkeit anzusehen.

Zueignung.

Wir lernen aus der Auferstehung JEsu Christi
α.) Unsere vollkommene Versöhnung mit GOtt.
β.) Die Erlösung von unsern geistlichen Feinden.
γ.) Einen vesten Trost in Creutz und Leyden.
δ.) Unsere künfftige Auferstehung zum ewigen Leben.
ε.) Unsere geistliche Auferstehung aus dem Tod der Sünden.

Anwendung.

1. Wir müssen, wie der Heyland, erst gecreutzigt und getödtet werden, ehe wir geistlich auferstehen.
2. Wir müssen durch die geistliche Auferstehung alle Sünden verlassen, wie der Heyland die Tücher im Grabe lies.
3. Müssen wir mit dem Heyland früh anfangen geistlich aufzuerstehen.
4. Es muß bey dieser unser geistlichen Auferstehung in uns eine grosse Bewegung vorgehen, wie bey der Erweckung Christi die Erde bebete.
5. Wir müssen oft die Früchte unser geistlichen Auferstehung sehen lassen, wie Christus oft seinen Jüngern erschien.
6. Wir müssen durch die Krafft des Glaubens unsere geistliche Feinde wie Christus überwinden.
7. Wie Christus am 3. Tage auferwecket, so sind auch 3. Tag in unserm Leben merckwürdig.
8. Wir müssen nicht dem Schein nach geistlich auferstehen, sondern wie Christus wahrhafftig.
9. Wir sollen nicht wieder von neuem in Sünden sterben, wie Christus hinfort nicht stirbt.
10. Wir sollen durch unsere geistliche Auferstehung Himmel und Erden mit Freuden erfüllen, wie Christus gethan.

Das

Vorrede.

Wir lesen in der Beschreibung von Persien, so Olearius (*) herausgegeben, und in dem Buch, so Felhavius (**) von den heutigen Griechen hat geschrieben, daß die Griechische und Russische Christen am heiligen Oster-Tag sich einander mit einer ausserordentlichen Freuden-Bezeugung grüssen; daß ein jeder von ihnen des Morgens sich nach seiner Versammlung und Gemeine verfüge, da dann der Priester in seinem geistlichen Habit vor der Kirchen-Thür stehe und auf seiner Brust das Evangelium-Buch halte, insgesamt aber diese Worte anstimmen: Mein

(*) Im andern Buch Cap. XIV. pag. 134.

(**) In dem Enchiridio de statu hodiernorum Græcorum in der 231. Anmerckunge zum XVIII. Capitel.

Mein JEsus ist erstanden,
Und hat des Todes Banden
Zerrissen und zerstöhrt:
Drum wird er meine Glieder
Auch aus dem Grab einst wieder
Erwecken unversehrt.

Hierauf nahe sich einer nach dem andern zum Priester, lege ihm die Hand auf die Schultern und küsse ihn, mit diesen Worten: Χριστὸς ἀνέστη, oder in Russischer Sprache: *Christos vvos Chreſt*, welches heist, **Christus ist erstanden**; Worauf der Priester ihn wieder küsse, und die Antwort gebe: ἀληθῶς ἀνέστη, *Woistin vvos Chreſt*, **er ist warhaffrig auferstanden**; und diese Worte sagen sie auf der Reyhe einer zum andern. Ja die drey Oster-Feyertage über grüssen auch dergestalt die Haus-Mütter ihre Gesinde, die Kinder ihre Väter und Mütter; und diese Worte ruffen sie sich einander zu bis mitten auf die Gassen, und bis ins Wirths-Haus, auch verehren sie sich einander gefärbte Eyer. Der Czaar selbst besucht an diesem Tage die Gefangene im Gefängniß, gibt ihnen solche Pasch-Eyer, und spricht zu ihnen, sie solten getrost seyn, weil Christus für ihre Sünden gestorben sey, und nunmehro

wieder

wieder von den Todten warhafftig erstanden.

Meine wertheste Brüder, ich habe auch an dem heutigen Tag keinen andern Gruß, womit ich euch anreden kan, als der Griechischen Christen ihren: **Christ ist erstanden**, ich habe dabey die völlige Hoffnung zu euch, ihr werdet mir nicht weniger mit vollkommener Glaubens Versicherung antworten: **Er ist warhafftig auferstanden.**

Es sind nur drey Tage, da ich euch den Tod Christi verkündigte, daß er nemlich sein Leben am Creutz geendiget, und wir bekleideten auch seinen Leichnam zum Grabe, da wir solchen mit unsern Glaubens-Augen von NICODEMO und JOSEPH von Arimathia sahen beysetzen, auch mit der Kirchen dieses Traur-Lied anstimmen müsten:

O nie erhörter Trauer-Tag,
Die Weisheit selbst, der Abgrund
ew'ger Liebe
Erblast! von welchem Donnerschlag
Die Sonne gar am Tag wird trübe,
Da Sünder aller Sünder Bürgen
Aus wilder Grausamkeit selbst würgen.

Heute aber verkündige ich euch mit einer überschwenglichen Freude, daß euer

JEsus wieder sey auferwecket. Betrübt euch demnach nicht mehr, Christliche Seelen, eur Heyland JEsus lebet wieder; du wertheste Braut Christi, wische nun die Thränen wieder ab von deinen Wangen, siehe dein Bräutigäm lebet; Fürchte dich weiter nicht, du kleine Heerde, JEsus dein treuer Hirte ist wieder erwecket. Wir wollen nun keine andere als Triumph und Freuden-Lieder mehr unter uns singen, und zur Ehr unsers auferstandenen Heylands anstimmen:

Kleine Heerde, Furcht und Schmertzen
Weiche nur aus deinem Hertzen,
Weil dein JEsus wieder lebt.
Laß an statt der Todten-Lieder
Nun die Freuden-Stimme wieder
Hören, daß der Abgrund bebt.

Um uns nun desto mehr von der Auferstehung JEsu Christi unsers Heylandes zu stärcken, und auf diese Versicherung unsern Glauben und Gottseligkeit zu gründen, sind wir gegenwärtig vor dem dreyeinigen GOtt versammlet und zusammen kommen, und wollen unsere Andacht durch das ordentliche Gebet anfangen, sprechet demnach mit einer heiligen Aufmercksamkeit und Andacht **Vater unser** u. s. w.

Die

Die Wahrheit der Auferstehung JEsu Christi/

Bewiesen wider diejenigen, so sie leugnen, und ins besonder wider die nichtige Ausflüchte

BENED. de SPINOZA,

In einer Predigt

Der Lutherischen Gemeinde im Haag vorgetragen am ersten Oster-Tag 1704.

TEXTUS.

Und da der Sabbath vergangen war u. s. w.

Marc. XVI. cap. v. 1. 2. 3. 4. 5. 6. und 7.

Die Wahrheit und Gewißheit der Auferstehung JEsu Christi ist die allernöthigste und die allertrostreichste Lehr, so wir Christen glauben und bekennen, was würde es uns helffen, daß unser HErr und Heyland

JEsus Mensch worden, daß er gelitten und gestorben für uns/ wenn er von dem Tod wäre überwunden worden? **Ende/** wie man sagt, **gut/ alles gut.** Gleicher Gestalt wie es nicht gnug ist, daß ein tapfferer Held seinen Feind heldenmühtig angreiffe, sondern er muß ihn auch überwinden, wenn er sich einen unsterblichen Namen machen wil, und diejenige, so seine Unterthanen sind, in Ruh und Friede setzen; Also auch war es nicht gnug, daß unser Heyland JEsus durch seinen Tod am Creutz unsere geistliche Feinde bestritten, sondern er muste sie auch überwinden, und muste sie durch seine glorwürdigste Auferstehung öffentlich zu Schanden machen. Wir nennen also billig diesen Articul das Hertz, das Marck und den Kern unserer Christlichen Religion, einen Eckstein, auf welchem ruhet das gantze Gebäude unsers Christenthums, eine lebendige Quelle alle unsers Trostes, ein Ancker, an welchem das Schifflein Christi fest hänget, ein Pfand unserer völligen Erlösung, eine Fahne, unter welcher alle Christen streiten und die Feinde ihrer Seligkeit überwinden; Und also können wir ihn mit gutem Recht nennen.

Der

Der H. Paulus zeigt uns im zehnten Capitel an die Römer, wie nöthig es sey diesen Articul zu glauben und zu bekennen, wenn er sagt: **Denn so du mit deinem Munde bekennest JEsum, daß er der HErr sey, und glaubest in deinem Hertzen, daß ihn GOtt von den Todten auferwecket hat, so wirst du selig.** Der Apostel legt uns in diesen Worten zum Nachdencken zwey Dinge für; Erstlich, **eines Christen Pflicht**, und zweytens **dessen feste Zuversicht.** In Ansehung des ersten, zeigt er uns, daß die Pflicht eines Christen darinnen bestehe, daß man den Heyland mit dem Munde bekenne, und von Hertzen an ihn glaube; Dann das ists, was er von uns Christen erfordert, nemlich α) ein offenbahres Bekäntniß mit dem Munde; er wil, daß man jederman seinen gecreutzigten Heyland anpreise, und das zwar mit heller Stimme und aufrichtigem Hertzen: **Dann**, so sagt er, **wann du mit deinem Munde bekennest JEsum** u. s. w. Bishero hatte der Apostel sich Mühe gegeben, die Juden zu uberführen, und ihnen zu erkennen zu geben, wie sehr gefährlich ihr Irrthum sey in Erforschung der wahre Gerech-

Röm. 10, 9. Worin der Apostel anweiset.

rechtigkeit GOttes, als wovon wir das ewige Leben zu gewarten haben. Er bezeugt ihnen im ersten Vers dieses Capitels das Verlangen und Mitleiden, so er bey sich gegen sie habe, sie auf den rechten Weg zu bringen. **Lieben Brüder**/ sagt er, **meines Hertzens Wunsch ist**/ **und flehe auch GOtt für Israel**/ **daß sie selig werden.** Er weiset im zweyten Vers ihren Eiffer in Bestrebung nach der Seligkeit, **denn ich gebe ihnen das Zeugniß**/ **daß sie eiffern um GOtt**/ aber nicht nach der Erkäntniß; Nichts desto weniger beklagt er auch im dritten Vers ihre geistliche Blindheit, weil sie nicht suchten die wahre Gerechtigkeit GOttes, die da ist durch den Glauben an JEsum; sondern in den Wercken des Gesetzes, wenn er spricht: **Dann weil sie nicht erkennen die Gerechtigkeit**/ **die vor GOtt gilt**/ **und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten**/ **so sind sie der Gerechtigkeit**/ **die vor GOtt gilt**/ **nicht unterthan.** Im sechsten Vers nennt er diese Gerechtigkeit, so vor GOtt gilt, **die Gerechtigkeit aus dem Glauben**/ und zeigt zugleich das Mittel, wodurch der Heyland denselben Glauben im

Men-

Menschen wurcke, nemlich durch das Wort des Evangelii, welches er und die übrigen Apostel predigte. Aber in diesem Vers zeigt er uns, wie wir das Wort des Glaubens annehmen sollen, welches uns gepredigt ist; da er zu uns sagt, wenn man es mit dem Mund bekenne und von Hertzen glaube. Was die Bekäntniß mit dem Munde betrifft, sagt er davon: **Denn wenn du mit deinem Munde bekennest JEsum**; Er redet die Römer an in der zweyten Person, **wenn du bekennest**/ um ihnen gesamt die Nothwendigkeit dieser Bekäntniß einzuschärffen, daß das Glauben mit dem Hertzen zur Seligkeit nicht gnug sey, sondern es sey auch höchstnöthig, daß die Menschen von diesem Glauben ein öffentliches Bekäntniß abstatteten, nach der Lehr unsers Heylandes. Und das ist auch die Ursache, warum der Apostel die Bekäntniß mit dem Munde vor dem Glauben im Hertzen hergehen läst: Ob gleich der Glaube eigentlich zu reden im Hertzen seyn muß, ehe man eine Bekäntniß mit dem Munde davon ableget. Und drum spricht auch David: **Ich glaube/darum rede ich.** Vielleicht hat

Matth. 10,32. Marc. 8, 38. Luc. 9, 26.

Ps. 116,10.

der Apostel mit diesen Worten gewisse Leute widerlegen wollen, welche dachten, zur Zeit der Verfolgung wäre es schon gnug im Hertzen den Glauben an JEsum zu bewahren, ob gleich der Mund gezwungen würde eine Bekäntniß zu thun, so diesem zuwider. Mit nichten, der H. PAVLVS erfordert alle beyde Stücke, nemlich so wol die Bekäntniß mit dem Munde, als auch den Glauben im Hertzen; als zwey Dinge, die beyde zur Seligkeit gleiche nöthig sind. Der Glaube kan im Hertzen nicht verborgen bleiben; Er ist ein Licht, so vor den Leuten leuchtet, ein geistlicher Saame, so in dem Acker unsers Hertzens ausgesäet, allwo er nicht nur tieffe Wurtzeln schlägt, sondern auch wächset und sich sehen läst an seinen Früchten. Er ist ein heiliges Feuer, das andern sich so wol durch seinen hellen Schein als auch durch seine Wärme mittheilet; Und drum bedienet sich auch der Heyland an diesem Orte der 2. kleinen Wörter ὅτι ἐὰν, denn so/er wil dadurch mit nichten so viel andeuten, als ob die Evangelische Gnaden-Verheissungen als eine Bedingung unsere gute Wercke in sich begriffen, und als ob von denselben (nemlich von unsern guten

Matth. 5. 16.

guten Wercken) unsere Seligkeit herstamme, wie der Cardinal BELLARMINVS suchet zu behaupten. Dann wir sind ja selig, und wir haben bereits in unserm Hertzen davon die gewisse Versicherung, ehe wir es auch mit dem Mund bekennen. Unsere Bekäntniß ist eine Frucht des Glaubens, und diese öffentliche Bekäntniß ist eine Schuldigkeit derjenigen, so diesen Glauben an JEsum Christum angenommen. Diese beyde kleine Wörter ὅτι ἐὰν, denn so/ wollen auch gar nicht so viel sagen, als ob wir durch einen absoluten und unbedingten Rathschluß GOttes selig wurden, sondern vielmehr durch die Gnade, so uns gegeben ist in Christo JEsu, die uns durchs Evangelium wird angetragen, und welche wir durch den Glauben ergreiffen. Und diese Gnade müssen wir öffentlich bekennen; Diese Bekäntniß nun begreifft eines Theils in sich eine gründliche Wissenschafft, eine Erkäntniß der Ursach, andern Theils eine öffentliche Bekäntniß mit dem Munde vor jederman. Um deshalben geschichts auch, daß der Apostel unmittelbahr hierauf setzt: Wenn du mit deinem Munde bekennest. Weil

in

in der heiligen Schrifft die Mittel mit der Ursache pflegen verknüpfft zu seyn, und solches geschicht um die Emsigkeit, Freyheit, Gewißheit und Wichtigkeit der Sache, wo man gegenwärtig von handelt, auszudrucken. Und so redet auch MATTHAEVS von unserm Heyland: **JEsus/ spricht er, that seinen Mund auf/ lehrete sie/ und sprach; Selig sind** u. s. w. Und die wesentliche Weisheit des Vaters spricht im achten der Sprichwörter: **Mein Mund sol die Wahrheit reden.**

Matth. 5, 2.

Prov. 8, 7.

Wie aber der Mund und dessen Bekäntniß nicht gnug sind zum Glauben, so fordert auch der Apostel von einem Christen als eine nöthige Pflicht ℌ) **den Grund des Hertzens**, wenn er sagt: **Und wenn du glaubest in deinem Hertzen.** Dieser Glaube des Hertzens der zeigt erstlich recht, daß wir völlig überzeuget sind in unserm Gewissen von der Sache, so wir glauben, daß wir sie als eine ungezweiffelte Versicherung annehmen, und daß wir innerlich davon eine Empfindung und Vergnügen haben, ja eben dieses macht, daß wir einen recht süssen Geschmack und Freude drüber empfinden; aus Ursach

sach, weil unser Hertz den Grund davon besitzet, welcher ist der Glaube und die gewisse Uberzeugung, daß **JEsus Christus ist der HErr**, nicht allein in so fern, weil er warhafftiger GOtt ist, und mit dem Vater und heiligem Geist unser HErr ist, der uns geschaffen, regieret und erhält; sondern auch in so fern er unser Erlöser ist, der uns durch sein theures Blut vom Tod erkauffet hat, und welchen der Vater zu einem HErrn gesetzet über alles nach seiner glorwürdigsten und siegreichen Auferstehung. Dann zu dem Ende hat der Vater ihn von den Todten auferwecket; wie es der Apostel auch kurtz darauf saget. Hierdurch nun hat er nicht ausgeschlossen seine Menschwerdung, Geburt, Beschneidung und Unterwerffung dem Gesetze, das Leiden, Todt und Begräbniß des Heylands, dann ein Christ sol alle diese erwehnte Stücke eben so wol bekennen als seine Auferstehung; Der Apostel thut aber um deshalben ins besondere der Auferstehung Meldung, weil sie alle die vorhergehende in sich begreifft. Und zwar darum muste der Heyland empfangen, gebohren, leiden, sterben und begraben werden, ehe er von den Todten aufer-

1 Cor. 6, 20. 2 Petr. 2, 1. Ap. Gesch. 2, 36. Philip. 2, 10.

auferwecket wurde. Die Ursach aber, warum der Apostel insonderheit die Auferstehung nennet, ist, weil selbige ein unfehlbares Zeugniß unserer völligen Erlösung ist; Dann um deshalben muste der Tod überwunden, und die Sünde getilget werden, nach dem fünffzehenden Capitel eben dieses be-
1 Cor. 15, 17. sagten Apostels der ersten Epistel an die Corinthier, und nach dem vierten
Röm. 4, 25. Capitel an die Römer. Der Apostel schreibt zwar an erwehntem Ort die Auferstehung von den Todten GOtt dem Vater zu, aber es geschicht dieses ohne den Sohn davon auszuschliessen. Dann er selbst hat sich von den Todten auferwecket, wie in dem zweyten
Joh. 2. 19. Capitel JOHANNIS geschrieben steht.
Cap. 10, 18. Als welches nicht ohne Ursach geschicht, und zwar eines Theils, weil der Sohn aus dem Wesen des Vaters von Ewigkeit her gezeuget ist, und weil er also von ihm selbst sein göttliches Wesen und Allmacht hat: Wie es denn auch gar keine Dinge sind, so sich einander widersprechen, daß der Vater den Sohn habe für uns in den Tod gegeben, und daß der Sohn
Röm. 8, 32. Gal. 2, 20. sich selbst für uns dahin gegeben, desgleichen sind das gar keine widerspre-

sprechende Worte, daß der Vater den Sohn auferwecket, und daß der Sohn sich selbsten auferwecket habe, dann die Allmacht des Vaters und des Sohnes sind ja eines: Andern Theils schreibt der Apostel die Auferstehung des Sohns auch dem Vater zu, um uns eine gewisse Versicherung zu geben, daß der Sohn völlig dem himmlischen Vater wegen aller Sünden des gantzen menschlichen Geschlechts, so er auf ihn geleget hatte, gnug gethan habe. Wann der Richter einen Schuldner von seiner Schuld los spricht, so ists eine klare Anzeige, daß er völlig bezahlt habe; in vorhabender Sache hats eben die Beschaffenheit: Wenn der himmlische Vater seinen Sohn, unsern Heyland, JEsum so herrlich von den Todten hat heissen auferstehen, und zu seiner Rechten im Himmel über alles gesetzt, so folget unwiedertreiblich, er müsse seinen himmlischen Vater an unser statt eine völlige Gnugthuung geleistet haben; und dieses macht uns selig, wo wir es anders von Hertzen glauben und mit dem Munde bekennen. Gleicher Weise wenn PAVLVS die Worte noch hinzu setzt, **so wirst du selig**, so zeigt er uns 2) daß Christen eine feste Versiche-

Joh. 5, 19.

Esa. 53, 6. 1 Petr. 2, 25.

sicherung haben müssen, weil doch diese Seligkeit nichts anders ist, als die Frucht und der Nutze von unserer Bekäntniß und von unserm Glauben. Er widerlegt an diesem Ort die irrige Meinung der Jüden, so ihre Gerechtigkeit durch des Gesetzes Wercke suchten. Dann es ist eben, als wenn er sagte, du wirst ewig selig, nicht durch die Gerechtigkeit der Wercke, sondern allein durch JEsum Christum, welchen der Vater hat von den Todten auferwecket, wo du es anders öffentlich vor den Menschen bekennest und es von gantzem Hertzen glaubest.

Weil demnach unsere Seligkeit hanget an dem Glauben der Auferstehung JEsu Christi von den Todten, und an der Bekäntniß solches Glaubens, so ist ein jeder Christ verbunden dahin zu sehen, daß er in seiner Seelen völlig von dieser Wahrheit überzeuget sey, und daß seine Bekäntniß hievon auf einem gewissen und unbegreifflichen Grund ruhe. Und eben dieses sind die Gedancken, so ich euch zu weiterem nachsinnen aus dem heutigen Fest-Evangelio vorzutragen entschlossen bin, nemlich die Wahrheit und Gewißheit der Auferstehung JEsu Christi wider alle die

Böse-

Bösewichter / so sie leugnen und ihr widersprechen, und zwar dieses nach Anleitung des Evangelii am heutigen Fest-Tage; ich spreche drauf von Hertzen und im völligen Vertrauen zu dem auferweckten JEsu. **Mein HErr JEsu / der du hast den Tod überwunden / und deine Feinde zu Boden geschmissen / laß uns die Gnade wiederfahren / daß wir mit dir aus dem Grab der Sünden auferstehen mögen / Amen.**

Es ist nicht ohne Grund gesagt, was AVGVSTINVS im XVI. Buch wider FAVSTVM setzet, daß der Christlichen Religion in keinem Articul mehr widersprochen worden, als in dem Articul von der Wahrheit der Auferstehung JEsu Christi. (*) Dann auch die

Augustin. wider Faust. lib. XVI. cap. 29.

(*) Und man kan es um der vielen Spötter und weltlich gesinnten Gelehrten auch auf unsere Zeiten deuten, was dieser Kirchen-Vater gesagt. Dann da hört man nichts mehr als dieses: Mit der Auferstehung sey es doch eine recht schwer zu begreiffende und zu glaubende Sache. Aber ich antworte darauf, die beyden Wörter begreiffen und glauben; erfordern einen gantz unterschiedenen Beweiß; Den

die Heyden selbst und seine Feinde glaubten, daß er gestorben: Aber glauben, daß er würcklich von den Todten auf-

erſten gibt die Vernunfft, und solcher geht nicht weiter, als die Möglichkeit der Auferstehung zeigen: Den andern, nemlich Glauben, gibt die Schrifft, und solche bekräfftiget uns in derselben Gewißheit. Beyde wollen wir mit wenigem beleuchten. Die Möglichkeit zeigt uns die Vernunfft. Was Borellvs in seinen Obſervat. medico-physicis Cent. II. Obſ. XXI. p. 123. von der diſtillir-Kunſt angeführt, wie man aus der Asche einer Blumen eben dieselbe Blume mit allen Farben herfür zu bringen im Stande sey; so sey auch zu vermuthen, wenn man die Asche seiner Vor-Eltern hätte, man ebenfalls daraus sie in ihrer Gestalt würde darstellen können; und da das Menschen könten, wie vielmehr GOtt, so allmächtig. Dergleichen man auch aus Kircheri mundo ſubterraneo und arte magna lucis & umbrae, wie nicht weniger aus Beniam Gerlachs erbaulichen Gedancken von der Asche pag. 205. und 335. anführt. Diese Dinge aber wil ich nicht als einen Beweiß-Grund, die Möglichkeit der Auferstehung JEsu Christi zu bestärcken, angebracht haben, sondern ich lasse anderen darüber ihr Gutachten. Die Möglichkeit der Auferstehung aber

gründet

auferwecket, das ist eine Sache, so nur dem Christlichen Glauben eigen ist. Meine wertheste Zuhörer, die Sache

gründet sich vielmehr auf GOttes Allmacht, der so viel Cörper, Gesichter und so viel tausend unterschiedl. Creaturen täglich schaffen kan, solte der aus dem Uberbleibsel unsers Cörpers nicht seine vorige Machine wieder aufbauen können? Kan doch ein Baumeister aus den umgerissenen Materialien ein Hauß wieder aufrichten; Nun aber ist GOtt der allerweiseste und allmächtigste Baumeister. Auch eben dieses Cörpers mögliche Auferstehung zeigt uns die Vernunfft. GOtt, der allwissend, kan auch die Theilgen der zerrissenen Leiber, oder die sonsten das Meer verschlungen, und in so vieler Fischen Cörper zertheilt, wol finden, nemlich wo sie zuletzt blieben und seine Allmacht rufft sie durch ein eintzig Macht-Wort zusammen. Fragstu mich aber um die Gewißheit, so muß ich in ein ander Buch mit dir gehen, nemlich aus dem Buch der Natur ins Buch der heiligen Offenbahrung. Und wolte man auch alsdann fragen, in welchen Cörpern werden wir auferstehen? So antworte ich mit Ditton aus Pavlo 1 Cor. XV. 36. Du Narr, was du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn, und das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden sol, sondern

Sache verhält sich in der That so; diese Christliche Lehr muste sich von Anfang durch die Jüdische Synagoge widersprechen lassen. Kaum hatten die Wächter, so vor das Grab Christi gesetzt waren, die Nachricht von der Auferstehung unsers Heylandes denen Hohenpriestern und Schrifftgelehrten, welche dazumahl eben versammlet waren, überbracht, so beschlossen sie denen Soldaten so viel Geld zu geben, daß

dern GOtt gibt ihm einen Leib, wie er wil. Glaubestu nun der göttlichen Offenbahrung Richtigkeit, so wirst du auch dieses glauben. Fragst du weiter, wie sol das zugehen? das weiß ich nicht, um die Art bekümmere ich mich hier nicht, sondern stelle es dem heim, der es gesagt hat, der wirds schon wahr machen. Wann du erst weist, wie es zugehen sol? So ists kein Glaube mehr, sondern das ist der rechte Glaube, auch da recht feste GOtt trauen, wo die Vernunfft nicht einmahl eine Möglichkeit aussehen kan. Lerne du von ABRAHAM, als dem Vater der Gläubigen, des rechten Glaubens Art: Von dem steht, er habe geglaubet GOtt, der da lebendig macht die Todten, und ruffet dem, das nichts ist, als obs sey, und hat geglaubet auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war. Rom. IV. 17. 18.

daß sie öffentlich aussprengeten, es wären seine Jünger bey Nacht-schlaffender Zeit kommen, und hätten seinen Leib gestohlen; das sie auch thaten. Matth. 27, 28, 13. 14. Die Lügen aber widersprechen und zerstreuen sich von selbsten. Dann wie wolten doch seine Jünger wol die Kühnheit gehabt haben, so anitzo gantz furchtsam und erschrocken, und aus dem Garten Gethsemane geflohen waren, auch Zeit währender Creutzigung und Verurtheilung des Heylands sich heimlich aufhielten, daß sie sich seinem Grabe genahet hätten, als welches um und um mit Schildwachten besetzet war, und noch darzu seinen Leichnam heraus nehmen können? So waren sie auch gar keine Mineurer, daß sie durch einen unterirrdischen gemachten Weg ihn hätten hohlen und aus dem Grab tragen können; und die Zeit war auch hierzu viel zu kurtz. Ja wir sehen aus keinem Umstand, daß diese Galiläische Fischer jemahlen im Krieg solten mit gewesen und solche Künste gelernet haben. Woher wolten sie zu einem solchen Vorhaben die benöthigten instrumenta bekommen haben, um ein so dichtes Erdreich des Gartens in die quer nicht allein durcharbeiten zu

können, sondern auch gar durch einen dicken Felsen zu setzen? als worinnen
Matth. 27, 60. nach Aussage des heiligen MATTHÆI das Grab gehauen war. Wenn die Jünger seinen Leib heimlich hätten weg nehmen wollen, so hätten sie es thun können, ehe das Grab mit einer Schildwacht besetzet worden, nemlich dazumahl, als NICODEMVS und JOSEPH von ARIMATHIA ihn beysetzten. Wie aber haben sie wol können im Beyseyn der Soldaten den grossen Stein weg weltzen, so vor des Grabes Thür lag? Und wie hätten sie Zeit gehabt den Leichnam des Heylands aus den Schweiß-Tüchern los zu wickeln und sie im Grab zu lassen? weil ja die Erfahrung uns lehret, daß die, so auf rauben ausgehen, in ihrem Unternehmen sehr eilig sind, und wie hätten sie wol sollen bey solchen Umständen ihre Beute, so gantz eingewickelt war, aufnehmen und füglich wegtragen können? Im übrigen die Lügen, so die Soldaten auf Anstifften der Hohenpriester und Schrifftgelehrten unter das gemeine Volck ausstreueten, verdienen nicht widerlegt zu werden. Dann wie konten sie sagen, daß die Jünger den Leichnam unsers

HErrn

HErrn JEsu hätten aus dem Grabe weggetragen, da sie schlieffen; dann es ist ja unmöglich, daß ein Mensch von dem die Wahrheit sagen kan, was unter währendem Schlaff geschehen. *Oportet mendacem esse memorem*, ein Lügner muß ein gut Gedächtniß haben. Es ist keine Kunst Lugen zu erdencken, sondern man muß auch so viel Verstand besitzen, und ihnen den Mantel der Wahrscheinlichkeit wissen anzulegen, welches aber diesen tummen Leuten fehlete. Und gesetzt, es hätten die Jünger des Heylands seinen Leichnam gestohlen, warum haben sich dann die Hohenpriester desfals bey dem Landpfleger PONTIO PILATO nicht beschweret über die Nachlässigkeit der Soldaten, und warum haben sie selbige nicht nach der Grösse ihres Versehens abstraffen lassen? Warum haben sie ihnen noch Geld gegeben, da sie doch ihren Posten so schlecht verwahret? Aber diese Obersten der Jüdischen Synagoge waren damit gar nicht zufrieden, daß sie diese Lügen mit Gewalt auf die Bahn gebracht; sondern sie musten solche auch nothwendig mit aller ihrer Macht noch täglich unterstützen, und dahin bedacht seyn, daß sie auch

solche in die Gemühter ihrer Nachkommen tieff einpflantzeten, (*) dann es
im 1. B. Cap. 33. schreibt NICEPHORVS in seiner Kirchen-Historie, daß auch zu seiner Zeit die Juden sich noch grosse Mühe gegeben, diese Lüge auszubreiten und zu behaupten. Und JVSTINVS MARTYR in seinem Gespräch mit dem Juden TRYPHON erzehlet p. 262. daß die Juden eine grosse Anzahl Leute unter die Heyden ausgesandt, um denen Jüngern des Heylands ins Angesicht zu widersprechen, wann sie würden von seiner Auf-

(*) Dann sie selbst, die Juden, waren überzeugt, daß es mit der Wahrheit der Auferstehung JEsu Christi seine Richtigkeit hätte. Man stelle sich zwo Partheyen für, davon eine die andere aufs äusserste hasset, eine macht eine Geschichte bekannt, so dem Gegentheil den grösten Schaden thut; und das Gegentheil hat die Macht in Händen es zu hindern, und die Geschichte wäre noch dazu falsch. Was meint man wol, würde das Gegentheil sich nicht bemühen den Betrug zu entdecken, und die andere Parthey vertilgen? Nun aber thaten die Juden dieses nicht, ja sie kontens auch nicht thun, so gaben sie ja gnug zu verstehen, daß sie eine verhaste Wahrheit eingestehen und ihren Feinden musten gewonnen geben.

Auferstehung predigen; aber daß dannoch jene weniger Beyfall bey den Heyden gefunden, als die Jünger des HErrn mit ihrer Einfalt: Aus Ursach, weil sie mit unzehligen Wundern die Wahrheit der Lehr von der Auferstehung JEsu Christi bekräfftigten. Als PAVLVS zu Athen von der Auferstehung JEsu Christi anfieng zu predigen, so spotteten seiner deshalben die Athenienser, sie konten diese Lehre anders nicht ansehen, als eine Fabel und als ein Mährchen. Ap. Gesch. 17, 31. 32. So redet auch ebenfals EPIPHANIVS von dem Ketzer CERINTHVS, welcher lehrete, daß unser Heyland JEsus Christus ehe nicht als am jüngsten Tage auferstehen würde; und daß MARCION, SIMON der Zauberer, die MANICHAEER und die GNOSTICI dergleichen gethan. Tom. II. 1 B. Kätzer. 28. Und eben so lehret auch TERTVLLIAN, daß zu seiner Zeit sich betrügliche Köpffe gefunden, so da öffentlich zu lehren keinen Scheu getragen, daß die Seele Christi ohne seinen Leib im Himmel wäre. im Buch vom Fleisch Christi. Cap. 24. Die Türcken leugnen ausdrücklich im vierten Capitel ihres Alcorans, daß die Juden unsern Heyland würcklich ermordet, sondern daß es ihnen so vorkommen wäre, als ob Gisb. Voëtii disp. sel. part. II. p. 184.

sie es gethan hätten; woraus dann unwidertreiblich folgt, daß er auch nicht von den Todten sey auferwecket.

Allhier zu Haag, wo der HErr seine Hütte hat und seine Wohnung aufgeschlagen, wie zu Zeiten ABRAHAMS
Gen. 18, 1. in dem Hayn Mamre, hat sich zu unsern Zeiten ein zweyter GOLIATH herfürgethan, nemlich BENEDICTVS de SPINOZA, welcher sich unterstehen dürffen das Christliche Israel zu bestreiten über diesen Glaubens-Articul; und zwar hat er seine Meinung wissen mit einem Schein der Wahrheit zu behaupten. Er sagt in dem fünff und zwantzigsten Brieff seiner Schrifften, so nach seinem Tod erst heraus kommen, pag. 458. welchen er einem seiner Freunden, HENRICH OLDENBVRG genannt, zugeschrieben, daß er das Leyden und den Tod nach dem Buchstaben verstünde; Aber was den Articul von der Auferstehung betreffe, solchen könne er nicht anders als in verblühmtem und figurlichem Sinn annehmen. Er gibt zu, daß die Evangelisten die Auferstehung würcklich geglaubt hätten, aber ohne der Evangel. Lehre zu nahe zu treten, meint er doch, daß sie in dieser ihrer Meinung sich

hätten

hätten können betrügen. Last uns sehen, wie seine eigene Worte lauten in dem drey und zwantzigsten Brieff pag. 454. **Ich mache demnach den Schluß / daß die Auferstehung JEsu Christi auf eine geistliche** Maniere **geschehen sey / und daß sie denen Frommen angekündiget worden / nach dem Begriff ihrer Fähigkeit / welches nichts anders wäre / als nur, daß JEsus Christus verewiget worden.** Wir wollen also heute diesen und andern dergleichen Feinden unsers Glaubens den Mund stopffen, und nach Anleitung unserer Evangelischen Text-Worten uns hierzu gewisser und tüchtiger Gründe bedienen.

Den Anfang wollen wir von dem leeren Grab Christi machen, davon der heilige MARCVS im sechszehnten seines Evangelii redet, und daselbst anmercket, daß der Engel zu den Weibern sprach: **Ihr suchet JEsum von Nazareth den gecreutzigten / er ist auferstanden / und ist nicht hier / sehet da die Stätte / wo sie ihn hingelegt hatten.** MATTHAEVS erzehlet die Anrede des Engels mit die- Marc. 16, 6. Matth. 28, 6.

diesen Worten: **Kommt her/ sehet die Stätte/ wo der HErr gelegen hat.** LUCAS redet folgender Gestalt
Luc.24,3. von den Weibern: **Und gingen hinein in das Grab/ und funden den Leib des HErrn JEsu nicht.** Und endlich auch der Evangelist JOHANNES
Joh.20,8. redet auf gleiche Art im zwantzigsten Capitel: **Da ging auch der ander Jünger hinein/ der am ersten zum Grabe kam/ und sahe und glaubte es.** Es erzehlen also die vier Evangelisten diese historische Wahrheit auf eine deutliche Maniere, eben, als wenn sie mit einem Mund geredet hätten, und ist dieselbe eben so glaubwürdig, und wenigstens eines Beyfalls so werth, als sonsten eine Erzehlung und Geschichte aus dem TACITO, oder einem andern Geschicht-Schreiber. Da wir nun dieses feste gesetzt, so machen wir den unumstößlichen Schluß, daß der todte Leichnam des Heylands entweder auf eine diebische Art aus dem Grab gehohlet, oder aber durch eine übernatürliche Krafft GOttes sey auferwecket worden. Nun kan das erstere nicht seyn, es wäre denn geschehen entweder durch des Heylands

seine

seine Freunde, (*) oder durch seine Fein-

(*) Sie würden ihren Zweck nicht erreicht haben, wann sie gleich gewolt, eine solche betrügliche Sache schickt sich nicht vor Leute zu unternehmen, die ein so heilig Amt führen. Aber vielleicht was sie selbst nicht konten, thaten sie durch andere? Mit nichten. Dann sie waren zerstreuet, und konten also nicht zusammen thun, sich zu einem solchen Werck zu vereinbahren. Sie waren gantz furchtsam, und dachten nicht an solche Dinge. Sie hatten kein Geld es auszuführen, nemlich jemand zu erkaufsen, der den Leichnam Christi hohlete. Die gantze Welt war ihnen feind, die Klugheit ließ nicht zu jemand davon etwas zu sagen: Dann hätte ein solcher, dem sie es offenbahret und anmuthend gewesen wären, ein Gewissen gehabt, so würden sie eben dadurch bey den Juden als Bösewichter seyn angegeben worden, dann an Belohnung würde es dem Uberbringer gar nicht gefehlet haben. Hierzu kam noch, daß ein solcher auch GOtt einen Dienst dadurch würde geleistet haben, daß er den Betrug offenbahret; siehe Ditton von der Wahrheit der Christlichen Religion aus der Auferstehung JEsu Christi bewiesen.

Feinde: (*) Durch seine Feinde kans nicht geschehen seyn, dann denen war viel zu viel daran gelegen, daß der Heyland im Grabe blieb, um also seine Verkündigung, so er von seiner am dritten Tage nach seinem Tod zukünfftigen Auferstehung gethan, zunichte zu machen, und öffentlich als eine Betrügerey ausgeben zu können. Dann zu dem Ende wars ja geschehen, daß sie von dem Landpfleger PONTIO PILATO ein Commando von Soldaten ausgebeten, um das Grab zu bewachen. Es kan aber auch nicht durch des Heylandes Freunde und Jünger geschehen seyn; Dann wann auch dieselben dergleichen Dinge hätten unternehmen wollen, würden sie doch mit nichten zum Zweck kommen seyn, wie ich kurtz vorher

(*) Die Juden gestehen, daß ihnen JEsus von seiner Auferstehung Nachricht gegeben, sie wusten also, von wem sie sich des Betrugs zu befahren, und was es an ihrer Seite für übele Folgen nach sich ziehen würde. Sie nehmen auch alle Vorsorge Matth. XXVII. 63. 64. Es haben die Juden auch niemahls der Evangelisten ihre Erzehlung hierüber angegriffen, und also war es zu ihrem Vortheil, daß der Leichnam JEsu im Grabe blieb.

vorher klar gnug vor Augen geleget. Muß man also nothwendig den Schluß machen, daß das zweyte unwidersprechlich wahr sey, nemlich, daß der Heyland auferwecket sey durch eine übernatürliche göttliche Krafft, und aus seinem Grab herfür gangen; Eine andere Ursach können wir nicht finden.

2. Wir wollen aber unsern Schluß wider die Feinde der Auferstehung JEsu Christi bauen auf einen Hauffen der allerdeutlichsten Weissagungen, so davon geschehen. Aus denen Schrifften der Evangelisten sehen wir zur Gnüge, daß der Heyland ofternahls seinen Jüngern und Freunden vorher gesagt, daß er leiden, sterben und am dritten Tage wider auferstehen würde. Josephus und die übrige Jüdische Geschicht-Schreiber bezeugen gleiches in ihren Schrifften. Der Engel berufft sich auch in unserm Evangelio auf diese Vorherverkündigung, wenn er im siebenden Vers zu denen Weibern sagt: **Gehet hin/ sagets seinen Jüngern/ und** Petro, **daß er vor euch hingehen wird in Galiläam/ da werdet ihr ihn sehen/** NB. **wie er euch gesaget hat.** Wenn demnach der Heyland diese seine Weis-

Joh. 2, 19. Luc. 18, 33.

sagung

sagung durch seine am dritten Tage geschehene Auferstehung nicht erfüllet, welcher von seinen Jüngern oder von seinen Freunden würde wol so tumm gewesen seyn, solche ferner zu glauben und mit Gefahr seines eigenen Lebens öffentlich zu lehren, daß er sey auferstanden? Die Rabbinen VIRGA und MOSES ein Sohn MAIMONS erzehlen in einem besondern Brieff, daß ein gewisser Jude, EL DAVID genannt, in Persien Anno 1136. sich für den Messiam ausgegeben, und auch bereits eine grosse Anzahl Jünger sich erworben; Aber als man ihn beym Kopff nahm, vorn König brachte, und er gefragt ward, ob er der Juden Messias wäre, und wie er es beweisen wolte? hat dieser falsche Messias die Antwort gegeben, er könte es nicht anders beweisen, als daß der König ihm nur den Kopff möchte abschlagen lassen, so wolte er in wenig Tagen sich wieder lebendig und gesund vor ihn stellen. Dieses geschah auch, und seine Anhänger, als sie nicht nur einige Tage sondern gantze Monathe gewartet, ihn auferstanden zu sehen, merckten leicht, daß ihre Hoffnung vergebens, daß ihr Messias todt wäre und todt bleiben würde, unter-

Edit. Amstel. cap. 11. fol. 25.

terliessen also ferner an ihn zu glauben, und ein jeglicher hielte ihn nunmehro für einen falschen Messias und Betrüger. Wir lesen auch in dem Leben David Georgii, welches Vbbo Emmivs und andere beschrieben, daß, als er gestorben, seyen seine Freunde und Anhänger in grosse Verwirrung gerahten, da sie von ihm geglaubt, er würde unsterblich seyn, oder doch wenigstens nach dreyen Jahren wieder auferwecket werden, wie er öfters ihnen die Versicherung gethan; als aber die Sache nicht erfolget, seyen sie durch Zureden der Geistlichen zu Basel ihres Irrthums und Gottlosigkeit überführet worden, und hätten solche auch in öffentlicher Versammlung abgeschworen; bekanten vor GOtt und seiner Kirche, daß er sie verführet und betrogen, und wurden also auf diese Weise wiederum in die Gemeinschafft der Christlichen Kirchen aufgenommen. (*) Wenn nun der Heyland nicht

(*) Wir wollen zu den zweyen Exempeln unsers Auctoris noch das dritte aus der neuern Historie hinzuthun. Als der Krieg des Königs in Franckreich mit dem Cevenner so unglücklich ausschlug, und viele von

nicht aus seinem Grabe wäre auferstanden, und seinen Jüngern sich lebendig gezeiget, und also auf alle Weise sie

ihnen nach Engelland sich begaben, so bekamen sie grossen Beyfall, daß auch ein Ritter LACY sich zu ihrer Partheye schlug, und deshalben gantz London in Bewegung gesetzt ward. Noch mehr aber, als ein Socinianer, Nahmens EEMS, seiner profession ein Medicus, den 22. Decembr. 1707. starb, und sie vorgaben, er solte den 25. May 1708. vom Ritter LACY wieder auferweckt werden. Da geschahe es nun, daß jederman gantzer fünff Monathe mit dem grösten Verlangen auf den 25. May wartete. Die Obrigkeit brauchte die beste Anstalten, es versammleten sich eine ungemeine Menge Pöbels beym Anbruch des Tages um den Kirchhoff. Aber LACY blieb aus und EEMS im Grabe. Darauf ward ihr Betrug entdecket, viele gestunden ihren Irrthum und liessen sich weisen; LACY selbst sagte, er hätte von dem Geist keinen besondern Befehl aufzuerwecken gehabt, und auf solche Weise zerstreuete sich die Rotte. **Unschuldige Nachrichten** von 1708. pag. 128. WALCHENS **Einleitung in die vornehmste Religions-Streitigkeiten** Cap. VI. §. XVI. p. 657. Der gelehrte Pastor GOETTEN in einer Anmerckung zu DITTONS Buch im III. Theil beym VIII. Capitel pag. 459.

sie von seiner Auferstehung zu überführen sich lassen angelegen seyn, wie er auch vorher ihnen dieses alles verkündiget, würde es ihm nicht eben so gangen seyn? Es ist gar kein Zweiffel, sie würden bald seine Lehre verlassen, und wohl gar dieselbe verschworen haben.

3. Wir wollen den Feinden der Christlichen Religion vorlegen die **deutliche Zeugnisse der Apostel und anderer Freunden unsers Heylandes**, wie es bereits vor uns der berühmte und gelehrte HVGO GROTIVS in seinem Buch, **von der Wahrheit der Christlichen Religion**, gethan hat. Man wird an denen Zeugnissen dieser frommen Leute nicht den geringsten Schein einer Betrügerey oder Falschheit wahrnehmen können. Wolte man etwa setzen, die Auferstehung ihres Meisters wäre von ihnen erdichtet worden, so wollen wir darauf mit eben diesem H. GROTIO antworten, *nemo gratis malus est*, **niemand wird so närrisch seyn und Böses thun / dabey er nicht solte eine Absicht haben einigen** *profit* **oder Nutzen davon zu tragen.** Was für Vortheil hätten sie dann wol von einer dergleichen im 2. B. pag. 82.

chen Betrügerey haben können? (*) Wolte man etwa sagen, sie hätten es für plaisir erdichtet, und um sich eine Veränderung zu machen. Aber fürwahr so unverständig ist ja wol kein Mensch in der Welt, der sich eine Ergötzung daraus machen würde, wenn er Lügen erdencken können, und wofür er doch keine andere Belohnung endlich zu gewarten, als einen grausamen Tod. Sie sahen ja mit ihren eigenen Augen, daß man ihnen kein Quartier gab, einer ward gecreutziget, dem andern ward der Kopff abgeschlagen, und den dritten steinigte man dieser Lehre halben zu todt; Nichts destoweniger blieben sie doch beständig bey ihrem Zeugniß, und hielten es sich für die gröste Ehre, die allergrausamsten Martern und den Tod um des Namens JEsu willen zu erdulden. Solte man wol glauben können, daß sie es etwa aus der Absicht gethan, um sich dadurch in der Welt einen berühmten Namen zu machen? Sie sahen ja wol, daß das unmöglich geschehen kon-

(*) Weltlichen Vortheil haben sie unmöglich von der Verkündigung dieser Lehre haben können, wie solches beweist Ditton im III. Theil Cap. IV. im IX. Abschnitt p. 382.

konte, angesehen sie im Gegentheil von jederman als ein Greuel geachtet wurden, sie waren nicht anders als Feg-Opffer geachtet, welche, ehe sie geopffert, vorhero zum Schau-Spiel vor Engel und Menschen müssen ausgesetzt seyn. Solten sie es wol etwa aus Geitz gethan haben, um durch dieses Mittel sich Schätze und grossen Reichthum zu sammlen? Mit nichten: Dieselben haben sie niemahlen gesucht, auch niemahlen gehabt. Sie haben vielmehr in der höchsten Armuht gelebt und das Elend erduldet. Wenn sie dieses, um Geld zu machen, erdichtet hätten, solten sie vielmehr mit denen Soldaten gelogen und gesagt haben, daß welche kommen wären aus ihnen, so den Leib des Heylands heimlich weggehohlt hätten. Es ist gar nicht dran zu zweiffeln, es würden die Hohenpriester ihnen Geld gnug gegeben haben, womit sie ihre Beutel hätten voll machen können. Es kan auch anders nicht seyn, als daß die Apostel vollkommen von dieser Wahrheit müssen seyn überzeugt gewesen, denn haben sie nicht öfters mit leiblichen Augen den auferstandenen Heyland selbst gesehen? sie haben ihn mit

ihren Händen betastet, sie haben mit ihm gegessen und getruncken, und haben ihn gen Himmel sehen fahren. Die Evangelisten bekräfftigens auch mit einem einmühtigen Zeugniß, daß der Heyland nichts vergessen, um seine Jünger kräfftig zu überführen, dann, als er sich ihnen zeigete, war er kein Geist oder Gespenst, sondern er redete sie an in eigener Person. Sie haben auch gar den Willen und Vorsatz nicht gehabt jemand zu betriegen, es mag solches seyn auf was Weise es wolte, dann es würde dieses menschlicher Vernunfft und der natürlichen Erkäntniß seyn zuwider gewesen. Welcher vernünfftiger Mensch wolte wol Lust daran finden, denen Menschen eine solche Sache weiß zu machen, von deren Unwarheit er selbst bey sich überzeuget, und von der er nicht den geringsten Nutzen zu gewarten, sondern die im Gegentheil ihm nichts anders als Haß und Verachtung von jederman kan zu Wege bringen, ja endlich in Gefahr stürtzet die entsetzlichsten Martern auszustehen? Dieses muß man wenigstens nicht von den heiligen Aposteln des Creutzes præsumiren, weil doch jederman sie wenigstens für

ver

verständige und mit Vernunfft begabte Leute muß passiren lassen.

4. Wollen wir diese ruchlose Leute ferner durch die Übereinstimmung so vieler tausend bekehrter Heyden widerlegen, die mit Freuden diese Evangelische Wahrheit haben angenommen, wann die Apostel sie ihnen verkündiget haben; Dann sie hielten die Aposteln für wahrhafftige Zeugen, für solche Zeugen, die Beyfall meritirten, die zu dem Ende von ihrem Meister und HErrn JEsu Christo verordnet und tüchtig gemacht waren. Und eben das ists, was PETRVS in der Apostel-Geschicht schreibet: Und wir sind Zeugen alles des/was er gethan hat im Jüdischen Lande und zu Jerusalem. Den haben sie getödtet und an ein Holtz gehangen. Denselben hat GOtt auferwecket am dritten Tage / und ihn lassen offenbahr werden/ nicht allem Volck/ sondern uns/ den vorerwählten Zeugen von GOTT/ die wir mit ihm gessen und getruncken haben / nachdem er auferstanden ist von den Todten. Diese auserwählte Zeugen unsers HErrn und Heylandes waren solche Zeugen, die allen Glauben und

Joh. 15, 27. Luc. 24, 48.

Ap. Gesch. 10, 39 40. 41.

Beyfall werth sind, nicht allein in Ansehung ihrer Person, weil sie einfältige und geringe Leute waren, von allem Geitz und Ehrsucht frey, und die ihr Zeugniß mit ihrem eignen Blut und Leben versiegelt haben; sondern auch in Ansehung ihres Zeugnisses selbsten. (*) Sie haben diese Sache erzehlt, als wenn sie alle aus einem Munde geredet hätten, einer erzehlts eben so wie der ander; zudem so waren sie auch im Stande, von der Wahrheit ein Zeugniß ablegen zu können. dann wovon sie zeugeten, das hatten sie gesehen und gehöret, (**) die Sache

(*) Ditton l. c. pag. 383.

(**) Ditton l. c. pag. 365. Wäre ihr Zeugniß von der Auferstehung falsch gewesen, der Betrug hätte um folgender Ursachen willen nothwendig müssen offenbahr werden. 1. Die Apostel machten die Sache, so bald sie geschehen war, kund. 2. Und an eben dem Ort, wo sie geschehen. 3. Nicht heimlich, sondern öffentlich in den volckreichsten Städten. 4. Zu der Zeit, da zu Jerusalem so viel Fremde waren, und also Leute gnug, so die Sache untersuchen konten. 5. In den öffentlichen Versammlungen predigten sie davon und nicht ins geheim. 6. Ihre Feinde waren verpflichtet, die Falschheit ihres Zeugnisses ihnen

zu

Sache war vor ihren Augen passirt; dergestalt, daß auch das geringste ihnen nicht fehlt an dem, was für weltlichem Gerichte von einem unverwerflichen Zeugen erfordert wird, (*) und eben

zu beweisen, indem ihr Ansehen dabey litte. 7. Ihre Feinde hatten alle gewünschte Gelegenheit den Betrug zu entdecken, wo einer gewesen wäre. 8. Sie hatten auch alle Gewalt in Händen, so zur Untersuchung nöthig gewesen wäre.

(*) Dieses hat der D. SCHERLOK in seinem The Tryal of the Witnesses oder in dem **Gerichtlichen Verhör derer Zeugen der Auferstehung JEsu**, wider den berüchtigten WOOLSTON unvergleichlich ausgeführt, welche Schrifft voriges Jahr in Leipzig in 8. deutsch heraus kommen. Dieser WOOLSTON, so den 1 Febr. voriges Jahres gestorben, und mit seinem Buch **von den Wunder-Wercken Christi** so groß Aergerniß gegeben, hatte dieses von Natur an sich, daß er eine Sache sehr sinnreich und lebhafft vorstellen konte; Er muste aber von diesem Werckgen selbst bekennen, daß es scharffsinnig geschrieben. siehe die **Vorrede**. Sonst hats weder in Deutschland noch auch in Engelland an denen gefehlt, so ihn gründlich widerlegt: Aber der Mann hatte einmahl sein Hertz aus Eigensinn dergestalt gegen alle Uberzeugung der Wahr-

eben dieses machte, daß sie bey denen Heyden Beyfall erhielten. Über das hatte der Heyland sie tüchtig gemacht ein solches Zeugniß auf gantz ausserordentliche Weise abzulegen; Er hatte sie erfüllt mit Krafft aus der Höhe, und mit der Feur-Tauffe des heiligen Geistes getauffet, so sie in alle Wahrheit leiten muste. Sie wurden vom heiligen Geist getrieben, daß sie redeten, und folglich konten sie nichts anders, als die Wahrheit reden. Sie hatten die Gaben viel Sprachen zu reden, welches sie nicht in der Schule gelernt, sondern unmittelbahr vom Himmel empfangen hatten. Sie sagten zukünfftige Dinge vorher, die mit natürlichen Ursachen gar keine Verknüpffung hatten; Sie hatten von allen Geheimnüssen eine deutliche Erkäntniß, und thaten im Namen JEsu erstaunende Wunder. Und dieses nach der Verheissung, so er ihnen that, da

Marc. 16, 17-19. er von ihnen ging: **Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glau-**

heit verhärtet, daß er keine Empfindung mehr schiene auch in seinem Tod davon zu haben. Auserlesene *Theologische Bibliothec* part. XXXV. pag. 977. part. LIII. pag. 464.

ben/ sind diese: **In meinem Namen werden sie Teuffel austreiben/ mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben/ und so sie etwas Tödtliches trincken/ wirds ihnen nicht schaden, auf die Krancken werden sie die Hände legen/ so wirds besser mit ihnen werden.** Diese Verheissung des Heylands ist bey denen Aposteln in ihre Erfüllung getreten. Sie haben ihre Predigten mit gleichen Wundern auch bey denen Heyden versiegelt; Dergestalt, daß sie völlig überzeuget wurden von ihrer göttlichen Lehre, und deshalben auch den Christlichen Glauben annahmen. Anstatt, daß im gegentheil die falschen Propheten, so von den Juden ausgesandt wurden, gar keinen Beyfall bey ihnen erhielten, und nichts ausrichteten, als nur Verwirrung machten, wenn sie den wahrhafftigen Aposteln zu widerspechen sich unterstunden.

5. Letztens wollen wir noch diejenige, so die Aufferstehung JEsu Christi nicht glauben wollen, widerlegen mit dem Zeugniß FLAVII JOSEPHI des Historien-Schreibers, welcher in dem vierten Capitel des achtzehnten Buchs seiner Jüdischen Geschichten sagt, daß Jud. Geschichten im 18. B. 4. cap. p. 621. Edit. Lipsi. 1691.

um

um eben diese Zeit gelebt habe Jesus, welcher war ein weiser Mann / wann man ihn anders als einen blossen und gemeinen Menschen ansehen darff / so wunderbahr waren seine Wercke, die er that; Er lehrte und unterwiese alle die / so da Lust hatten die Wahrheit zu erkennen; Und deshalben hingen ihm nicht nur viel Juden an / sondern auch viele Heyden / denn er war der Christ / den die Fürnehmsten seines Volcks vor Pilato hatten angeklagt / welcher ihn creutzigen lies; Diejenige, welche ihn bey seinem Leben geliebt / wolten auch nach dem Tode ihn nicht verlassen / er erschiene ihnen lebendig am dritten Tage wieder auferwecket vom Tode / wie solches die heiligen Propheten zuvor verkündiget / und that noch andere Wunder; und es ist derjenige / davon die Christen / deren man zu der Zeit noch viel sahe / ihren Namen bekommen haben.(*)

Wir

(*) Zu leugnen ist es nicht, daß jederzeit über diesen Ort unter den Gelehrten sehr gestritten worden, ob er nemlich von Josepho selbst

Wir wollen dieses Zeugniß JOSEPHI den

selbst herrühre, oder aber, ob er von einem Christen sey eingeschoben worden? Und es ist wahr, was unser Auctor sagt, eine jede von diesen Meinungen hat nicht allein ihre ziemlich wahrscheinliche Gründe, sondern auch viel gelehrte Männer vor sich. Diejenigen, so den Ort aufrichtig halten, und meinen, daß er aus JOSEPHI Feder geflossen, führen dieses zu ihrem Beweiß an, daß JOSEPHVS unmöglich die Geschichte von JEsu hätte können vorbey gehen; daß EVSEBIVS diesen Ort anführe und noch vor ihm ORIGENES sich drauf beziehe. Daß JVSTINVS MARTYR und TERTVLLIANVS davon keine Meldung gethan, sey ohne Zweiffel aus der Ursache geschehen, weil ihnen ein Exemplar zuhanden kommen, worinnen dieser Ort von den Juden sey ausgelöscht gewesen, eben als wie LVTHERVS bey seiner Uebersetzung des Neuen Testaments ein solch Exemplar gehabt, darinnen der locus 1 Jo. V. 7. welchen die Arianer, wie bekant, in vielen Exemplaren ausgekratzt, nicht gelesen, und deshalben auch nicht von ihm verdeutscht worden, sondern erst 1581. lange nach LVTHERI Tode in die Franckfurter Ausgabe kommen. PFAFFIVS Histor. Theol.

lit.

lit. Tom. I. p. 132. Heutiges Tages lesen alle Exemplaren den Ort Josephi und halten ihn für aufrichtig, auch die schöne neue Ausgabe des Havercampii Tom. II. pag. 186. Desgleichen Hvetivs, wie auch Witsivs in miscellaneis sacris lib. I. cap. XXI. num. XXXVI. pag. 303. Insonderheit läst sich Ditton sehr angelegen seyn zu zeigen, daß dieser locus aus Josephi Feder geflossen. Die andere Meinung, daß dieser Ort von einem Christen in den Josephvm eingerücket sey, hat zu ihren Beweiß-Gründen folgende: Es sey nicht abzusehen, wenn Josephvs selbst so von Christo geschrieben, wie er ein Jude bleiben können. Jvstinvs Martyr und Tertvllianvs, so wider die Juden am schärfsten disputirt, erinnerten nichts davon, welche keinen bessern Beweiß-Grund die Juden abzuführen hätten haben können, als dieses Zeugniß Josephi. Es sey also klar, daß der Ort damahls entweder noch nicht im Josepho gewesen, oder diese beyde Männer hätten ihn selbst für eingeschoben geachtet, daß sie also denselben, um sich nicht verspotten zu lassen, gegen die Juden nicht anführen dürffen. Man bringet also hier an die Krafft argumenti negantis (siehe desel.

setzen, wie es der selige D. Jo. Henr. Maivs

sel. Prof. Dohms dissert. davon 1719. zu Rinteln gehalten) und hat sonderlich Tanaq. Faber sich sehr starck angelegen seyn lassen, zu zeigen, daß dieser Ort gantz eingerücket und von Josepho nicht herrühre. Noch wunderlicher kommts heraus, daß Lambecivs behaupten wollen, es habe Josephvs dieses zur Beschimpffung Christi geschrieben. Bey einem solchen Zwiespalt ist nicht leicht was sicheres zu wehlen, um die Wahrheit, so gleichsam von beyden Seiten zugeworffen, heraus zu graben. Doch solte ich dencken, es habe hier niemand eine bessere Spuhr entdecket, als der grosse Polyhistor unserer Zeiten, Herr D. Jo. Alb. Fabricivs, welcher Tom. II. cod. Apocryph. N. T. p. 607. not. 1. aus Emer. Bigotio erzehlt, daß selbiger die MSS. codicum Josephi so unterschieden angetroffen, daß man meinen solte, es habe Josephvs ein gedoppeltes Buch von Jüdischen Alterthümern geschrieben. Drum er auch in Bibl. Græc. libr. IV. cap. VI. pag. 237. u. f. wenn er beyderseits Meinungen, Gründe und Auctores mit grosser Belesenheit und besonderer Beurtheilung angeführt, den Schluß macht: Er hielte diesen Ort nicht für bloß eingeschoben, auch

nicht

MAIVS in seiner Theologia Judaica Loc. VIII. vom Messia pag. 151. liefert:

nicht gantz richtig, sondern für verfälscht. Nemlich so, daß JOSEPHVS zwar Christi seiner Meldung mit wenigen gethan, dazu nachgehends ein Christ noch mehr gesetzt, und solches sey anfangs an den Rand geschrieben, und von den Abschreibern in Text hineingenommen worden. Wie denn der gelehrte Herr GOETTEN in einer Note über den DITTON pag. 307. meint, es wäre von den Römern bey Auslieferung des Originals der Ort von JEsu weggeschnitten worden, oder er habe Anfangs gar nichts von JEsu in seinem Buch dencken wollen, nachmahls aber bey der Abschrifft eines guten Freundes etwa einen Theil der Worte, so wir noch haben beygeschrieben, so in der Abschrifft vom Schreiber eingerückt, und da ein Christ das Buch bekommen, hätte er die übrige Worte als neue Anmerckungen nach Art der Alten auch noch hinzugefügt, und von einem unverständigen Abschreiber wären sie ebenfalls hernach in den Text gezogen worden. Doch es sind lauter Muthmassungen, was die Art der Verfälschung betrifft, ob man gleich an der Wahrheit zu zweiffeln wenig Ursach hat.

fert: והיה ביום ההוא איש ישוע שמו
והיה האיש ההוא חכם אם ראוי לקרא אותו
איש כי עשה נפלאות גדלות ויורה אות אשר
אהבו ולקחו האמת ורבים הלכו אחריו מן יהו
דיים ואת (הוא היה המשיח) ואים ראשו
עמו נשאו דבה רעה עליו פילאטום הרשיעו
והתלה אותו על העץ והם לא הדלו מלאהבה
אותו כאשר עשו בתחלה והוא נראה להם
חי לשלשת ימים אחרי מותו ועל זה והרבה
מאוד מן הנפלאות כאלה נבאו נביאי יי ועד
היום הזה לא נהסר שם הנוצרים הנהראים
עליו משיחיים: Es ist uns gar nicht unbekandt, daß viele grosse gelehrte Männer, so wol unter den alten als auch den neuern, dieses Zeugniß Josephi in Zweiffel ziehen, und glauben, es sey selbiges von einem Christen in diese Historie eingeschoben, um die Christliche Religion dadurch zu unterstutzen. Wir wissen gleichfals gar wohl, daß es ihnen nicht an Gründen fehlt dasjenige zu beweisen, was sie fürgeben; aber es ist hier weder der Ort, noch auch die Zeit darauf zu antworten. Ich sage nur dieses, daß ihre Gründe mich bishero nicht haben bewegen können ihrer Meinung Beyfall zu geben,

und als ein unächtes Zeugniß diese passage zu verwerffen. Wie wir denn auch wünschen möchten, daß solcher Zweiffel vielmehr von Juden als von Christen wäre erreget worden. Dieses ist was ausgemachtes, daß kein Mensch läugnen kan, daß die angeführte Worte in allen Exemplaren, so wol alten als neuen, und in allen manuscriptis sich befinden, so im Druck heraus sind. Es kommt also denen zu, so hierüber einigen Zweiffel tragen, denjenigen zu zeigen, so diesen Zusatz gethan habe, auch um welche Zeit solches geschehen. Evsebivs bezieht sich im eilfften Capitel seines ersten Buchs der **Kirchen-Historie** auf eben diesen Ort, ohne ihm zu widersprechen, und schliest selbiges Capitel mit folgenden Worten: **Weil demnach dieser Geschicht-Schreiber unter den Juden gebohren/dergleichen Dinge in seinen Büchern von unserm Heyland schreibt/ was für eine Ausflucht wollen dann wol die finden/ welche wider diejenigen (nemlich die Christen) dergleichen Dinge erdichtet haben/ als nur daß sie als die unverschämteste Leute dadurch überführet werden.**

I. B. im II. Cap.

Er

Er führt diesen Ort nochmahlen an im fünfften Capitel des dritten Buchs seiner *Demonstrationum Evangelicarum*, als worinnen er vielen andern, nemlich THEODORO PELVSIOTAE, SOZOMENO, SVIDAE, ZONARAE, NICEPHORO u. s. w. und denen meisten von unsern heutigen GOttes-Gelehrten gefolget ist. Ob nun zwar die alten Kirchen-Lehrer, so wider die Juden schrieben, und mit ihnen zu thun hatten, als JVSTINVS MARTYR, TERTVLLIANVS, CHRYSOSTOMVS u. s. w. dieses Zeugniß eben nicht anführen, oder sichs gegen dieselben nicht bedienet haben; so folgt doch daher mit nichten, daß deshalben dieser Ort sey eingeschoben. Unsere Vernunfft-Lehre zeigt uns gar nicht dergleichen Schluß zu machen; der Doctor JOHANNES MÜLLER, ein Hamburgischer Theologus, in seinem Buch, *Judaismus convictus*, das wiederlegte Judenthum genannt, hat auf eine recht eindringende Art denen Einwürffen eines Rabins, LVSITANI mit Namen, begegnet, welcher suchet dieses Zeugniß zu zernichten; PETRVS DANIEL HVETIVS hat eben dasselbe gethan in seiner

Demonstratione Evangelica, so 1679. zu Pariß gedruckt ist. Wir beschliessen also diese funff Haupt-Gründe, so wir wider alle Feinde der Christlichen Religion herfür gebracht haben, daß unser gebenedeyter Heyland JEsus Christus am dritten Tage durch eine übernatürliche Krafft des Allmächtigen wieder auferwecket, und hierdurch gezeiget habe, daß er der wahre Messias und Erlöser des menschlichen Geschlechts sey.

siehe pag. 1105. und folg.

Ausflüchte B. de Spinoza werden beantwortet.

Nun aber ists auch Zeit, daß wir dasjenige beleuchten, was B. de SPINOZA und seines gleichen wieder diese himmlische Wahrheit, und wider die Grund-Lehre der Christlichen Religion haben ausgeköckt, und sie kürtzlich zu widerlegen suchen.

Erster Einwurff.

Siehe, was SPINOZA schreibt an seinen Freund HENRICH OLDENBVRG, und das, was im fünff und zwantzigsten Brieffe pag. 458. zu finden. **Ich bekenne**/ sagt er, **daß diese Sache** (er redet von der Auferstehung JEsu Christi) **umständlich von den Evangelisten erzehlt ist**/ **daß ich nicht leugnen kan**/ **sie müssen auch geglaubt haben**/ **daß der Leib Christi sey wieder auferstanden**/ **und daß**

daß er gen Himmel gefahren / und daß ihn auch die Ungläubigen hätten sehen können / wenn sie an dem Ort gewesen wären, wo Christus seinen Jüngern erschien / NB. worinnen sie doch, ohne der Evangelischen Wahrheit zu nahe zu treten / können betrogen worden seyn / wie dergleichen auch andern Propheten ist wiederfahren. Hierauf können wir nichts anders antworten, als nur dieses, daß es eine abscheuliche Gottslästerung, da die Apostel vom Geist GOttes getrieben worden, dennoch zum voraus setzen wollen, daß sie in dieser Haupt-Lehr der Christlichen Religion hätten können betrogen seyn worden, und daß die heil. Männer GOttes im alten Testament jemahlen in Glaubens-Articuln geirret hätten. Nimmermehr wird SPINOZA und seine Anhänger dieses beweisen. Denn ob wir gleich dieses eingestehen, daß die Evangelisten und Apostel, in so fern sie auch Menschen, von andern Menschen haben können betrogen werden, indem sie mit ihnen umgiengen; So hat dennoch niemahlen jemand sie können betriegen, in so fern sie auserwehlte Zeugen unsers Heylandes JEsu Christi

waren. Weil ja dieses Schnurstracks dem Entzweck und der Absicht GOttes zuwider gewesen wäre, als welche war, um sie auszusenden, diese Wahrheit zu predigen und auszubreiten. Er hatte sie auch zu diesem Werck tüchtig gemacht, er hatte sie mit der Gabe, viele Sprachen zu reden, ausgerüstet, er hatte sie mit dem heiligen Geist erfüllet, und mit der Krafft versehen Wunder zu thun, um jederman zu verkündigen die Wahrheit der Auferstehung JEsu Christi, nemlich, daß ein jeder an den auferstandenen Heyland glaube, und durch den Glauben gerechtfertiget und selig würde. Gesetzt nun, die Apostel wären betrogen worden, wer hätte das anders thun können, als JEsus Christus, als in dessen Munde doch niemahlen einiger Betrug erfunden worden? Die Evangelisten zeigen gantz einstimmig, daß das vornehmste Absehen des Heylandes JEsu Christi gewesen sey, daß seine Jünger nicht möchten betrogen werden, und daß sie ihn nicht für ein Gespenst oder Popantz ansehen möchten; sondern daß sie festiglich versichert würden, er zeige sich ihnen mit seinem wahren Leibe, so aus Fleisch

und

und Knochen bestund. Sagte er nicht zu dem unglaubigen THOMA nach seiner Auferstehung: **Reiche deine Finger her und siehe meine Hände/ und reiche deine Hand her/ und lege sie in meine Seite/und sey nicht unglaubig/sondern glaubig.** (*) Joh. 20, 27.

In

(*) Herr Pastor GOETTEN setzt in einer Anmerckung über den DITTON, weil die Anzahl derer ungemein groß, die auf die Gedancken gerahten, die Apostel hätten sich eingebildet etwas zu sehen, das sie doch nicht gesehen, und wären also durch ihre Phantasie betrogen worden, so wolle er die bündigen Gründe des Herrn Abt MOSHEIMS dagegen anführen: Die Uberzeugung der Aposteln von dem Leben JEsu ist also keine falsche Einbildung gewesen. Weil α) eine solche falsche Einbildung der Zeit den Zufällen dieses Lebens und den Veränderungen der Welt nicht widerstehen kan; da hergegen die Apostel beständig davon versichert blieben. β) Eine falsche Einbildung hat nicht Kräffte genug einem hefftigen und immerwährenden Leiden die Waage zu halten. γ) Alle Zeugen der Auferstehung JEsu Christi sind nicht von gleicher Gemühts Beschaffenheit, von gleichen Neigungen, und von einer gleich-starcken Einbildungs-Krafft gewesen, und ha-

Der zweyte Einwurff.

In eben diesem Brieff berufft sich SPINOZA auf das Exempel PAVLI, welcher nach seiner Meinung die Auferstehung JEsu Christi auch geistlicher Weise verstanden hätte. Denn dieses sind seine Worte pag. 454. PAVLVS, **dem Christus auch erschienen/ rühmet sich / daß er zwar Christum auch kenne / aber nicht nach dem Fleisch/ sondern nach dem Geist. Dieses sagt er im fünfften Capitel der zweyten Epistel an die Corinthier mit diesen Worten: Darum von nun an kennen wir niemand**

2 Cor. 5, 16.

ben nicht einerley Lebens-Art geführet. d) PAVLVS war ein gelehrter Mann, ein hefftiger Verfolger JEsu, der nichts weniger als dessen Auferstehung glaubte, der mit vielen Vorurtheilen dawider eingenommen, doch wird er auf einmahl verändert: Glaubt, JEsus lebe, bleibt bey seiner Aenderung, ja predigt gleich die Lehren des HErren, die er vorhero nie gelehret. Das kan also die Einbildung nicht verursacht haben. e) Die vielen Geschichte und Reisen der Apostoln stehn ebenfalls dieser Meinung entgegen. Eine stetige Zerstreuung ist die gröste Feindin einer lebhafften Vorstellung. f) Es kostete grosse Mühe, ehe sie selbst von der Auferstehung JEsu überzeugt worden.

mand nach dem Fleisch; und ob wir auch Christum gekant haben nach dem Fleische / so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr. Aber wer hat SPINOZA gesagt, daß diese Worte in dem Verstande müssen genommen werden, daß Christum nicht nach dem Fleisch kennen, so viel heisse, als nicht glauben, daß Christus von den Todten nach dem Fleisch auferstanden sey? Wenn ein Mensch, der nur eine gesunde Vernunfft hat, diese Worte in ihrem Zusammenhang lieset, so ists unmöglich, daß ihm seine Auslegung gefallen könne; denn in dem nächst vorhergehenden 15. Vers hatte der Apostel seine Corinthier unterrichtet von dem Nutzen und der Ursach des Todes JEsu Christi, als welche in einer beständigen Erneuerung und Heiligung besteht: wenn er spricht: Und darum ist er für alle gestorben / auf daß die / so da leben / hinfort nicht ihnen selbst leben / sondern dem / der für sie gestorben und auferstanden ist. Er wil so viel sagen, daß der Todt des Heylandes sie lehren sol, wie sie der Sünde, dem Fleisch und der Welt absterben, und seine Auferstehung sie erinnere, daß sie täglich su-

chen sollen in einem neuen Leben zu wandeln. Und das ist die Ursach, warum er im 16. Vers sein eigen Exempel ihnen vor Augen legt. Er spricht daselbst zu ihnen: **Er kenne niemand/ als nur Christum nach dem Fleisch**; das heist aber so viel, er lebe nicht mehr nach dem Fleisch, er habe keine Gemeinschafft mehr mit fleischlich gesinnten Menschen, er suche bey Christo nichts fleischliches mehr, keine Welt-Lust, keine Ehre, keinen Reichthum, keine Güter, sondern nur einen Geist der Liebe, des Gehorsams und der Heiligung, er suche ihm nun zu dienen mit reinem und aufrichtigem Hertzen, und eben dieses erfordere er auch von seinen Corinthiern. Der sel. LVTHERVS hat gar wohl in seinen **Rand-Glossen** angemercket, daß **nach dem Fleisch/** so viel sey, als **Christum nicht mehr auf solche Weise kennen/ daß man von ihm eine fleischliche Meinung und Hoffnung hege/ wie seine Schüler vor seinem Leyden thaten/ sondern daß man sich an seinem Wort begnügen lasse/ in welchem man das lautere geistliche und ewige Gut findet.** Uber das kante ja PAVLVS

Chri-

Christum eben so wol, wie die übrigen Aposteln, so ihn gesehen hatten im Fleisch, dann er bezeugt ja durch seine eigene Erfahrung, daß er am dritten Tage sey auferstanden, wann er spricht: **Am letzten nach allen ist er auch von mir als einer unzeitigen Geburth gesehen worden.** 1 Cor. 15, 8. Ap. Gesch. 9, 3. 22, 17. 26, 13.

SPINOZA gibt weiter vor in seinem drey und zwantzigsten Brieff pag. 453. Dritter Einwurff. **daß Christus weder dem grossen Rath der Juden / noch sonsten einem Unglaubigen erschienen / sondern daß er sich nur denen Frommen offenbahret habe / und folglich müsse nothwendig seine Auferstehung geistlicher Weise verstanden werden, nach der Meinung und nach dem Begriff der Frommen.** Aber, du grosser Philosophe, was für einen Schluß machst du? Christus ist nach seiner Auferstehung nur seinen Freunden (*) und denen From-

(*) Die Bosheit der Unglaubigen und Spötter sucht deshalben die Wahrheit der Auferstehung JEsu Christi verdächtig zu machen, weil er nur seinen Jüngern, als seinen Freunden, erschienen, und nicht auch seinen Feinden. Darauf aber dient mit dem

Frommen erschienen, und deshalben sol er nicht wahrhafftig vom Tod erstanden seyn; und seine Auferstehung nur

dem gelehrten Herrn GOETTEN in einer Anmerckung zum DITTON pag. 509. zur Antwort: 1) Die Jünger JEsu konten nach seinem Tode seine Freunde nicht wol seyn, weil sie sich in ihrer (obgleich thörichten) Hoffnung betrogen sahen. 2) Die, so die Auferstehung JEsu Christi bezeugt, sind nicht blos seine Freunde gewesen. PAVLVS war sein ärgster Feind. 3) Alle die, denen Christus erschienen, müssen seine Auferstehung entweder glauben, oder für einen Betrug halten. Hielten sie sie für einen Betrug, so konten es keine Zeugen derselben seyn, dann sie läugneten sie. Läugneten sie solche, wie konten nun die Feinde derselben aus der öffentlichen Erscheinung eine grössere Gewißheit haben. Und gesetzt, sie wären alle, denen Christus erschien, oder grösten Theils zum Christlichen Glauben gebracht, und seine Jünger worden, so werden die Feinde dieser Lehre eben darum auch ihr Zeugniß verwerffen, weil sie Freunde JEsu sind. Wer also diese Dinge nur etwas genauer einsicht, wird gar deutlich bemercken, es sey eine unbillige Forderung, daß die Feinde Jesu Zeugen seiner Auferstehung seyn sollen. Es ist nicht glaubl. daß jemand JEsum solte nach seinem Tode gesehen haben, und nicht auch zugleich von

der

nur verblühmt und geistlicher Weise verstanden werden? Wann man aus einer Proposition eine Conclusion und Schluß

der Wahrheit der Auferstehung JEsu Christi seyn überzeugt, und also sein Freund und Jünger worden. Wolten dann die heutige ungläubige Spötter, so die Auferstehung nicht glauben, wol von GOtt verlangen, daß er um ihrenthalben dieser Leute ihre Hertzen hätte sollen durch Unglauben verhärten, daß keine Uberzeugung bey ihnen statt gefunden hätte? Man kan nicht umhin dieses für eine rechte Tollheit dieser Leute zu halten. Man macht auch Einwürffe darüber, daß Christus vorher gesagt, er wolte nach dem dritten Tage auferstehen, Matth. XII. 40. Cap. XXVII. 63. drum hätten die Hohenpriester das Grab versiegelt und also gleichsam ein pactum implicitum mit seinen Jüngern gemacht, daß sie nach drey Tagen daselbst zusammen kommen wolten, um die Wahrheit dieser Vorherverkündigung auf die Probe zu stellen. Weilen nun die Jünger wohl gewust, daß alsdann eine greuliche Menge Pöbels mit kommen würde, und also alle Gelegenheit zum Betrug abgeschnitten werde, so hätten sie diesen Termin einen Tag zufrüh anticipirt und ihn so viel eher aufstehen lassen. Aber die Antwort ist leicht. α) Was das pactum implicitum der Juden mit

Schluß macht, so nach den Regeln der gesunden Vernunfft-Lehr daraus nicht folget, so nennet man es in der Logic fal-

mit den Jüngern Christi betrifft, so ist solches erdichtet und falsch. Dann die Jünger des HErrn waren durch seinen Tod zerstreuet und in die äusserste Furcht gesetzt, glaubten so wenig, daß Christus auferstehen würde, als die Hohenpriester und Schrifftgelehrten. β) Es betrifft dieses eine besondere Redens-Art der Juden, welche, wenn sie eine gewisse Anzahl Tage nennen wollen, den ersten und letzten mit einschliessen, um die Summa voll zu machen. Die Schrifft braucht hievon die Redens-Art am dritten Tage und nach dreyen Tagen. Nun ists nichts ungewöhnliches, daß, wenn der erste Tag verflossen, und auch wol der letzte noch nicht gantz vorbey, man es drey Tage nennete, e. g. die Juden müsten ihre Knäbleins am achten Tage beschneiden, war also der Tag der Beschneidung der andere, und ob ein Kind auch zu Ende des ersten Tages gebohren ward, so war es doch zu jeglicher Zeit des achten Tages der Beschneidung fähig. siehe GROTIVM über Matth. XXVIII. 36. Desgleichen diesen Einwurff recht gründlich beantwortet im Gerichtlichen Verhör derer Zeugen der Auferstehung JEsu Christi. pag. 68. Noch weiter meint man einen schwe-

fallaciam consequentis. Der Schluß des SPINOZAE ist eben so richtig gefolget, als wann jemand sagte: Die Magd

schweren Einwurff zu machen wider diese theure Wahrheit, wenn man wehnet: Warum doch die Auferstehung nicht an einem öffentlichen Ort für allem Volck geschehen, und warum Christus nicht einen so vertrauten Umgang mit den Lebendigen wieder angefangen? Scheints doch, als wolten diese Leute dem Heyland Maaß geben, wie er seine Allmacht gebrauchen solte, und wenn er darin ihnen nicht zu Willen seyn würde, wolten sie ihn nicht für ihren Heyland erkennen? Aber die Sache selbst anzugreiffen, so wollen die lose Spötter dieses entweder als einen Beweiß gegen die Gewißheit der Auferstehung sagen, oder aber sie gründen dieses auf die Wohlanständigkeit, und meinen, es wäre geziemender gewesen, wenn Christus auf besagte Art auferstanden wäre, um die Menschen von der Wahrheit seiner Auferstehung desto besser zu überzeugen. Aber keines findet statt. Es können die ungläubige Spötter das erstere nicht als einen Gegen-Beweiß wider die Wahrheit der Auferstehung JEsu Christi anbringen, weil es sehr tumm seyn würde also zu schliessen: Es sind nicht so viel Zuschauer bey Christi Auferstehung als seinem Tode gewesen,

drum

Magd setzt den Besen hinter die Thür / drum wirds Morgen regnen. Es stund ja dem Heylande frey

drum ist er nicht auferstanden, er zeigte sich nicht öffentlich, also ist er auch nicht auferstanden; die Juden sahen ihn nicht nach seiner Auferstehung, drum auch seine Jünger nicht. Elende Schlüsse! Aber es wäre doch wol der Güte GOttes anständiger gewesen, daß Christus sich allen Menschen öffentlich nach seiner Auferstehung gezeiget, und dadurch die Welt von deren Wahrheit überzeuget hätte. Ich antworte hierauf mit DITTON durch eine instantz. Wäre es dem allerhöchsten Wesen nicht über alle Massen leicht gewesen, sich selbst der Welt so deutlich zu offenbahren, daß niemand an seiner Existentz zweiffeln, noch sich falsche Begriffe von seinen Vollenkommenheiten machen können, damit ihm auch kein Dienst geleistet worden, so seiner allerhöchsten Majestät und Vollenkommenheiten unanständig? Es würde auf solche Weise keine Atheisten, keine Abgötterey und keine boshafftige Thoren geben, die in ihrem Hertzen sprächen: es ist kein GOtt. O wie wäre zu wünschen, daß GOtt das gethan hätte? Aber zitterst du nicht, boshafftiger Klügling, wenn du bedenckest, daß GOtt Vermöge seiner Allwissenheit, nichts anders als das beste habe thun können, und

du

frey nach seiner Auferstehung, wem er sich zeigen wolte, gnug ists, daß er sich von solchen Leuten hat sehen lassen, welche

du elender Wurm wilt GOtt noch über seine Handlungen zur Rede stellen und zur Rechenschafft fordern, als wenn das, was dich dünckt nach deiner Phantasie das anständigste gewesen zu seyn, das beste gewesen wäre? Wie man nun, wo man anders GOtt für ein heiligstes, weisestes und gütigstes Wesen hält, sagen muß, daß GOtt nicht sorglos sich bezeiget in Verhütung des Atheismi, Abgötterey und Aberglauben, und solches durch die natürliche Theologie gnugsam bezeuget: So muß man auch sagen, daß GOtt durch die Offenbahrung der Auferstehung JEsu Christi gegen den Unglauben zu verhüten sich nicht säumig bezeigt habe, daß aber ihm dennoch anständiger gewesen wäre, wenn er sie an einem öffentlichen Ort geschehen lassen, und einen vertrauten Umgang wieder mit den Menschen gepflogen, solches können wir um deshalben nicht als etwas erkennen, so ihm anständiger gewesen, weil es aberwitzige Klüglinge nach ihrer Phantasie so bedüncket, dann wir haben durch die gemachte instantz bereits das Gegentheil dargethan, daß er nicht anders nach seiner Allweißheit, als was das anständigste, habe erwählen können. Und unser Auctor hat

welche allen Glauben und Beyfall meritiren, und die im Stande waren, es auch andern bekant zu machen, wie dann auch zu dem Ende der Heyland sie auserlesen hatte. Der Leib des Heylandes war sonsten nach seiner Auferstehung ein verklährter Leib, und konte

---

gründlich darauf geantwortet, weil solche öffentliche Offenbahrung an Seiten der Frommen nicht nöthig, an Seiten der Juden und Ungläubigen umsonst war, die ihr Hertz verstockt hatten. Wie es dann nicht folgt, daß auch die Wunder allen Unglauben heben, und bey jederman von Widersachern eine völlige Uberzeugung würcken, dann wir sehen an den Wundern Christi und seiner Aposteln das Gegentheil. Es kommt darauf an: ob die Auferstehung JEsu Christi gewiß geschehen, oder ob sie eine Fabel sey? Ob wir Gründe haben, daß wir sie glauben, oder ob wir keine haben? Ob sie recht schliessen, oder nicht? Ist das erste richtig, wie der Auctor gnug dargethan, was hilfft es denn, ob JEsus Christus sich wenigern oder mehrern Leuten offenbahret? Ist der Beweiß richtig, so können tausend Schwierigkeiten ihn nicht umstossen. In der Natur-Lehre gibts viele Würckungen, da ich bey denen Ursachen unzehliche Schwierigkeiten finde, und doch an der Gewißheit keinen Zweiffel trage.

konte nicht mehr von den Leuten gesehen werden, als wann er es aus einem besondern Gefallen haben und sichtbar seyn wolte. Nun waren seine Feinde dergleichen Ehre gar nicht werth, noch einer solchen Gnade, weil sie seinen Zeugen nicht glauben wolten, so solten sie auch weiter die Ehre nicht mehr haben, ihn in seinem verklärten Leibe zu sehen. Ja was noch mehr / wenn er ihnen auch erschienen wäre, so hatten sie ein so verstocktes Hertze, daß sie es nicht würden geglaubt haben, auch indem sie ihn gesehen, würden sie ihn dennoch nicht haben sehen wollen, und wenn sie ihn gehöret, würden sie ihn nicht haben hören wollen, sondern würden im Gegentheil alles als eine boshafftige Betrügerey ausgegeben haben. Sie waren die Säue, vor welche man die Perlen nicht werffen durffte; sie hatten den Heyland und seine Wunder im Stand der Erniedrigung schändlich verachtet; sie hatten ihn einer Zauberey beschuldigt; Also würden sie auch nicht unterlassen haben seine Erscheinung für eine Würckung der Zauberey auszuschreyen und zu glauben, daß er sie würcklich betröge.

Vierter Einwurff.

Es erhellet auch aus dem Zusammenhang eben dieses Brieffes, daß er darinnen behaupte, er sey nur den Zeugen unsers HErrn JEsu allein erschienen, dann er sagt mit dürren Worten, *sed Sanctis tantum apparuit*, **dann er ist nur den Heiligen erschienen**; eben als wenn man niemand in dieser Sache Glauben zustellen dürffte, als einem Haus-Genossen, und der ein testis de domo allzeit um ihn gewesen. (*) Hierauf antworten wir nun, daß, wenn SPINOZA in Rechten erfahren, so solte er wissen, daß nach den Regeln des Rechts die Haus-Genossen auch im Stand sind ein Zeugniß nach der Wahrheit abzulegen; *si sint spectatae fidei, & omni exceptione majores*, (das heist) **wenn man sie**

(*) Es ist die Foderung sehr unbillig, daß die Zeugen der Auferstehung JEsu Christi auch von seinen Feinden welche musten gewesen seyn, wenn das Zeugniß bündig seyn solte. Dann entweder glaubten sie die Auferstehung, oder hielten sie für einen Betrug: war das erste, so waren sie nicht mehr seine Feinde sondern Freunde; war das letzte, so konten sie keine Zeugen derselben seyn, weil sie solche leugneten, wie unten gründlich in einer Note sol ausgeführt werden.

sie als ehrliche Leute jederzeit erfunden/und keiner Ubelthat können beschuldigt werden. Ubrigens sind ja die Zeugen des Heylandes nicht alle seine Haus-Genossen gewesen; dergleichen ja PAVLVS nicht gewesen, auch die fünffhundert Brüder nicht, welchen er zugleich erschienen. 1. Cor. 15, 6. 8. Und endlich was hat man denn auf die Zeugen zu sagen, die bey ihrer Aussage so beständig blieben sind, indem sie ja solche mit ihrem Blut bekräfftiget und mit ihrem Tod versiegelt haben.

Er sagt weiter in eben dem Brieff pag. 454. Fünffter Einwurff. **Daß die Erscheinung Christi vor seinen Jüngern gleich seye denen, wodurch sich GOTT dem Abraham offenbahret / nemlich da demselben Menschen erschienen/so mit ihm gegessen.** 1. B. Mos. 18. Aber wil denn SPINOZA nicht zugeben, daß die zwo Erscheinungen GOttes, und Christi seine, unterschieden sind, was ihre Ursach und den Endzweck betrifft? Der ewige GOtt erschien dem Abraham in einer entlehnten Figur eines Menschen, der ihm vorher unbekant war, um ihm seinen Willen und Rahtschluß zu eröffnen, den er wegen der Zerstöhrung Sodom und

Gomorrha gefasset hatte. Christus aber im Gegentheil ist seinen Jungern in einer solchen Gestalt erschienen, die ihnen vorher wohl bekant war; und zwar nicht in einer fremden Gestalt, sondern in der Gestalt seines eigenen Leibes, und ließ sich von ihnen angreiffen, daß sie also im geringsten nicht zweiffeln konten an seiner wahrhafftigen Gegenwart, sondern daß sie gantz kräfftig überführet würden, daß dasjenige, was sie sähen, kein Gespenst oder Blendwerck sey, sondern Christus selbsten, welcher von den Todten auferstanden war.

Sechster und letzter Einwurff.

Zuletzt schliest SPINOZA diesen Brieff und spricht: daß die **Auferstehung JEsu Christi in der That anders nicht/als geistlich sey/und wie er uns in seinem Leben und Tod ein Muster gegeben einer besondern Heiligkeit/ also weckt er auch seine Jünger auf vom Tod/ in so weit sie seinem Exempel folgen/ so wol in seinem Leben/ als auch in seinem Tod.** Und so meint er, könte man die gantze Lehre des Evangelii erklären, und eben die Auslegung habe auch das fünffzehnte Capitel der ersten Epistel PAULI an die Corinthier. Hierauf ant-

antworten wir nun, daß wir allerdings von Hertzen glauben, daß Christus durch sein heiliges Leben und durch seine Gedult, so er im Tode und in seinem Leyden erwiesen, auch durch seine Auferstehung uns ein Muster hinterlassen, daß wir nemlich nach seinem Exempel heilig leben, der Sünde absterben und täglich mit ihm auferstehen sollen in Heiligkeit des Lebens. Aber alles dieses gründet sich auf die Wahrheit seiner Auferstehung, und der Schluß, den SPINOZA macht, ist falsch und unrecht; man nennet ihn Sophisma plurium interrogationum, als welcher alsdann begangen wird, wo man viel Frage nach einander vorbringt, darunter kaum eine ist, die den rechten Schluß gibt. Er sagt, Christus hat uns in seinem Leben und Tode ein Muster der Heiligkeit gegeben; so wecket er uns ja geistlicher Weise auf vom Tod; wir geben dieses zu, aber wie folgt das, was er folgert, wenn Christus nicht wahrhafftig, sondern nur geistlicher Weise auferstanden ist. Und also sagen wir hierzu nein; indem wir auch bereits das Gegentheil davon bewiesen haben. Und wie wolte er doch das fünffzehnte Ca-

pitel der ersten Epistel an die Corinthier auslegen können, wenn er es von einer geistlichen Auferstehung versteht, weil es doch gar zu klar ist, daß die Beweißthümer, so er anbringt, allzuschwach sind, als daß man daraus unsere Auferstehung der Todten schliessen solte? Worte sind es also, die er herfürbringt, aber keine Beweißthümer. Es ist sonst sehr leicht zu erkennen, was doch der Zweck und die Absicht des Apostels gewesen, aus dem zwölfften Vers eben dieser Epistel, nemlich weil einige unter den Corinthiern waren, welche vorgaben, daß keine Auferstehung der Todten zukünfftig. Dergleichen HYMENAEVS und PHILETVS waren, wie solches aus der zweyten Epistel an den Timotheum erhellet, welche Meinung vielleicht noch zu Corinthus sich fest gesetzt, oder vielmehr CERINTHVS mit seinen Anhängern; als welcher nach SIMON, dem Zauberer, der erste Ketzer gewesen, und welcher nach der Erzehlung EVSEBII, die Auferstehung geleugnet. Vielleicht ware dieses Gesindel noch ein Uberbleibsel von der Secte der Sadducäer und der Epicurer, welche eben dieser Meinung zugethan waren.

a Cor. 15, 12.

a Timoth. 2, 17.

K. Gesch. im 7. B. Cap. 21. und im 3 B. im 28. Cap.

ren. Und wider diese schrieb der Apostel und widerlegte ihren Irrthum, welcher aber nicht bestund in einer Verneinung der geistlichen Auferstehung vom Tod der Sünden, sondern er zeigt vielmehr, daß sie die Auferstehung unsers Fleisches zum ewigen Leben geläugnet hätten. Der Apostel bringt zu dem Ende wider einen solchen Irrthum unterschiedliche kräfftige und gründliche Beweißthümer herbey; davon wol der erste und fürnehmste war die Auferstehung Christi, welche er von dem dritten Vers an bis zum achten fest setzet, so wol durch das Zeugniß anderer, so sie mit Augen angesehen, als auch durch sein eigenes, und macht nachgehends im fünffzehnten Vers den Schluß: **Wir würden aber auch erfunden falsche Zeugen GOttes / daß wir wider GOtt gezeuget hätten, er hätte Christum auferwecket / den er nicht auferwecket hätte / sintemahlen die Todten nicht auferstehn.** Ubrigens siehet man gar zu klar aus dem Inhalt des gantzen Capitels, daß PAVLVS nicht von einer geistlichen Auferstehung, sondern von einer leiblichen rede, welche am jüngsten Tag geschicht.

Siehe Camerarium über Matth. 19, 3. Gosvvin Moses uñ Aaron im 1 B. cap. II. Leusdeni Philologum hebraeomixtum dissertat. XIX.

v. 3-8.

v. 15.

schicht. Drum spricht er im neun-
v. 19. zehnten Vers: **Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum / so sind wir die elendesten unter allen Menschen.** Und im zwantzigsten Vers re-
v. 20. det er **von denen / so da schlaffen.** Der Apostel handelt im zweyten Theil dieses Capitels, nemlich vom 35. Vers bis zum Ende, von der Beschaffenheit und der Auferstehung unserer Leiber, so alsdann werden auferwecket werden. Im zwey und funfftzigsten Vers bemercket er die Zeit, wenn solche Auferstehung vor sich gehen wird, nemlich,
v. 52. **wenn die letzte Posaune wird erschallen / alsdann werden die Todten auferstehn unverweßlich / und wir werden verwandelt werden.** Wer sieht nunmehro nicht, daß SPINOZA aus Fürwitz irret, wenn er begehret, daß man das gantze fünffzehnte Capitel von der geistlichen Auferstehung, als nemlich vom Sünden-Tod verstehen solle, wenn er uns zugleich sucht weiß zu machen, es würden, wenn man der gemeinen Meinung folgen würde, die Gründe, so PAVLVS anbringt, sehr schwach seyn, und leicht können übern Hauffen gestossen werden. Ist also, was

SPI-

Spinoza hier sagt, nichts anders, als lauter Gotts-Lästerungen. Er hätte uns sollen einen Beweiß-Grund zeigen, um dieses Zeugniß des Apostels, wodurch er die Wahrheit unserer Auferstehung bekräfftiget, zu widerlegen; aber ich zweiffle gar nicht, daß er eben so wenig würde diesem Widerstand haben thun können, als der Schnee denen Sonnen-Strahlen aushalten kan.

Vielleicht dencket ihr anitzo, **meine wertheste Brüder:** Zueignung.

Nullus spinoso fructus decerpitur agro, Aus der Auferstehung J. C. lernen wir.
daß man von einem dornichten Acker keine Früchte ärndten kan; und daß *inter spinas serere frustraneum est,* unter die Dornen zu sehen eine vergebliche Arbeit ist; vielleicht sprecht ihr in eurem Hertzen, was haben wir mit den Dornen Spinozae zu schaffen? Aber, **meine wertheste Zuhörer**/wolt ihr, daß ein Acker gute Früchte trage, so rottet vorhero aus demselbigen aus alle Dornen und Disteln. Anitzo, da ich nun die Dornen des Spinozae ausgerissen habe, werde ich euch desto leichter können die gesegneten Früchte sehen lassen, welche wir aus diesem

Glau-

Glaubens-Articul uns sammlen und zueignen können.

Wann wir demnach mit dem Hertzen glauben und mit dem Munde bekennen, daß unser Heyland JEsus wahrhafftig von den Todten ist erstanden, so müssen wir auch feste glauben, und gewiß versichert seyn, daß wir

1. Unsere vollkommene versöhnung mit Gott.

1. **durch ihn wahrhafftig mit dem himmlischen Vater ausgesöhnet seyn/ daß er für unsere Sünde gebüsset, und deren Straffe getragen; Dann er hat sich zu unserm Bürgen dargestellt / um für uns dasjenige zu bezahlen / was er nicht geraubet hatte**; wie er deshalben sich beklagt

Ps. 69, 5. im 69. Psalm. **Aber er ist um unsrer Missethat willen verwundet und um unser Sünde willen zerschlagen**,

Jes. 53, 5. 6. **die Straffe liegt auf ihm / auf daß wir Friede hätten / und durch seine Wunden sind wir geheilet / wir gingen alle in der Irre wie die Schaafe / ein jeglicher sahe auf seinen Weg / aber der HErr warff unser aller Sünden auf ihn.** Nunmehro aber, da ihn sein Vater auf eine glorwürdigste Art am dritten Tage von den Todten erwecket, so ist auch offenbahr und ausgemacht,

daß

daß er völlig mit ihm zufrieden, und daß der Sohn ihm vollkommen habe gnug gethan. Wenn auch nur noch ein eintziger Heller von unserer Schuld wäre übrig blieben zu bezahlen, als wofür der Heyland nicht hätte gnug gethan, so würde der Vater ihn nicht aus des Todes-Banden losgelassen haben. Wann ein Richter einen Gefangenen los läst, so für eines andern Schuld als Bürge müssen gefangen seyn, so ists eine unwidersprechliche Wahrheit, daß die Schuld alsdann muß abgetragen seyn. Wann demnach unser HErr GOtt die Banden unsers Bürges los gemacht hat, und ihn vom Tod wieder erwecket, was können wir anders daraus schliessen, als dieses, daß er völlig für uns habe gnug gethan. Drum spricht auch der Apostel: **welcher ist um unser Sünde willen dahin gegeben/ und um unser Gerechtigkeit willen auferwecket.** Röm. 4, 25. **Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist eur Glaube eitel/ so seyd ihr noch in euren Sünden.** 1 Cor. 15, 17. Es folgt aber auch hieraus, wenn man aus dem Gegentheil Schlüsse macht, daß, wenn Christus wahrhafftig ist auferwecket, so hat unser Glaube einen

nen festen Grund, und wir sind nicht mehr unter der Gewalt der Sünden, sondern wir können mit dem Apostel sagen: **Wer wil die Auserwehlten GOttes beschuldigen? GOtt ist hie, der da gerecht macht, wer wil verdammen? Christus ist hie / der gestorben ist / ja vielmehr der auch auferwecket ist / welcher ist zur Rechten GOttes und vertritt uns.** Da sehen wir also den Segen, dessen wir durch seine Auferstehung theilhafftig worden; von welchem PETRVS zu denen Juden redt im dritten Capitel der Apostel-Geschicht: **Euch zuforderst hat GOtt auferwecket sein Kind JEsum / und hat ihn zu euch gesandt / euch zu segnen / daß ein jeglicher sich bekehre von seiner Bosheit.** Und eben dieses ist der Friede mit GOtt, welchen uns unser Heyland JEsus Christus hat verschaffet, und mit sich als einen sehr köstlichen Schatz aus dem Grabe bracht. Als er nun das erstemahl nach seiner Auferstehung seinen Jüngern erschien, sagte er zu ihnen: **Friede sey mit euch!** Und drum geschichts auch, daß ihn St. PAVLVS unsern Frieden nennet: **Dann er ist unser Friede /**

Röm. 8, 33. 34.

Ap. Gesch. 3, 26.

Joh. 20, 19.

Eph. 2, 14.

de/der aus beyden eins hat gemacht/ und hat abgebrochen den Zaum/ der dazwischen war. Wir sind durch den Glauben an den gecreutzigten und auferstandenen Heyland auch solches Friedes theilhafftig worden, dann so sagt der Heyden-Lehrer: **Nun wir dann sind gerecht worden durch den Glauben/ so haben wir Friede mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christ.** Röm. 5,1.

2. Wenn unser gebenedeyter Heyland wahrhafftig von den Todten ist auferstanden, so ist auch der zweyte Punct richtig, nemlich, **daß wir von der Gewalt unserer Feinde befreyet sind**, daß weder Teuffel noch Tod, weder Welt noch Hölle einiges Recht an uns haben, weil er solche überwunden und durch seine triumphirende Auferstehung öffentlich schaugetragen. **Er hat uns von der Höllen erlöset und vom Tod errettet/ er war dem Tod ein Gifft und der Hölle eine Pestilentz.** Er hat durch sich selbst der höllischen Schlangen den Kopff zertreten, und zwar dergestalt, daß nunmehro seine Feinde zum Schemel seiner Füsse geleget sind. Der

II. Die Erlösung von unsern geistlichen Feinden.

Hos. 13,14.

Apo-

Apostel sagt zu denen Colossern: Und
Col. 2, 15. hat ausgezogen die Fürstenthümer und Gewaltigen/ und sie schaugetragen öffentlich und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst. Sein Sieg aber ist auch nunmehro durch den Glauben unser Sieg worden, dann es ist dieses alles von ihm geschehen aus lauter Liebe gegen uns; eben als wie ein General, der den Sieg davon getragen, das gantze Land dem unterwürffig macht, für welchen er gestritten: So hat auch der Heyland für uns gekämpffet, daß er uns von der Gewalt unserer Feinde erlösete, und wir nachgehends in Ruh und Friede leben und einer ewigen Freyheit geniessen möchten. Und eben hierüber freuen sich billig alle Kinder GOttes, und bieten nunmehro ihren geistlichen Feinden Trutz mit denen Worten des Apostels aus seiner ersten
1 Cor. 15, Epistel an die Corinthier: Tod/ wo
55. 57. ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? GOtt aber sey Danck/ der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Chri-
Ps. 118, 15. stum. Man singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten/ die Rechte des HErrn behält

hält den Sieg. Wenn auch nun der Teuffel, die Welt, der Tod und die Hölle uns heraus zum Streit fordern (sintemahl ein Mensch, der GOtt fürchtet, selten ohne Versuchung ist) so können sie uns doch niemahlen überwinden und erlegen. Dann durch den Glauben an unsern triumphirenden Uberwinder JEsum Christum können wir sie unter unsere Füsse treten, eben als Israel denen fünff Königen der Amoriter that, davon im Buch Josua zu lesen. Jos. 10, 24. Durch den Glauben an ihn können wir so starck werden, als SIMSON, und können den höllischen Löwen zerreissen. Der Streit zwar, so zwischen dem Satan, der Welt, der Hölle und unserer Seelen ist, wird so lang währen, als die Kirche GOttes hiernieden auf Erden ist; Aber die Gerechten werden doch allzeit den Sieg erhalten nach der Lehr und Zeugniß PAVLI an die Römer: **Aber in dem allen überwinden wir weit um des willen / der uns geliebet hat. Dann ich bin gewiß / daß weder Tod noch Leben / weder Engel noch Fürstenthum / noch Gewalt / weder Gegenwärtiges noch Zukünfftiges / weder Hohes noch Tieffes /** Röm. 8, 37.38.39.

noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe GOttes/die in Christo JESU ist / unserm HErrn. Höret, was der Heyland selbst zu seinen Jüngern sagt: In der
Joh. 16, 33. Welt habt ihr Angst/ aber seyd getrost / ich habe die Welt überwunden. Und durch ihn sind wir
1 Joh. 5, 4. also auch Uberwinder: Dann alles/ was von GOtt gebohren ist/ über-
Cap. 2, 13. windet die Welt/ und unser Glaube ist der Sieg/ der die Welt überwunden hat. Oder aber wie St. JOHANNES sagt: Ich schreibe euch Jünglingen/ denn ihr habt den Böswicht überwunden. Es sagt auch der heilige Geist von denen himmlischen Zeugen im zwölfften Capitel der
Apoc. 12, 11. Offenbahrung. Sie haben überwunden (nemlich den Satan) durch das Blut des Lammes. Und dieser Sieg unsers Heylandes veranlasset uns auch anitzo mit der Kirche Freuden-Lieder anzustimmen, und zu sagen:

Was fürchten wir den Teuffel mehr/
Da JESUS das Vertrauen/
Der ist der Seelen Gegenwehr/
Und lebt/ wie kan uns grauen?

3. Weil

3. Weil demnach unser Heyland JEsus Christus wahrhafftig auferstanden ist, so sollen wir gantz gewiß glauben und versichert seyn, daß wir in unserm Elende nicht werden unten liegen bleiben/ auch daß die Trübsalen uns nicht können unterdrücken/ sondern daß der Heyland/ weil er wieder lebendig ist/ uns durch seinen lebendigen Trost erquicken und von allem dem erlösen werde. Denn darum ist er auferstanden, gen Himmel gefahren, und hat sich zur Rechten GOttes gesetzt, um das Haupt seiner Kirchen zu seyn/ welche ist sein Leib. Und weil er nun unser Haupt ist, so sollen wir nicht zweiffeln, daß er nicht auch Sorge tragen werde für seine geistliche Glieder, er wird nicht zugeben, daß die Trübsal uns unterdrücke, und der Kummer uns aufreibe. Der Engel sagt zu den Weibern im heutigen Evangelio: Fürchtet euch nicht/ ihr suchet JEsum von Nazareth/ den Gecreutzigten/ er ist auferstanden. Um uns dadurch zu verstehen zu geben, daß wo wir von Hertzen glauben, daß der Heyland auferstanden, so hätten wir uns gar nicht zu fürchten, noch für

III. Einen feinen Trost im Creutz und Leiden.

Eph. 1, 22. 23.

Marc. 16, 6.

unserm Elend zu entsetzen, weil er ja derjenige ist, so zu unserm Trost, Hülfe und zu unser Erlösung lebendig worden. Siehe, sagte er zu seinen Jüngern, als er Abschied nahm, **ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende.** Einer von denen seligen Aeltesten tröstet den heiligen JOHANNEM im fünfften Capitel der Offenbahrung, **weine nicht/ siehe es hat überwunden der Löwe vom Stamm Juda.** Der Trost HIOBS in seinem äusserstem Elende und Kummer war, daß er wuste, daß sein Erlöser lebte, das sollen wir dann auch wissen, und unser höchstes Vertrauen seyn lassen, weil er durch sein Leben uns stärcket und in unsern Trübsalen fest machet. Als JACOB die Nachricht bekam, daß sein Sohn JOSEPH noch lebte, kam sein Geist wieder zu ihm, daß er sagte: **Ich habe gnug/ daß mein Sohn JOSEPH noch lebet.**

Matth. 28,20.

Apoc. 5,5.

Job 19,25.

Genes. 45, 27, 28.

Gleicher Gestalt spricht ein Kind GOttes in seinem Kummer und Trübsal, **ich habe gnug / daß mein Heyland JEsus lebet**, sein Leben wird auch meinen Geist wieder in mich bringen, der lebendige JEsus sol auch mein lebendiger Trost seyn, er wird

mich

mich nicht verlassen noch verwerffen. Er wird mich nicht verstossen, sondern vielmehr allzeit unter den Schatten seiner Flügel nehmen; er wird mein Licht seyn in Finsterniß, meine Stärcke in Schwachheit, meine Freude in Traurigkeit, mein Schild wider alle Anläuffe, mein bester Rath, wenn ich nicht weiß, was ich thun sol, mein Leben im Tod. JOHANNES MATTHESIVS, ein Schüler LVTHERI, sagt von ihm in der Historie von seinem Leben, daß, als LVTHER einsten sehr unruhig und bekümmert gewesen, was doch das Werck der Reformation endlich für einen Fortgang werde gewinnen: Und als er mit diesen bekümmerten Gedancken einige Zeit habe zugebracht, daß er fast melancholisch darüber worden, habe er endlich mit ein wenig Kreide auf den Tisch geschrieben: *Vivit, vivit, vivit*, er **lebt/ er lebt/ er lebt.** Und als seine Freunde hierüber ihn befragt, was das heisse, so habe er geantwortet: *Vivit JEsus meus, & si non viveret, non optarem vivere*, **mein JEsus lebt/ und wann der nicht lebte, so verlangte ich nicht zu leben.** Dieser GOttes Mann glaubte also gantz feste, daß

sein auferstandener JEsus ihm Kräffte gebe, daß er in seiner gerechten Sache würde Recht behalten und gewinnen. Und eben das thut auch ein jeder gläubiger Christ in seinen Widerwärtigkeiten, er singt mit DAVID: Der

Ps. 27, 1. **HErr ist mein Licht und mein Heyl/ für wem sol ich mich fürchten? der HErr ist meines Lebens Krafft/ vor wem solte mir grauen?**

4. Wenn der Heyland wahrhafftig

IV. Unsere künfftige Auferstehung zum ewigen Leben. ist auferstanden, müssen wir auch vollkommen versichert seyn, daß wir am **jüngsten Tag mit ihm und durch ihn werden auferwecket werden zum ewigen Leben**; Dann seine Auferstehung und unsere sind unzertrennlich. Unsere rühret von seiner her. Die allgemeine Auferstehung so wol der Frommen als Gottlosen erfordert GOttes Gerechtigkeit: **Dann wir**

2 Cor. 5, 10. **müssen alle offenbahret werden vor dem Richtstuhl Christi / auf daß ein jeglicher empfahe / nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben / es sey gut oder böse**; sagt der Apostel in seiner zweyten Epistel an die Corinthier. Aber die Auferstehung der Frommen zum ewigen Leben ist eine Frucht und Segen der Auferstehung JEsu Chri-

Christi. (*) So wahrhafftig er nun von den Todten auferstanden, und zu seiner

(*) Es sind sonst einige von unsern Gotts Gelehrten der Meinung gewesen, daß auch die Gottlosen Krafft der Auferstehung JEsu Christi dermahleins würden auferstehen. Dahin Henr. Boethius ein gewesener Prof. zu Helmstädt und Brochmannus in einer besondern Schrifft von der Auferstehung der Gottlosen, samt noch einigen neuern gehören. Die aber nicht gnugsam scheinen eingesehen zu haben, daß α) die allgemeine Wolthaten, so Christus durch sein Verdienst und Auferstehung erworben, mit dieser Zeit ihr Ende haben. β) Daß die Auferstehung der Gottlosen keine Würckung göttlicher Barmhertzigkeit, sonsten müste sie zum ewigen Leben geschehen; sondern vielmehr der strengen Gerechtigkeit GOttes. γ) Und so kan auch ohne Christi seines Verdiensts niemand dessen Würckung geniessen, welches aber die Gottlosen thäten, wofern sie Krafft seiner Auferstehung wieder lebendig würden. Und δ) was das meiste: kan wol jemand einen Genuß vom Verdienst Christi ohne Glauben haben? welches aber alsdann die Gottlosen hätten; wie solches der selige D. Scherzer unvergleichlich in einem Programmate ausgeführt. Siehe dieselben in 8 zu Leipzig 1679. gedruckt pag. 225.

seiner Herrlichkeit eingegangen ist; so wahrhafftig werden auch wir auferwecket und zur Herrlichkeit unsers HErrn JEsu im Himmel erhaben werden. Die Gläubigen müssen also die Auferstehung unsers Heylandes nicht nur betrachten, in so ferne sie ihn angehet, sondern wie die Vernunfft-Lehrer sagen in prædicamento relationis, in so fern sie mit uns eine gewisse Verknüpffung hat. Angesehen der Heyland nicht allein seinethalben ist auferwecket, sondern ins besondere um unsert willen, nemlich uns dadurch zu über führen, daß er dem Tode die Macht genommen / und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht. Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten / und der Erstling worden unter denen / die da schlaffen. Wie man im alten Testament dem HErrn die Erstlingen der Früchte darbringen muste und eben das war ein Zeichen, daß die Erndte vor der Thür, also ist auch die Auferstehung JEsu Christi wie die Erstlingen dorten eine ungezweiffelte Versicherung und ein ohnfehlbahres Merckmahl unserer zukünfftigen Auferstehung, daß wir alsdenn

2 Tim. 1, 10.

1 Cor. 15, 10.

denn ewig leben sollen. Und deswegen wird er so wol von dem Apostel in der Epistel an die Colosser, als auch in der Offenbahrung **der Erstgebohrne unter den Todten genannt.** Col. 1, 18. Apoc. 1, 5. 18. Weil wir, die wir seine Brüder sind, zu seiner Zeit ihm folgen werden. Und darum sind ihm auch in der Offenbahrung die Schlüssel des Todes gegeben, mit welchen er unsere Gräber öffnen und uns aus denselben mit Herrlichkeit ausführen wird, nach seiner Verheissung, **er hat uns vom Tod erlöset/** Hos. 13, 14. drum kan uns derselbe nicht ewig im Grabe halten, als in seinem Gefängniß. Er gibt zu dem Ende auch in unser Hertz seinen lebendig machenden Geist, nach dem Ausspruch PAULI an die Römer: **So nun der Geist des/ der JEsum von den Todten auferwecket hat/ in euch wohnet/ so wird auch derselbige/ der Christum von den Todten auferwecket hat/ eure sterbliche Leiber lebendig machen um des willen/ daß sein Geist in euch wohnet.** Röm. 8, 11. Wir sind durch den Glauben mit Christo JEsu in diesem Leben vereiniget, und durch den Glauben **wohnet er in unsern Hertzen;** Eph. 3, 17. diese Vereinigung und diese

Vermählung wird ewig dauren; weder Tod noch das Leben sol uns
Hos. 2, 19. Röm. 8, 38. scheiden von der Liebe. Ich bin der Weinstock / sagt der Heyland bey dem heil. JOHANNE, und ihr seyd die Reben / wer in mir bleibt und ich in ihm / der bringet viel Frucht: Dann ohne mich könnet ihr nichts thun. Wenn demnach unser Heyland JEsus Christus ein Weinstock ist, den die Erde herfürgebracht, so werden wir als seine Reben mit nichten verdorren, und im Winter des Todes gar nicht ersterben. Er ist unser Haupt und wir sind seine Glieder; und eben also wie das Haupt lebendig ist, also werden auch wir, die wir die Glieder sind, leben. Er ist unser HErr,
Joh. 12, 26. wir seine Diener. Wo ich bin / sagt er beym JOHANNE, da sol mein Diener auch seyn / und wer mir dienen wird / den wird mein Vater ehren. Er ist unser treuer Hirte, er wird nicht zulassen, daß wir, die wir seine Schaafe sind, im Abgrund des Todes verbleiben, sintemahlen er zu dem Ende kommen ist, daß sie Leben und volle Gnüge hätten, nach seinem eignen
Joh. 10, 10. Ausspruch beym JOHANNE. Und drum gibt er auch sein lebendiges Wort

in

in unsere Hertzen. So jemand dasselbige hält/der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Um deshalben sind wir in der Tauffe einerley Gewächs mit ihm worden, wir sind mit ihm zu gleichem Tode gepflantzet/auf daß wir auch in der Auferstehung ihm gleich seyen. Hier auf Erden hat er uns im heiligen Abendmahl mit seinem eignen Fleisch gespeiset, und mit seinem eignen Blut zum ewigen Leben getränckет. Und so redet er selbst beym JOHANNE, wer mein Fleisch isset/ und mein Blut trincket/ der hat das ewige Leben / und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Es ist dieses eben die Auferstehung, so er uns so gewiß in eben dem Evangelio verspricht: Weil ich lebe, so solt ihr auch leben. Ich bin die Auferstehung und das Leben/ wer an mich glaubt/ der wird leben / ob er gleich stirbet / und wer da lebt und glaubt an mich/ der wird nimmermehr sterben. Das hat er sich auch von seinem himmlischen Vater für uns ausgebeten, Vater/ sagt er/ ich wil/ daß/ wo ich bin/ auch die bey mir seyn/ die du mir gegeben hast. Solten sie seine Herrlichkeit

Röm. 6,5.

Joh. 6,54.

Joh. 14,19

Joh. 11,25. 26.

Joh. 17, 24.

sehen,

sehen, muste er sie nicht alsdann vor-
2 Cor. 4, 14. her auferwecken und in selbige einfüh-
2 Cor. 6, 14. ren? Und mit dieser Hoffnung tröstet
1 Cor. 15, 18. auch seine Gläubigen der Apostel an
1 Thess. 4. 14. die Corinthier und an die Thessaloni-
cher, und dieses ist auch unser gantzer Trost in der Stunde des Todes. Der Tod kan wol eine Trennung verursachen zwischen uns und der Welt, zwischen uns und unsern Freunden, zwischen uns und unserer Seelen, aber er kan doch solches nicht zwischen uns und unserm JEsu thun; Dann auch im Tode bleiben wir mit Leib und
Röm. 14, 8. Seel in ihm: **leben wir / so leben wir dem HErrn / sterben wir / so sterben wir dem HErrn, darum / wir leben oder sterben / so sind wir des HErrn.** Wir können gleichfals aus rechtschaffenem Helden-Muth mit den Gläubigen der Kirchen singen:

Christus der ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn,
Dem thu ich mich ergeben.
Ich leb od'r sterb, so bin ich sein,
Er ist allein
Der einge Trost und Helffer mein.

V. Unsere geistliche Auferstehung aus dem Todt der Sünden.

Letztlich und zum fünfften. Wann unser Heyland wahrhafftig ist von den Todten auferstanden, **so sollen wir alle**

alle Tage in Heiligkeit des Lebens Krafft seiner Auferstehung auch auferstehen. Der Apostel zeigt uns, was der Endzweck der Auferstehung JEsu Christi sey, wenn er im sechsten Capitel an die Römer spricht: **Wie Christus ist auferwecket durch die Herrlichkeit des Vaters / also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln.** Und durch eben den Geist sagt er zu denen Philippern: **daß ihr erkennen möget ihn und die Krafft seiner Auferstehung.** So redet er allhier nicht von der Kraft Gottes des Vaters, welche selbiger in Auferweckung seines Sohns bewiesen, davon er im ersten Capitel der Epistel an die Epheser sagt: sie sey **geschehen nach der überschwenglichen Grösse seiner Krafft / welche er gewircket hat in Christo / da er ihn von den Todten auferwecket hat / und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel.** Er redet von der göttlichen Gewalt, so Christus in seiner Auferstehung hat sehen lassen, **durch welche er sich kräfftiglich erwiesen einen Sohn GOttes;** das hat er auch bereits lange Zeit vorher bekant, und selbsten geprediget: Sondern er handelt hier **von der Krafft**

Röm. 6, 4.

Phil. 3, 10.

Ephes. 1, 19. 20.

Röm. 1, 4.

Krafft der Auferstehung JEsu Christi/in so fern als sie zu unserm Vortheil dienet und zu unserm Besten gereichet. Er wil nicht, daß man nur eine Buchstäbliche oder Historische und ungefehre Erkäntniß davon habe, sondern er wil, daß man eine rechte Aufmercksamkeit und Nachdencken drüber anstelle, dergestalt daß sie recht fest in uns gesetzt werde und das Hertz und Seel eine glaubige Empfindung drüber rühre. Eine Sache erkennen, heist offtmahls in Gottes Wort so viel, als etwas bey sich empfinden; denn das erkennen heist in heiliger Schrifft oft so viel, als etwas an sich selbst fühlen und empfinden. So steht auch beym Marco und JEsus fühlete alsbald an ihm selbst die Krafft/ die von ihm ausgangen war. Die Auferstehung JEsu Christi begreifft in sich drey Kräfte, die alle drey auf unsere Wolfarth abzielen. Die erste ist eine gerechtmachende Krafft/ daß, wann wir sie von gantzem Hertzen glauben, so versichert sie uns, daß er vollkommen vor uns gnug gethan; Sie ist in dem Fall ein festes Siegel unserer Versöhnung mit GOtt. Die zweyte ist eine leben-

Marc. 5, 30.

Röm. 4, 25. 1 Petr. 1, 3. 4.

lebendig machende Krafft, wie wir oben gezeigt haben, und ist die verdienstliche Ursache unserer künfftigen Auferstehung zum ewigen Leben. Letztlich so begreifft sie auch in sich eine heilig machende Krafft, weil sie uns anfrischet ein heiliges und frommes Leben zu führen. Seine Auferstehung ist uns nicht allein eine verdienstliche Ursache, sondern dient uns auch zu einem Exempel der Heiligkeit, um durch und mit ihm von Sünden aufzustehen, und ein neues Leben zu führen. Sie hat ihren Einfluß nicht nur in den Articul der Rechtfertigung, sondern auch in den von der Heiligung. Dann gleichwie er für uns auferstanden, also sollen wir auch täglich suchen in uns aufzustehen, um mit allem Ernst uns der Heiligung des Lebens zu befleissigen. Und hierüber freut sich auch der Apostel, wenn er an seine Colosser schreibt: **Ihr seyd mit ihm auferstanden durch den Glauben / welchen GOtt würcket / welcher ihn auferwecket von den Todten / und hat euch mit ihm lebendig gemacht / da ihr Tod waret in Sünden**; Und eben diese Sache braucht er auch zu einem Bewe-

Col. 2, 12. 13.

gungs-

gungs-Grund, daß sie ein heiliges Leben führen solten, wenn er zu ihnen
Col. 3, 1. sagt: **Seyd ihr nun mit Christo auferstanden / so suchet was droben ist / da Christus ist / sitzend zur Rechten GOttes.** Derjenige, so mit Christo nicht auferstehet zu einer wahren Heiligung, der wird auch niemahlen mit ihm auferstehen zur Herrlichkeit. Es ist nicht gnug zu glauben, daß Christus lebet, sondern wir müssen auch durch den Glauben in uns die Empfindung haben, daß er lebt. Wer an der ersten Auferstehung kein Theil hat, der wird auch an der zweyten keinen Theil haben.

Also, meine **geliebteste Brüder**/ glaubt ihr, daß eur HErr und Heyland JEsus Christus wahrhafftig von den Todten erstanden ist, so seyd zugleich dabey erinnert, daß es eure Pflicht und Schuldigkeit sey, fest an demselbigen zu hangen, daß, da er euch auch aus dem Grab der Sünden heraus gezogen, ihr auch aufstehet zu einer wahrhafftigen Heiligung. So
Cant. 2, 10. spricht der Bräutigam im Hohenlied: **Stehe auf / meine Freundin / meine Schöne / und komm her**; und beym
Jes. 51, 17. Jesaia: **Wache auf / wache auf / stehe**

stehe auf / Jerusalem. Ich selbsten im Nahmen eures Heylandes rede euch an dem heutigen Fest-Tage alle an, und halte euch die Worte des Apostels für. **Weil wir solches wissen** / nemlich die Zeit, **daß die Stunde da ist/aufzustehen vom Schlaff/** sintemahl **unser Heyl jetzt näher ist** / denn da wirs gläubten. **Die Nacht ist vergangen** / der **Tag herbey kommen**: So lasset uns ablegen **die Wercke der Finsterniß** und anlegen **die Waffen des Lichts. Wache auf/ der du schläffst** / und stehe **auf von den Todten** / daß dich **Christus** erleuchte. Röm. 13, 11. 12. Eph. 5, 14.

Wollt ihr nun wissen, wie solche geistliche Auferstehung in euch geschehen sol, was euch zu einem Leitstern hiebey dienen kan und zu einem Vorbild; So wisset, daß der **Heyland eher nicht vom Tod erstanden/ als da er vorher im Fleisch war gecreutziget und getödtet worden.** Wollt ihr nun durch ihn und mit ihm zu einem neuen geistlichen Leben auferwecket werden, so creutziget zuvor euer eigen Fleisch, und tödtet seine Lüsten und seine sündliche Begierden in euch. **Die Welt muß euch durch** Gal. 6, 14. I.

ihn gecreutziget seyn / und ihr der Welt. Ihr solt wissen / daß unser alter Mensch samt ihm gecreutziget ist / auf daß der sündliche Leib aufhöre / daß wir hinfort der Sünden nicht dienen. Seyd ihr aber mit Christo gestorben / so solt ihr auch glauben / daß ihr auch mit ihm leben werdet. Haltet euch dafür / daß ihr der Sünden gestorben seyd / und lebet GOtt in Christo Jesu unserm HErrn. Dann die Christo angehören / die creutzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. *Unius corruptio, est alterius generatio*, eines sein Tod / ist des andern Leben / die Tödtung des einen ist des andern sein lebendig werden. Wenn der alte Adam in uns stirbt, so lebt der zweyte, welcher ist JEsus Christus in uns, und wir können mit dem Apostel sagen: Ich lebe / aber doch nun nicht ich / sondern Christus lebt in mir. Je mehr nun das Fleisch geschwächt wird, je mehr nimt der Geist an Stärcke zu; je mehr der alte Mensch ist gecreutziget worden, je mehr ist der neue auferstanden; das zeigt uns der Apostel, wenn er von unsrer Tauffe redet: Wir sind

Röm. 6, 6. 8. 11.

Gal. 5, 24.

Gal. 2, 20.

Röm. 6, 4.

mit

mit ihm begraben durch die Tauffe/ in den Tod / auf daß / gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters / also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Der selige LVTHERVS gibt uns in seinem kleinen Catechismo hierüber eine feine Erklärung, dann wenn er von der Tauffe redet, so fragt er: Was bedeutet dann solch Wasser-tauffen? Und in der Antwort sagt er: Es bedeutet / daß der alte Adam in uns ersäufft werde / und sterbe mit allen Sünden und bösen Lüsten durch tägliche Reue und Busse / und wiederum täglich heraus komme ein neuer Mensch / der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor GOtt ewiglich lebe.

Als unser Heyland JEsus Christus vom Tod erwecket ward / ließ er die Tücher / worein er als ein Todter eingewickelt worden / im Grabe. Der Evangelist JOHANNES erzehlt, daß das Schweiß-Tuch, welches dem Heyland um den Kopff war gebunden gewesen, nicht bey dem übrigen Leinen, sondern daß es besonders an einem Ort eingewickelt gelegen. 2. Luc. 24, 12. Joh. 20, 7.

Wollt ihr nun mit Christo geistlicher Weise vom Tod der Sünden auferstehen, so müst ihr alle alte Kleider der Sünden ausziehen, ich wil so viel sagen, eure sündliche Lüsten und Begierden, eure böse Gewohnheiten; und selbige in das Grab der Vergessenheit legen. Dieses sind vor den Augen eures Heylandes die scheußlichste Dinge, so man wegthun und in die Erde vergraben muß. Der alte Rock unsers sündlichen Fleisches stehet gar nicht bey dem neuen Rock der Heiligkeit, womit wir bekleidet und geschmücket seyn sollen. Wollt ihr ein neu Kleid anziehen, so muß das alte vorher ausgezogen seyn; wollt ihr nach dem Befehl PAULI den Heyland anziehen durch die Heiligung, so müst ihr auch vorhero den alten Rock der Sünden ausgezogen haben. So leget nun ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen/ der durch Lüste in Jrrthum sich verderbet/ und ziehet den neuen Menschen an/ der nach GOtt geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Darum ist jemand in Christo/ so ist er eine neue Creatur/ das alte ist vergangen/ siehe/ es ist alles neu worden.

Röm. 13, 14.

Eph. 4, 22. 24.

2 Cor. 5, 17.

Unser

Unser Heyland JEsus Christus ist auch sehr früh mit anbrechendem Tage auferstanden. Wolt ihr durch und mit ihm aus dem Grab der Sünden gehen, so müst ihr das bey Zeiten thun, und von dem Anfang an eures Lebens; ihr müst sehr früh Hand ans Werck legen. Die mich früh suchen / sagt die wesentliche Weißheit des Vaters im achten der Sprich-Wörter, finden mich. Im alten Testament muste man die Erstlinge GOtt darbringen als eine Gelübde; Opffert also auch GOtt die Erstlinge eurer Jahren und eurer Kräften. Die Morgenröhte unserer Jugend, ist die beste Zeit zur Tugend; So bald die ANNA den SAMUEL nur entwehnet hatte, widmete sie ihn dem HErrn. So must ihr auch früh und bey Zeiten euch von den weltlichen Begierden entwöhnen, und euch mit eurem Dienst dem HErrn gantz geloben. Morgenstund / sagt das Sprichwort, hat Gold im Mund: Eben das findet auch statt im Christenthum, die beste und rechte Zeit GOtt zu suchen, ist die Zeit der Morgenröhte unsers Lebens. Ein Kauffmann, welcher bis an den späten Tag schläfft,

3. Joh. 20, 1.

Sprüchw. 8, 17.

1 Sam. 1, 24.

verliert die Gelegenheit was zu verdienen. Ihr würdet also die Gelegenheit verlieren eure Seligkeit zu schaffen, wo ihr vergraben bleiben würdet im Bette eurer sündlichen Lüste, ohne euch mit Furcht und Zittern darum zu bemühen. BATHSEBA, die Gemahlin DAVIDS, thät ihren Sohn SALOMON früh bey NATHAN in die Schule, welcher ihm den Nahmen des JEDIDIAH, das ist, des **Geliebten bey GOtt**/ gab. Es gefällt GOtt, wenn man sich ihm bey Zeiten ergibt, wenn man im Frühling seines Lebens ihm seine Dienste widmet. Der H. PAULUS lobt TIMOTHEUM, daß er von **Jugend auf** ἀπὸ βρέφους die heilige Schrifft wisse; Und was ist auch wol schöners und Lobens würdigers, als das Wort GOttes und seine Furcht in ein junges Hertz eingepflantzt zu haben. Wann das Wachs noch neu, wie weich ists, man kan alsdann leicht eine Form darin abdrücken: Eben so könnt ihr auch das Bild GOttes leicht in euer Hertz eindrücken, wann sie noch jung sind, und die Sünden selbige noch nicht fühllos gemacht haben. Wann ein Baum noch jung ist, kan man ihn leicht biegen und drehen wohin man wil, wenn er aber

2 Sam. 12, 25.

2 Tim. 3, 15.

groß

groß ist, und seinen völligen Wachsthum gethan, wird er eher brechen, als daß man ihn beugen kan. Es ist mit dem Menschen eben so; in seiner Jugend kan er sich leicht an was gutes gewöhnen, das im Alter zu thun unmöglich ist; Auf diese Weise sagt SALOMO im zwey und zwantzigsten seiner Sprüchwörter: **Wie man einen Knaben gewöhnt, so lässt er nicht davon/ wenn er alt wird.** Prov. 22, 6. Wo der Mensch von Jugend auf des Bösen gewohnt ist, o wie schwer wirds diese böse Gewohnheit bey zunehmenden Jahren abzulegen! Israel war gehalten junges Vieh seinem GOtt zu opfern, opffert ihr eurem GOtt eure Jugend, so wird dieses Opffer ihm recht angenehm seyn. **Gedencke an deinen Schöpffer in deiner Jugend/ ehe dann die böse Tage kommen/ und die Jahre herzu treten/ da du wirst sagen/ sie gefallen mir nicht.** Pred. 12, 1.

4. **Als unser Heyland JEsus Christus auferwecket ward/ so geschah ein grosses Erdbeben:** Matth. 28, 1. Eben also muß eure geistliche Auferstehung nicht ohne besondere Bewegung geschehen; euer Hertz muß zittern aus einem aufrichtigen Mißfallen über eure begangene

Fehler; Ihr müst zittern für GOtt, welcher seine Hand aufgehoben hat
Phil. 2, 12. euch zu straffen. Ihr müst eure Seligkeit schaffen mit Furcht und Zittern, nach der Lehr des Apostels an die PHILIPPER. Das ist das Kenn-Zeichen und das Merckmahl eurer Christlichen Weisheit. Ein Weiser/ sagt
Prov. 14, 16. SALOMON, fürchtet sich/ und meidet das Böse. Es ist ein Zeichen eurer zeit-
cap. 28, 14. lichen und ewigen Glückseligkeit. Wol dem/ der sich allewege fürchtet/ sagt er abermahls; Ey so folgt dann doch dem Rath, den euch DAVID gibt, im
Ps. 2, 11. andern Psalm: Dienet dem HErrn mit Furcht/ und freuet euch mit Zittern.

5. Da unser Heyland JEsus Christus auffstund/ erschiene er zum öfftern seinen Jüngern/ um sie von der Wahrheit der Auferstehung zu überzeugen. Folget ihm darin nach, zeiget durch eure Heiligung des Lebens, daß ihr in Christo und Christus in euch lebet. Ihr müst euren Glauben, so ihr an den auferstandenen Heyland habt, aus euren Wercken sehen lassen. Ihr müst dahin trachten, daß der lebendige Saame des Worts GOttes, so in euch gepflantzet ist, sich

durch

durch viel Früchte der Gottseligkeit sehen lasse. Der lebendigmachende Geist GOttes, der in euch wohnet, sol euch dazu antreiben und zum Guten anreitzen, zeige deinen Glauben durch deine Wercke, spricht JACOB; und PAVLVS in seiner Epistel an die Epheser, er hat uns samt Christo lebendig gemacht/ und hat uns samt ihm auferwecket/ und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt in Christo JEsu. Jac. 2, 18. Eph. 2, 5. 6

6. Der Heyland hat durch seine triumphirende Auferstehung den Teufel/ den Todt/ die Welt und die Hölle überwunden. Ihr solt auch durch die Krafft des Glaubens, der sich auf die Auferstehung eures JEsu gründet, alle eure geistliche Feinde mit unverzagtem Muht überwinden, wenn ihr davon angegriffen werdet. Dann alles/ was von GOtt gebohren ist/ überwindet die Welt/ spricht JOHANNES in seiner ersten Epistel, und unser Glaube ist der Sieg/ der die Welt überwunden hat. Ihr müsst den Satan unter eure Füsse treten/ und ihm im Glauben Widerstand thun, auf die Weise werdet ihr auf Löwen 1 Joh. 5, 4. 1 Petr. 5, 9. Ps. 91, 13.

und Ottern gehen / und treten auf die junge Löwen und Drachen / wie in dem ein und neuntzigsten Psalm steht.

7. Der Heyland ist am dritten Tage von den Todten auferwecket. Drey Tage sind auch in eurem Leben, die ihr wol erwägen und mit Aufmerckſamkeit in Betrachtung ziehen sollt; Der erste, ist der Tag eurer Geburt / an welchem ihr nichts destoweniger auch in Sünden gestorben seyd. Der zweyte ist der Tag eurer Wiedergebuhrt / da euch GOtt durch seine Gnade in Christo lebendig macht, und in euch einen lebendigen Glauben herfür bringet: Der dritte / ist der Tag eurer Heiligung. Dieser sol durch euer gantzes Leben hindurch währen, nemlich
Röm. 13, 13. daß ihr jederzeit ehrbahrlich wandelt / als am Tage. Der Mensch gehet mit anbrechendem Tage an seine Arbeit des Beruffs; wenn der Tag der göttlichen Gnade in eurer Seelen fängt anzubrechen, und die Morgenröhte euer Hertz fängt an zu erleuchten, so gehet hurtig, und nehmt das Werck eures Christlichen Beruffs für, und wie der Heyland beym MATTHAEO spricht:

Lasset

Lasset euer Licht leuchten für den Leuten/ daß sie eure gute Wercke sehen / und euren Vater im Himmel preisen. Matth. 5, 16.

Unser Heyland JEsus Christus ist wahrhafftig und nicht dem Schein nach auferstanden; wolt ihr mit und durch ihn vom Todt der Sünden auferwecket werden, so thuts doch in der That und Wahrheit, und nicht nur vor dem Schein: seyd doch denen nicht gleich, davon der Apostel sagt in der andern an den Timotheum, die den Schein eines gottseligen Wesens haben/ aber seine Krafft verleugnen. GOtt prüfet eure Hertzen und Nieren, und der wil auch, daß eure Gottseligkeit euch von Hertzen gehe; Höret was David im ersten Buch der Chronick sagt: Ich weiß/mein Gott/ daß du das Hertz prüfest / und Aufrichtigkeit ist dir angenehm; darum hab ich dis alles aus aufrichtigem Hertzen freywillig gegeben. So ermahnete auch JOSVA einmahls das Volck GOttes, da er zu ihm sagte: So fürchtet nun den HErrn / und dienet ihm treulich und rechtschaffen; GOtt hat Lust an der Wahrheit, die 8. 2 Tim. 3, 5. 1 Chron. 30, 17. Jos. 24, 14.

die im Verborgen liegt, und in Christo ist nichts als Wahrheit und rechtschaffenes Wesen. Was wolt es euch dann helffen, daß ihr euch zu ihm nahet mit dem Munde, wenn ihr mit dem Hertzen hingegen euch von ihm entfernet? Der Teufel kan wol die äusserliche Gestalt des SAMVELS annehmen, aber er bleibt doch indessen allezeit wie er ist. Wenn man einem unzüchtigen Weibe auch den kostbahrsten Schmuck anlegte, würde sie dem ohngeachtet eine unnütze Metze bleiben? Eben so ists mit der Heucheley beschaffen, dieselbe macht, daß ihr äusserlich als Engel aussehet, da ihr doch innerlich Teufels seyd; Ihr sucht wol auf die Weise GOtt zu betrügen, und betriegt euch doch selbst. **Der HErr hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen / sondern er lässet es den Aufrichtigen gelingen / und beschirmet die Frommen.**

Ps. 5, 7.

Prov. 11, 7.

9. Der heilige PAVLVS redet von unserm auferstandenen Heylande in der Epistel an die Römer: **Christus / von den Todten auferwecket / stirbt hinfort nicht mehr / der Tod wird hin-**

Röm. 6, 9.

hinfort über ihn nicht herrschen. Seyd ihr nun mit eurem Heyland JEsu vom Todt der Sünden auferstanden, so bitte ich, nehmet euch doch in Acht, daß ihr nicht wieder in Sunden sterbet; leidet doch nicht, daß der geistliche Todt über euch annoch die Herrschafft habe. Wer von einer tödlichen Kranckheit wieder gesund worden, wie pflegt sich der vorzusehen, daß er nicht muhtwillig sich wieder hinein stürtze: hat euch nun der Heyland lebendig gemacht, hat er euch zur Heiligung des Lebens auferwecket, so sehet euch doch für, daß ihr nicht in eure vorige Sünden verfallet; **Denn es wäre euch besser / daß ihr den Weg der Gerechtigkeit niemahls erkennet hättet / dann daß ihr ihn erkennet und euch kehret von dem heiligen Gebot / das euch gegeben ist.** 2 Pete. 2, 21. Derjenige nun unter euch, der da stehet, der sehe wol zu, daß er nicht falle; es ist zwar gantz gut, was gutes anfangen, aber es ist doch weit besser, wann man beständig im guten verharret: das allerbeste aber ist, bis ans Ende aushalten. So seyd demnach

beständig, haltet aus bis ans Ende, so
Apoc. 2, 10. sollt ihr selig werden. **Seyd eurem JEsu getreu bis in den Tod/ so wird er euch die Krone des Lebens geben/ wie er verheissen hat.**

10. **Endlich ist der Heyland auch mit Freuden von den Todten erstanden**, seine Auferstehung hat Himmel und Erden mit Jauchtzen erfüllt; die Engel sind herunter kommen, uns von einer so unaussprechlichen Freude Nachricht zu geben; die Jünger wurden erfreuet, als sie den HErrn sahen. Uber eure geistliche Auferstehung vom Tod der Sünden wird dergleichen geschehen, ihr werdet auf diese Art den Himmel und die Erde voll Freuden machen: Ihr aber selbst werdet in euch den grösten Theil an solcher Freude nehmen, indem ihr des Friedens mit GOtt in eurer Seelen geniessen werdet. Nach dieser Freude verlangt DA-
Ps. 51, 10. VID, wenn er seufftzet: **laß mich hören Freud und Wonne, daß meine Gebeine frölich werden, die du zerschlagen hast.** Der Tag eurer geistlichen Auferstehung wird für euch der gröste Freuden-Tag seyn, das gröste Fest, so ihr in der Welt feyren könt.

Die-

Dieser Tag wird euer rechter **Hochzeits-Tag** seyn, ein solcher Tag, daran der HErr JEsus in euch geistlicher Weise wird empfangen, gebohren und verkläret werden. Es wird selbiger für euch ein rechter **Neu-Jahrs-Tag** seyn, ein Tag, an welchem ihr zu neuen Creaturen in Christo gemacht seyd, an welchem ihr anfanget in einem neuen Leben zu wandeln, an welchem ihr durch eine geistliche Beschneidung euch bemühen werdet die Vorhaut eures Hertzens wegzuwerffen. Dieser Tag wird für euch ein rechter **Tag der Reinigung** seyn; ihr werdet euch mit der heiligen Jungfrau MARIA dem HErrn darstellen können, ihr werdet euch ihm zum Dienst darbieten und ihm mit einer reinen und heiligen Seele Gehorsam leisten können. Ihr werdet an dem Tage das **Fest eurer Verklärung** halten können, wie der Heyland auf dem heiligen Berge; **Dann ihr werdet verkläret werden in demselbigen Bilde von einer Klarheit zu der andern.** Alsdann werdet ihr euer **Oster-Fest** besser feyren können, wenn euch euer JEsus wahrhafftig vom Tod

Deut. 10, 16. Col. 2, 11.

Matth. 17, 1. 2. u. f. 2 Cor. 3, 18.

Tod der Sünden auferwecken wird, daß ihr alsdann je mehr und mehr verkläret werdet. Dieser Tag wird euer rechter **Himmelfahrts-Tag**
Eph.5,14. seyn; Dann weil ihr Himmels-Bürger und Haus-Genossen GOttes worden seyd, so werden eure Seufftzer sich bis in den Himmel schwingen. Ihr werdet in eurem Leben alsdann nichts mehr suchen, als das, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Hand GOttes. Und mit dem A-
Phil 3,20. postel sagen: **Unser Wandel ist im Himmel.** Ihr werdet auch an dem Tage die **freudigste Pfingsten** halten. Der heilige Geist wird herab auf euch kommen, und in euren Hertzen wohnen, er wird euch leiten und regieren, und euch ohn Unterlaß zur Heiligung des Lebens auferwecken. Hierauf wird das **Fest der heiligen Engel** kommen, dann diese selige **Geister freuen sich im Himmel über**
Luc.15,10. **einen Sünder, der Busse thut,** wie LVCAS davon redet. Sie sehen, daß durch eure Bekehrung der Nahme GOttes geheiliget, sein Gnaden-Reich vermehret, und sein Wille auf Erden erfüllet worden. Auf diese

Weise

Weise seyd ihr ihre Freunde, und mit ihnen Diener worden eines HErrn. Sie freuen sich daruber, daß ihr Himmels-Bürger worden, und als eine Beute dem höllischen Löwen aus den Zähnen seyd gerissen. Endlich werden sich GOtt und Menschen freuen, und solche Freude öffentlich bekant machen, wenn sie euch werden sehen aus dem Grab der Sünden auferstehen. Eure Freunden und Nachbahrn werden sich mit euch freuen, wenn sie nunmehro sehen werden, daß der Hirte eurer Seelen euch wieder gefunden, die ihr sonst waret wie die verlohrnen Schaafe. Luc. 15, 6. GOtt euer himmlischer Vater wird freudig vor euch hergehen, wie ein Vater vor seinem verlohrnen Sohn, den er wieder funden hat; er wird euch in seine Liebes-Armen schliessen, und euch küssen mit dem Kuß seines Mundes; er wird an euch seine herrliche Verheissung erfüllen, so er ehemahlen Israel gethan: Der HErr wird sich wenden/ daß er sich über dir freue/ dir zu gut/ wie er sich über deine Väter gefreuet hat; Deut. 30, 9. Und nach seinem Wort: Du solt Jes. 62, 4.

meine Lust an ihr / und dein Land / Lieber Bule / heissen. Der grosse GOtt gebe doch, daß ich und ihr alle samt ihm, unserm Nächsten und uns selbsten eine solche Freude verursachen können, in Krafft der triumphirenden Auferstehung JEsu CHristi seines Sohnes, Amen.

Das

Das Leben BENED. DE SPINOZA

Aus den

Schrifften dieses bekandten

Philosophens

Und

Aus dem Zeugniß vieler glaubwürdiger Leute, die ihn gekant haben, heraus gezogen

Durch

JOHANNEM COLERVM,

Prediger der Lutherischen Gemeinde im Haag.

Verdeutscht von

W. K.

Der I. Abschnitt.

Das Leben de Spinoza.

Der Philosophe Spinoza, dessen Nahme in der Welt ein grosses Aufsehen gemacht, war seinem Herkommen nach ein Jude. Bald nach seiner Geburth nenneten ihn seine Eltern Barvch. Als er aber nachgehends das Judenthum verlassen, änderte er selbst seinen Nahmen, und nennete sich in seinen Schrifften und Brieffen, die er schrieb, Benedictvs. Er sahe zuerst das Licht zu Amsterdam (*) den 24. Novembr. im Jahr 1632.

(*) Sr. Hoch-Ehrwürden, der gelehrte Hr. Past. Wolff zu Hamburg haben angemercket, daß ein Spanier, Nic. Antonivs genant, Tom, II. Bibl. Hisp. nov. p. 672. aus dem Zunahmen ihn für einen Spanier unglücklich ausgegeben. Siehe die Bibl, Hebræam volum. I. p. 239.

1632. (*) Das, was man insgemein von ihm pflegt zu sagen, auch wol geschrieben lieset, daß er von sehr armen und geringen Eltern entsprossen, ist der Wahrheit nicht gemäß. (**) Seine Eltern waren Portugisische Juden, und ihrem Stand nach Kauffleute zu Amsterdam, woselbst sie auf dem Burgwal in einem ziemlich schönen Hause, nahe

(*) Im Holländischen Original pag. 117. steht: er sey im December 1633. gebohren, welches aber nicht überein kömmt mit dem, so zu Ende dieser Lebens-Beschreibung steht, daß er 44. Jahr 2. Monath und 27. Tage alt worden, sondern er würde nur 43. Jahr auf diese Weise alt gewesen seyn. Wie ich dann auch funden, daß die Ziffern im Original oft verdruckt, davon unten bey seinem Tode auch eine offenbahre Probe vorkommen sol.

(**) Monf. Bayle meinet, es wäre daher abzunehmen, daß er müste bedürfftig gewesen seyn, weil sein guter Freund ihm ein gewiß Geld zu seinem jährlichen Unterhalt vermacht, und die Juden ihm auch eine Summa angeboten, wo er sich zu ihrer Versammlung ferner bekennen wolte, ohne welche er nicht hätte leben können. Aber das alles folgt hieraus gar nicht. Siehe den Bayle im Lexic. histor. & crit. (edit. II.) p. 2770. (β)

nahe an der alten Portugisischen Juden-Schule wohneten. Übrigens seine gute Sitten und artige Manieren, seine wohlhabende Anverwandten und Freunde, und die Verlassenschafft seines Vaters und seiner Mutter, die geben uns die Versicherung, daß so wol seine Familie, als auch seine Erziehung was besonders gewesen. Samvel Carceris, ein Portugisischer Jude, heyrathete die jüngste von seinen beyden Schwestern. Die älteste hieß Rebecca, und die jüngste Miriam de Spinoza, von welcher der Sohn Daniel Carceris, ein Enckel des Spinozae, nach seinem Tode unter seinen Erben sich mit angab. Als welches erhellet aus einer Vollmacht, die vor dem Notario Libertvs Leef den 30. Martii 1677. gemacht worden, so an Henrich van der Spyck gerichtet, als bey dem Spinoza, da er starb, im Hause war.

Der II. Abschnitt.

Spinozae Anfang zu studiren.

Spinoza ließ so wol in seiner Kind-

heit als hernach noch weit besser in seinen jungen Jahren sehen, daß die Natur ihm nicht ungünstig gewesen. Man konte leicht wahrnehmen, daß er eine recht lebhaffte Einbildungs-Krafft und einen überaus hurtigen und durchdringenden Verstand besaß. Wie er nun einen besondern Lusten zeigete die lateinische Sprache zu lernen, so gab man ihn anfangs in die Unterweisung bey einem Teutschen. Um nachgehends sich in derselben fest zu setzen, bediente er sich der Unterweisung des bekandten FRANCISCI VAN DEN ENDE, welcher dazumahls die lateinische Sprache zu Amsterdam lehrete, und zugleich daselbst von der Medicin Profession machte. Dieser Mann unterrichtete mit gutem Fortgang und nicht weniger Ehre die Jugend in der lateinischen Sprache, dergestalt, daß die reichste Kauffleute in dieser Stadt seiner Unterweisung ihre Kinder anvertrauten, ehe man in Erfahrung brachte, daß er seine Schüler auch andere Dinge, als Latein, lehrete. Dann man hat nachgehends erfahren, daß er den Saamen des Atheismi (*) in die

(*) So gibt man also als falsche Quellen an, aus

die Gemühter der jungen Leute auszustreuen suchte. Es ist dieses eine That, die ich leicht mit dem Zeugniß vieler ehrlicher rechtschaffener Leute beweisen wolte, so noch leben, und wovon einige das Amt der Aeltesten in unserer Kirche zu Amsterdam begleiten, und mit Erbauung solchem vorstehen. Diese ehrliche Leute unterlassen nicht noch täglich ihrer Eltern dafür im Segen zu gedencken, die sie bey Zeiten

aus welchen SPINOZAE sein schädliches Systema Atheismi solte geflossen seyn. 1. Die Cartesianische Philosophie, dergleichen der so genannte AVBERT DE VERSE und REGIVS dieser Schuld gegeben, dagegen sie aber ANDALA wol defendirt. 2. Die Jüdische Cabbala, wie G. WAECHTER sich zu beweisen unterstanden, welcher aber anders Sinnes worden und auf widrige Dinge verfallen. 3. Die mathematische Methode. Was die erste und letzte betrifft, kommt mir eben so ungereimt für, als wenn einer die teutsche Sprache zur Ursache der Gotts-Lästerung machen wolte, weil darinnen leyder! GOtt wol oft gelästert wird. Die zweyte findet um desto weniger Platz, weil SPINOZA früh gnug der Juden ihre Absurditäten erkante.

Zeiten aus dieser Satans Schule und aus den Händen eines so schädlichen und gottlosen Lehrers gerissen.

Van den Ende hatte eine eintzige Tochter, welche eine so vollkommene Wissenschafft der lateinischen Sprache und der Music besaß, daß sie in Abwesenheit ihres Vaters im Stande war seine Schüler zu unterrichten und Lection zu geben. Wie nun Spinoza Gelegenheit hatte sie oft zu sprechen, und mit ihr umzugehen, so geschahe es auch, daß er sich in sie verliebte: daß er auch oftmahls gestanden, daß er wol Willens gewesen sie zu heyrathen. Und dieses nicht eben darum, als ob sie sonderlich schön gewesen und wohl ausgesehen hätte, sondern weil sie viel Verstand und Fähigkeit besaß, und sehr lustig war; als welches nicht so wol Spinozam, als auch einen andern Schüler des van den Ende, Nahmens Kerkering, von Hamburg bürtig, anlockete. Dieser merckte nun gar bald, daß er einen Mitbuhler hatte, und ward deshalben hierüber sehr eifersüchtig. Als welches ihn nöthigte seine Sorge und seinen fleissigen Besuch bey seiner Geliebten zu verdoppeln. Und dieses ge-

geschah mit gutem Fortgang; Obgleich das present einer Perlen-Schnur, dem Werth nach von zwey oder drey hundert Pistohlen, welches er kurtz vorher an diese Tochter seines Lehrmeisters gemacht, das meiste beytragen mochte ihre Gunst zu gewinnen. Sie ward demnach eins mit ihm, und versprach ihn zu ehlichen; als welches sie auch getreulich ins Werck setzte, so bald nur ihr Herr Kerkering die Lutherische Religion abgeschworen hatte, der er zugethan war, und die Catholische angenommen. Man kan hieruber Monſ. Bayle nachschlagen Tom. III. edit. 2. im Articul de Spinoza pag. 2770. als auch den Tractat des Doct. Kortholts de tribus impostoribus Edit. 2. in der Vorrede von dessen Herrn Sohn verfertigt.

Was die Sache des van den Ende betrifft, so war sie in Holland sehr bekandt, um nun seinen Unterhalt zu finden, ward er genöthiget sich anders wohin zu begeben, und ihn zu suchen. Er ging in Franckreich, allwo er ein unglückseliges Ende nahm, nachdem er einige Jahr daselbst gelebt von dem, was er durch seine Artzney-Kunst erworben. F. Halma in seiner Nie-

der-

derländischen Uebersetzung des Artic. de SPINOZA erzehlet pag. 5. daß VAN DEN ENDE überführet, wie er dem DAVPHIN nach dem Leben gestanden; sey demnach zum Strick verurtheilet worden, auch würcklich aufgeknüpfft. Indessen andere, die ihn in Franckreich besonders gekannt, gestehen zwar, daß es mit der Execution seine Richtigkeit habe, aber sie erzehlen derselben Ursache gantz anders. Sie sagen, VAN DEN ENDE habe suchen den Pöbel einer gewissen Provintz in Franckreich aufrührisch zu machen, welche auf diese Weise meinten zum Genuß ihrer alten Freyheiten zu kommen; dabey er an seiner Seite die Absicht gehabt, daß er den vereinigten Provintzen hätte von ihrer Unterdrückung gedacht los zu helffen, worunter sie damahls seufftzeten, indem er dem König in Franckreich in seinem eigenen Lande so viel wolte zu schaffen machen, daß er einen grossen Theil seiner Macht genöthiget wurde anzuwenden dieses in Ruh zu bringen. (*) Er hätte auch, um dieses sein Vor-

(*) Wir sehen an FRANCISCO VAN DEN ENDE, daß Atheismus auch zu verderbten Sitten

Vorhaben desto leichter zum Stande bringen zu können, einige Schiffe lassen ausrüsten, welche aber zu spät ankommen wären. Van den Ende ward also zum Tode gebracht; aber wenn er solte vorgehabt haben den Dav-

ten veranlasse, welches Bayle zu seiner Zeit so starck negirte. Dann gesetzt, daß es Atheisten gebe, die still und eingezogen, auch sittlich sich aufführen, dergleichen Spinoza that, so unterweilen in die Kirche ging, die Kinder zum Gehorsam gegen ihre Eltern vermahnete, und das Gesinde examinirte, was es zu seiner Erbauung aus der Predigt behalten; so haben doch die Worte des Herren von Seckendorffs aus dem Christen-Staat in der Zugabe p. 39. hier statt. „Ein „Mensch, der sich ohne Scheu für einen „Atheisten ausgibt, und doch recht thut, „und in menschlicher Gesellschafft sich wohl „verhält, der ist nicht so arg als er seyn „wil. Dann eben das Gute, so er thut, „kommt aus einer innerlichen Erkäntniß „einer Verbindung und Schuldigkeit her, „welche in effectu von GOtt und der „göttlichen Liebe gewürcket wird, ob es gleich „der thörichte und freche Mensch nicht also „erkennet und nennet, sondern etwa aus „Ehrgeitz recht thut, und aus einer Ver„führung und Eitelkeit solchen Glauben „und Erkäntniß nicht gestehen wil.

Dauphin aus dem Wege zu räumen, so würde er vorher sein Verbrechen gantz anders haben bussen, und eine weit härtere Todes-Straffe ausstehen müssen.

Der III. Abschnitt.

Spinoza nimt sich für die Theologie zu studiren, er wird aber anders Sinnes, und legt sich sonderlich auf die Natur-Lehre.

Als Spinoza nun die lateinische Sprache wohl innen hatte, nahm er sich für die Theologie zu studiren, und hierauf legte er sich auch etliche Jahr. Ob er nun gleich bereits Verstand und Urtheils-Krafft gnug hatte, so fand er sich doch genöthiget seiner Neigung zu folgen, die ihn auf was anders zog; dergestalt, daß er meinte mehr Geschicklichkeit zu besitzen, die natürlichen Ursachen der Dingen zu untersuchen, deswegen er die Theologie bey Seite legte, und sich gäntzlich der Natur-Lehre widmete. Er brachte lange Zeit

zu,

zu, ehe er sich entschliessen konte, wen er in diesem studio zu einem Vorgänger, und dessen Schrifften er als eines Leit-Sterns sich bedienete? Bis endlich die Schrifften des Cartesii ihm in die Hände kamen, welche er mit grosser Begierde las; Und nachgehends hat er oft gestanden, was er in der Philosophie wüste, habe er aus diesen geschöpffet. Insonderheit stund ihm des Cartesii Regul wohl an, welcher derselbe mit Nutzen sich bedient, daß man nichts für wahr annehmen müsse / es wäre dann vorher durch gründliche und solide Beweißthümer fest gesetzet. Er zog also daraus diese Folge, daß die Lehre und Grund-Sätze der Jüdischen Rabbinen auf solche Weise von niemand, als nur von dem, so es an gesundem Verstand und Vernunfft fehlete, könten angenommen werden: Weil sie eintzig und allein auf das Ansehen der Rabbinen selbst gebauet sind, ohne daß das, was sie lehren, von GOtt herrühre, wie sie auch würcklich selbst behaupten wollen, aber alles dieses ohne Grund und ohne den geringsten Schein einer Vernunfft.

Er ging seit dem sehr sparsam mit denen Jüdischen Lehrern um, und ent-

entschlug sich ihrer Gesellschafft so viel, als nur möglich war, er kam selten in ihre Schul, und das zwar nicht eher, bis sie ihn ruffen liessen, als welches sie sehr gegen ihn aufhetzete. Dann sie gingen mit den Gedancken um, er würde sie bald verlassen, und ein Christ werden. Indessen aber doch die Wahrheit zu bekennen, so ist er niemahls ein Christ geworden, hat auch die heilige Tauffe nicht empfangen. (*) Und ob er gleich seit dem, da er das Judenthum verlassen, sehr fleissig mit einigen gelehrten Mennonisten

(*) Wo mag also Arnold in seiner Kirchen- und Ketzer-Historie abermahl die unrichtige Nachricht aufgetrieben haben, als ob er bey den Christen sich angegeben, da ihn die Juden verstossen, und weil denen, die ihn aufnahmen, der Geist der Prüfung gemangelt, sey er von ihnen getaufft und für einen Christen gehalten worden. Und am Ende dieses Capitels muß Spinoza ihm Anlaß geben, die Lutherische Kirche des Atheismi zu beschuldigen. im II. Theil im XVII. Buch Num. 37. pag. 585. Welche harte Schmach ein vernünfftiger Mensch leicht einsehen und erkennen kan, daß auch dieses mit unter Arnolds tausend Lügen gehöre.

sten umgangen, wie auch mit denen gelehrtesten Leuten von andern Religionen unter Christen, so hat er doch niemahlen eine davon angenommen, vielweniger sich darzu bekandt.

Herr Franciscus Halma im Leben Spinozae, welches er in Niederländisch übersetzt hat, erzehlet pag. 6. 7. 8. daß die Juden kurtz vorher, ehe er sie verlassen, ihm jährlich ein Stück Geld zu seinem Unterhalt angeboten, wenn er ihrer Religion zugethan bleiben würde, ohne daß er solte gehalten seyn ordentlich mit in ihren Synagogen zu erscheinen. Und eben dieses hat Spinoza auch oft gegen seinen Wirth, Herrn van der Spyck, als auch gegen andere gestanden, und zwar sagte er, die Rabbinen hätten diese Pension ihm jährlich auf tausend Gulden feste setzen wollen. Aber er lies sich dagegen vernehmen, daß, wann sie ihm auch jährlich zehnmahl so viel hätten geben wollen, würde er doch ihr Ansinnen nicht eingangen seyn, noch auch hierdurch sich haben bewegen lassen, ihren Versammlungen beyzuwohnen; weil er kein Heuchler war, sondern sich nur um die Wahrheit bekümmerte. Uber dies sagt Mr. Bayle, daß

er einsmahls, da er aus der Comödie kommen, von einem Juden angefallen worden, der ihm einen Hieb ins Gesichte gegeben, und ob gleich die Wunde eben nicht gefährlich gewesen, so habe doch SPINOZA daraus leicht so viel schliessen können, daß die Juden Willens wären, ihn umbringen zu lassen. Aber der Haus-Wirth des SPINOZAE und seine Frau, die noch beyde leben, haben mich die Sache gantz anders berichtet. Sie hattens aus dem Mund SPINOZAE selbsten, der ihnen oft erzählet, daß einsmahls des Abends, da er aus der alten Portugisischen Juden-Schule kommen, einer mit blossem Messer neben ihm gegangen, so ihn genöthiget sich vorzusehen und bey Seite zu treten, daß also der Stoß, den er nach ihm gethan, nur in den Rock gangen. Diesen durchstochenen Rock hat er nachmahls allzeit verwahrlich beybehalten, worinnen man den Stoß noch sehen konte, um dieser Begebenheit dabey sich zu erinnern. Inzwischen aber glaubte er doch in Amsterdam nicht sonderlich sicher zu seyn, und war also drüber aus, daß er mit ehester Gelegenheit an einen andern Ort sich begäbe. Dann er wolte

gern

gern anderswo seine studia und seine geheime speculationes in der Natur-Lehre fortsetzen, wo er nemlich ruhig und von allem Lerm entfernet im verborgenen leben könte.

Der IV. Abschnitt.

Die Juden verbannen ihn.

Kaum hatte er sich von den Juden und ihrer Gemeinschafft abgesondert, so verfolgten sie ihn gerichtlich und verbanneten ihn nach ihren Kirchen-Gesetzen. Er selbst bekante oft, daß die Sache so passirt, und gestund, daß er seit dem alles Band der Freundschafft und Umgangs mit ihnen zerrissen. Und hierinnen stimmen auch so wol Mr. BAYLE als Doctor MVSAEVS überein. Auch die Juden zu Amsterdam, so SPINOZAM sehr wohl gekandt, haben mich gleichfals versichert, daß die Sache ihre Richtigkeit habe, und thaten noch hinzu, daß der alte Rabbi CHACHAM ABVABH, welcher in besonderer Hochachtung bey ihnen stund, damahls das Urtheil der Verbannung öffentlich ausgesprochen. Ich habe vergeblich bishero den Söh-

nen dieses Rabbins angelegen, mir die Formul solcher Verbannung zu communiciren. Sie entschuldigten sich deshalben also, sie hättens nicht unter den Brieffschafften ihres Vaters funden; ob ich gleich leicht mercken konte, daß sie keine Lust hatten, solches aus den Händen zu thun und jemanden zu communiciren.

Ich habe allhier zu Haag einsmahls die Gelegenheit gehabt, einen gelehrten Juden zu fragen, welches doch die Formul wäre, deren sie sich bedienten, wenn sie einen Abgefallenen verbanneten. Ich bekam zur Antwort, man könte sie lesen in den Schrifften MAIMONIDIS, im Tractat *Hilcoth Thalmud Thorah* im VII. Cap. v. 2. da stünde sie in wenig Worten abgefast. Indessen stimmen die Ausleger der Schrifft darin überein, daß bey den alten Juden es dreyerley Art des Bannes gegeben; ob gleich der gelehrte JOH. SELDENVS dieser Meinung nicht ist, sondern nur zwo derselben in seinem Tractat vom Sanhedrin der alten Hebräer im 1. B. im VII. Capitel pag. 64 zulassen wil. Die erste Art dieses Bannes nennen sie *Nid-*

Niddui, (*) so sie abermahls in zwey abthei-

(*) Vier und zwantzig Ursachen hiervon findet man erzehlt in Buxtorfi Lex. Talmud. pag. 1304. Es durffte ein solcher Mensch sich nicht rasiren lassen oder waschen. Es behaupten zwar die Talmudisten, daß ihm vormahls in den Tempel zu gehen erlaubt gewesen, aber durch die Thür, so an der lincken Seite und Hand gewesen, wodurch zugleich die, so eine Traur gehabt, mit hindurch gegangen. Eigentlich war es so, es waren zwo Thüren am Tempel Salomons, eine zur Rechten, die andere zur Lincken. Ordentlich ging man durch die zur Rechten in den Tempel, und durch die zur Lincken wieder heraus, wer also durch die Thür zur Lincken hinein ging, hatte entweder eine Traur, oder war im Bann, welches man auf diese Weise leicht bemercken konte. Wenn man ihn fragte, warum er durch diese Thür eingehe? Und er antwortete, weil er verbannet. So wünschte man ihm, daß der, so diesen Tempel bewohnete, sein Hertz dergestalt rühren möchte, daß er dem Wort seiner Brüder folgen und sie ihn wieder annehmen möchten. Starb einer in diesem Bann, so warff man einen Stein auf sein Grab, um dadurch anzudeuten, der Verstorbene sey werth gewesen gesteiniget zu werden. Siehe Othonis Lexicon Rabbinico-Philologicum pag. 179.

abtheilen. Zum ersten sonderte man die Verbrecher ab, daß sie eine gantze Woche lang nicht in die Synagoge kommen durfften, nachdem man ihnen zuvor einen harten Verweiß gegeben, und sie ernstlich ermahnt, daß sie Busse thäten, und sich so aufführten, damit sie ihrer Missethat halber Vergebung erlangen könten. Wann er nun unter der Zeit diesem allem kein Genügen leistete, so gab man ihm noch dreyssig Tage oder einen Monath Frist in sich zu gehen.

Unter dieser Zeit war ihm nicht erlaubt näher jemanden als bis auf acht oder zehn Schritte zu kommen; niemand unterstund sich auch einigen Umgang mit ihm zu haben, ausgenommen die, so ihm musten zu essen und zu trincken bringen; und dieses nennete man **den kleinen Bann.** HOFFMANN in seinem Lex. Tom. II. p. 213 setzt noch hinzu, daß einem jeglichen verboten sey gewesen mit dergleichen zu essen oder zu trincken oder mit ihm in einem Bad sich zu baden. Indessen, wann er wolte, so war ihm erlaubt in die Versammlungen zu gehen, und daselbst durch Zuhören sich unterweisen zu lassen. Wenn aber

inner-

innerhalb eines solchen Termins von einem Monath lang ihm ein Sohn gebohren ward, dem versagte man die Beschneidung: Und starb das Kind, so war nicht erlaubt es zu beweinen, noch einige Trauer desfalls anzulegen, zur ewigen Schande warff man auf sein Grab einen grossen Stein-Hauffen, oder aber man nahm einen grossen Stein, und weltzete solchen auf den Ort, wo es begraben lag.

Wilhelm Goeree in seinem Buch: **Jüdische Alterthümer** genant Tom. I. p. 641. behauptet, daß unter den Hebräern niemahlen jemand durch den besondern Bann sey bestraffet worden, und unter ihnen sey auch dergleichen nicht im Gebrauch; Aber fast alle Ausleger der heiligen Schrifft lehren das Gegentheil, und man wird wenig finden, es mögen Juden oder Christen seyn, so diese Meinung billigen.

Die zweyte Art des Banns hieß *Cherem*, das war **eine Ausschliessung aus** der *Synagoge*, welche mit abscheulichen Fluchen, so aus dem XXVIII. Capitel des fünfften Buchs Mosis meistentheils genommen wa-

ren, vergesellschafftet; Dieses ist die Meinung D. Dilherrs, welches er weitläufftig im II. Tom. Disp. Acad. & Philolog. pag. 319. ausführt. Der gelehrte Lightfoot über die erste Epistel an die Corinthier am V. Cap. v. 5. im II. Tomo seiner Schrifften pag. 890. zeiget, daß dieser Bann sonsten ins Werck gesetzt worden, wenn der Termin derer 30. Tagen verflossen, und der Verbannete sich nicht einstellete seine Missethat zu erkennen; welches seiner Meinung nach die zweyte Art des kleinen Banns ist. Die Flüche, so mit eingerückt, waren aus dem Gesetze Mosis genommen, und diese wurden mit besondern Umständen über die Verbrecher in Gegenwart der Juden in einer ihrer Versammlungen ausgesprochen. Dann man steckte Wachs-Kertzen oder Lichter an, welche so lange brenneten, als die Ablesung der Formul dieses Banns wehrete, wenn es nun aus war, so that der Rabbin auch die Lichter aus, um dadurch anzuzeigen, daß dieser unglückliche Mensch nunmehro seinem verkehrten Sinn gäntzlich übergeben, und aller göttlichen Erleuchtung beraubet sey. Nach einer solchen Verbannung

war

war nicht erlaubt, daß der Verbrecher sich auch in denen Versammlungen durffte sehen lassen, um nur zuzuhören und zu lernen. (*) Und hierauf gab man ihm nochmahlen Zeit eines Monaths lang, welche auch wol bis auf zwey oder drey Monathe verlängert ward, in Hoffnung, daß er würde in sich gehen, und Vergebung seines Verbrechens halber bitten; Aber wann er es auch in der Zeit nicht thun wolte, so sprach man drittens den letzten Bann über ihn.

Und diesen dritten Bann nenneten sie *Schammatha*. Es war dieses eine Untersagung und Verweisung aus ihren Versammlungen oder Synagogen ohne Hoffnung jemahls wieder hinein gelassen zu werden. Man nennete es auch mit einem besondern Nahmen ihren **grossen Fluch** oder **Bann**. Wenn die Rabbinen solchen in der Ver-

(*) Man durffte gar keinen Umgang mit ihm pflegen, noch mit ihm essen. Worauf nach Buxtorfii Meinung Pavlvs gezielet 1 Cor. V. 11. **Mit demselben solt ihr auch nicht essen.** Einzig und allein, damit er nicht verhungerte, war ihm erlaubt, sich etwas zu essen zu kauffen.

Versammlung ablasen, so waren sie vormahls gewohnt vorher mit einem Horn zu blasen, um also bey denen, so gegenwärtig waren, einen besondern Schrecken zu erwecken. Durch diesen Bann ward der Ubelthäter aller menschlichen Hülffe beraubt, wie nicht weniger alles Beystands göttlicher Gnade und Barmhertzigkeit; er ward dem allerstrengsten Gericht GOttes hierdurch übergeben, und einer unvermeidlichen Verdammniß überliefert. Es sind viel, so dafür halten, daß dieses eben der Bann sey, davon 1 Cor. XVI. 22. Meldung geschicht, da ihn der Apostel *Maranatha* nennt. Es heist daselbst: **So jemand den HErrn JEsum Christum nicht lieb hat/ der sey** *Anathema Maharam Motha*, oder *Maranatha*, das ist, er sey verbannt und auch immer ausgeschlossen. Oder aber, wie es andere auslegen, **der HErr kommt** / (*) nem-

(*) Dann man meint, dieses Wort sey zusammen gesetzt von שם GOtt und אתא er kommt: andere aber meinen, es käme her von שם da und מיתה der Todt. Dergleichen man beym Buxtorfio unter dem Wort שמתא pag. 2466. nachlesen kan.

nemlich diesen Verbanneten zu richten und zu straffen. Die Juden geben vor, daß der gottselige Enoch Urheber sey von diesem Bann, und von dem hätten sie ihn, und daß er durch eine gewisse und unfehlbare tradition auf sie fortgepflantzet worden.

Was die Ursache betrifft, um derent willen einer konte in den Bann gethan werden, so führen die Jüdischen Lehrer derselben fürnemlich zwo an, nach dem Zeugniß Lightfoots, an eben dem Ort, den wir bereits angeführt haben; als nemlich **um Schulden willen** und **wenn einer ein gar zu freyes und** *Epicuri*sches **Leben führte.**

Um Schulden halben ward einer excommunicirt, wenn der Schuldner vom Richter zu bezahlen verdammt war, und dennoch den Creditorem zu bezahlen sich weigerte. Man ward gleichfals verbannt, **wenn man ein gar zu freyes und** *Epicuri*sches **Leben führte**/ so man nemlich überführt war, daß man GOtt gelästert, Abgötterey getrieben, den Sabbath geschändet, oder aber die Religion und den Gottesdienst verlassen. Dann im Tractat des Talmuds Sanhedrin ge-

genannt, am 99. Blat wird ein Epicurer so beschrieben, als ein Mensch, so GOttes Wort verachtet, und die Sprüche derer Weisen zu lauter Gelächter macht, und seine Zunge zu nichts anders braucht als nur schändliche Dinge zu reden wider GOttes Majestät.

Diesem Menschen gab man gar keinen Aufschub. Er war verbannt, so bald man nur die Formul wider ihn aussprach. Anfänglich ward er den ersten Tag in der Wochen durch den Thür-Hüter der Synagoge vorgefordert und verabladet. Und wie er nun niemahlen erschien, so muste derjenige, so ihn citirt hatte, öffentlich mit diesen Worten seinen Bericht abstatten; **Ich habe auf Befehl des** *Directoris* **der** *Synagoge N. N.* **vorgefordert / welcher aber auf die** *citation* **nicht geantwortet und nicht erschienen ist.** Hierauf schritte man zur Abfassung einer schrifftlichen Urthel des Banns, wovon man hernach dem Missethäter Nachricht gab, und man bediente sich solcher als einer ordentlichen Bann-Formul, davon ein jeder eine Abschrifft, wenn er sie bezahlen wolte, konte bekommen. Geschahe

schahe es nun, daß er erschien und nichts desto weniger in seiner Meinung hartnäckig fort fuhr, so ward ihm sein Bann nur mündlich angekündigt, wozu die Anwesende noch diese Verspottung hinzu thaten, daß sie ihn braf ausschalten und mit Fingern auf ihn zeigten.

Uber die zwo Ursachen des Banns thut der gelehrte und kurtz vorher angeführte LIGHTFOOT an gedachtem Ort noch vier und zwantzig andere hinzu, so er aus der alten Juden ihren Schrifften gezogen; Aber es ist allzulang für uns, was er über diese Sache schreibt, daß wir es also nicht können hier einrücken.

Letztlich, siehe nach, was D. SELDENVS sagt in Ansehung der Formul, welcher man sich bediente in der Urthel des Banns, es mochte nun solche mündlich oder schrifftlich publicirt und abgefast werden: Wir haben das Buch schon oben angeführt und zwar daselbst pag. 59. wie er sie aus den Schrifften MAIMONIDIS gezogen. Anfangs las man das Verbrechen her, deshalben er war angeklagt worden, oder das da Ursach gegeben einen solchen Processs des Banns wider ihn zu formiren,

zu

zu denen man diese Flüche noch thut, in diesen wenig Worten enthalten: **Dieser Mensch sol verbannet seyn nach dem Bann** *Niddui, Cherem* **oder** *Schammatha;* **er sol abgesondert/ausgeschlossen und gäntzlich unter uns ausgetilget seyn.**

Ich habe sonsten lange Zeit dergleichen Formularn gesucht, deren sich die Juden bey den Verbannungen pflegen zu bedienen; Aber meine Müh ist vergebens gewesen, (*) und keinen Juden angetroffen, welcher mir dergleichen können oder wollen communiciren. Zu allerletzt aber hat mir Herr SVRENHVSIVS, Professor der Orientalischen Sprachen auf dem Gymnasio zu Amsterdam, welcher eine vollkommene Wissenschafft Jüdischer Gebräuche und ihrer Schrifften hat, eins gesandt, und zwar ein Formular der ordentlichen und allgemeinen Verbannung, der sie sich bedienen von ihrer Gemeinde diejenigen ab-

(*) Ich solte also zweifeln, daß unser Auctor BVXTORFII Lexicon Talm. aufgeschlagen, dann daselbst findet sich unter dem Wort חרם pag. 828. eine solche Bann-Formul der Juden, so er aus einem Hebräischen MSt. angeführet hat.

abzusondern, welche gottlos leben und dem Gesetz ungehorsam seyn. Es ist aus dem Ceremonial der Juden, *Colbo* (*) genannt, gezogen, und er

(*) כל בו ist ein solch Buch, davon R. SCHABBATAEI in seiner Bibliothec שפתי ישנים labia dormientium genannt, und zu Amsterdam 1680. in 4. gedruckt am 32. Blat sagt: „Einige halten dafür, daß „vormahls dieses Buch ספר הנייר das „Buch Papier geheissen. Es geschicht „keine Meldung drinnen, wer der Verfas„ser gewesen, andere aber halten ihn für ei„nen Sohn Scheschath, und werden in „diesem Buch alle Gebote des Gesetzes, alle „Satzungen und Gebräuche erklährt.“ Siehe des berühmten Herrn Past. WOLFII zu Hamburg Bibliothec. hebr. vol. I. pag. 1156. und vol. II. Von der Hebräer ihren Schrifften ohne Benennung des Verfassers führt er pag. 1312. num. 266. an, daß es nach einiger Meinung von des MAIMONIDIS Schrifften, so die Gebräuche der Juden abhandeln, von Wort zu Wort abgeschrieben befunden worden. Sonst hat man auch noch ein ander Jüdisch Buch fast gleiches Nahmens nemlich יו"ד כל בו, so man mit diesem כלבו nicht verwechseln muß. Es ist aber solches eine Sammlung XIV. anderer Jüdischen Bücher, so der R. Za-

er hat mirs in Latein übersetzt zugesandt. Man kan es indessen auch lesen im SELDENO pag. 524. im 4. Buch cap. 7. seines Tractats *de jure naturæ & gentium.* Ich habe nicht undienlich geachtet zu seyn, solches zu übersetzen, und hier einzurücken, um dadurch dem Leser einiges Vergnügen zu erwecken.

Allge-

ZACHARIAS LIDA, ein Sohn des berühmten Mayntzischen Rabbiners DAVID BEN ARIE LEV. (WOLF Bibliothec hebr. vol. I. pag. 291.) zu Franckfurt am Mayn 1727. auf eigene Kosten bey Jo. KELLNERN in fol. drucken lassen, auch zu dem Ende persönlich in selbigem Jahr von der Rintlisch-Philosophischen Facultät ein beglaubtes Zeugniß einhohlete, daß in dieser Sammlung von Jüdischen Büchern nichts wider den Christlichen Glauben und das interesse der Obrigkeit enthalten, welches er auch erhielt, nachdem der damahlige Decanus Sr. Hochwürd. der Herr D. STEVBER Prof. Theol. prim. und Superintendens, mein geehrtester und werthester Herr Collega, als ein Mann, so eine gründliche Wissenschaft von Jüdischen Alterthümern und Sprachen besitzt, solches Buch verlesen und den Aufsatz gemacht. Man kan auch von diesem Buch nachsehen WOLFII Bibliothecam hebræam und zwar vol. IV. pag. 803. Num. 477.

Allgemeine Bann-Formul, wie sie unter den Juden gebräuchlich.

Dem Zufolge was beschlossen im Rath der Engel und als eine End-Urthel in der Versammlung der Heiligen abgefasset, verwerffen, verbannen, verfluchen und schliessen wir aus, nach dem Willen GOttes und seiner Kirche, in Krafft des Gesetz-Buchs und der sechshundert und dreyzehn Gebote, so darinnen enthalten; wir sprechen aus über ihn eben den Bann, dessen sich Josva wegen der Stadt Jericho bedienete; eben den Fluch, womit Elisa die boshafftige und lose Kinder, wie auch seinen Diener Gehasi, verfluchte; Eben den Fluch, den Barak wegen der Stadt Meros (*) brauchte; Eben den Bann, dessen sich vormahls die Glieder des grossen Raths bedieneten, und den Je-

(*) B. der Richter V. 23. siehe Relandi Palæstinam im 3. B. pag. 896. der Holländischen Edition.

Jehvda, ein Sohn Ezechiels, über seinen Diener ausssprach, wie es in der *Gemara* im Titul *Keduschim* pag. 70. angemercket ist. Endlich ohne einen auszunehmen von den Fluchen, Verbannungen und Verwerffungen, welche seit der Zeit Mosis unsers Gesetz-Gebers, bis auf den heutigen Tag ausgesprochen sind; sprechen wir sie alle über ihn aus im Nahmen Achthariel, welcher auch Iah heist, ein Herr des Streits; im Nahmen des grossen Fürsten Michael; im Nahmen Metatteron, dessen Nahme gleich ist dem Nahmen seines Meisters; im Nahmen Sardaliphon, dessen ordentliche Verrichtung täglich ist, seinem HErrn Blumen und Blumen-Cräntze zu bringen, das ist, die Gebeter der Kinder Israel für den Thron GOttes zu tragen, auch endlich im Nahmen dessen, so zwey und viertzig Buchstaben in sich begreifft, nemlich:

Im Nahmen dessen, so Mosi im Busch erschienen. Im Nahmen dessen, durch welchen Moses zugleich das rothe Meer geöffnet und von einander geschieden; im Nahmen dessen, so gesagt hat: Ich werde seyn / der ich seyn werde; durch die Geheimniß-

volle

volle Tieffe des Nahmens GOttes Jehova; durch seine heilige zehn Gebote, die er auf zwo Tafeln des Gesetzes geschrieben; Und endlich im Nahmen des HErrn des GOttes des Streits, welcher über dem Cherubim gesetzt ist, im Nahmen der Kugeln, Räder und Geheimniß-vollen Thieren, so Ezechiel hat gesehen; im Nahmen aller heiligen Engeln, die vor dem Allerhöchsten stehen, und allzeit fertig sind seine Befehle auszurichten; wir verbannen alle und jede der Kinder Israel Söhne und Töchter, welche auf einige Weise mit Willen auch nur eins der Geboten der Kirche, welche man mit höchster Ehrerbietigkeit und mit gröster Ehrfurcht halten sol, übertreten. Er sol verflucht seyn durch den GOtt Israels, welcher sitzet über den Cherubims, dessen heiliger und erschrecklicher Nahme durch den Hohen-Priester am grossen Versöhnungs-Tag ausgesprochen ward. Er sol verflucht seyn im Himmel und auf Erden, durch den Mund des allmächtigen GOttes. Er sol verflucht seyn im Nahmen des grossen Fürsten Michael, im Nahmen des Metatteron, dessen Nahme gleich

ist dem Nahmen seines HErrn (dann die Buchstaben am Nahmen METATTERON bringen eben die Zahl heraus als der Nahme SCHADDAI des Allmächtigen, nemlich dreyhundert und vierzehn) Er sol verflucht seyn im Nahmen ACHTHARIEL IAH, welcher den Streit an GOttes statt führet; Im Nahmen der heiligen Thiere und Geheimniß-vollen Räder; Er sol verflucht seyn durch den Mund der Seraphinen selbst; Endlich sol er auch verflucht seyn im Nahmen der vor GOtt stehenden Engeln, so ihm in aller Heiligkeit und Reinigkeit dienen.

Ist er gebohren im Monath *Nisan*, (Martio) über welchen der Engel URIEL und die übrige Engel seiner Ordnung unterworffen, gesetzt sind? So sol er verflucht seyn durch den Mund URIELS und durch den Mund der Engel, davon er das Haupt ist.

Ist er gebohren im Monath *Ijar*, (April) über welchen der Engel ZEPHANIEL und die übrige seiner Ordnung zugethan, gesetzt sind? So sol er verflucht seyn durch den Mund ZEPHANIEL, und durch den Mund aller Engel, worüber er gesetzt ist.

Ist

Ist er gebohren im Monath *Sivan*, (May) über welchen der Engel Amniel die Aufsicht hat? Er sol verflucht seyn durch den Mund Amniel, und durch den Mund aller Engel, so unter ihm stehen.

Ist er gebohren im Monath *Thamnus*, (Junio) davon die Direction dem Engel Peniel übergeben ist? so sol er verflucht seyn durch den Mund Peniel, und durch den Mund aller Engel, welchen er zu befehlen hat.

Ist er gebohren im Monath *Abh*, (Julio) dessen Beschützung dem Engel Barkiel anvertraut ist, und denen, so unter ihm stehen? So sol er verflucht seyn durch den Mund Barkiel, und durch den Mund aller der Engel, welchen er zu sagen hat.

Ist er gebohren im Monath *Elul*, (August) davon die Aufsicht dem Engel Periel und den Engeln seiner Ordnung übergeben? So sol er verflucht seyn durch den Mund Periel, und durch den Mund aller Engel, über welche er gesetzt ist.

Ist er gebohren im Monath *Tisri*, (September) über welchen der Engel Zvriel gesetzt ist und seine Ordnung? So sol er verflucht seyn durch den

Mund Zuriel, und durch den Mund aller Engel, davon er das Haupt ist.

Ist er gebohren im Monath *Marcheschs*, (October) davon die Aufsicht dem Engel Zachariel und seinen Engeln anvertrauet ist? So sol er verflucht seyn durch den Mund Zachariel, und durch den Mund aller Engel seiner Ordnung zugethan.

Ist er gebohren im Monath *Kisleu*, (November) dessen Beschützung dem Engel Adoniel und seiner Ordnung anbefohlen? So sey er verflucht durch den Mund Adoniel, und durch den Mund aller Engel, denen er zu befehlen hat.

Ist er gebohren im Monath *Tevat*, (December) davon die Regierung der Engel Anael und seine Engeln haben? So sol er verflucht seyn durch den Mund Anael, und durch den Mund der Engel, welche ihm dienen.

Ist er gebohren im Monath *Schevat*, (Januario) davon der Engel Gabriel Beschützer ist, und die, so seinen Befehl ausrichten? So sey er verflucht durch den Mund Gabriel, und durch den Mund der Engel, deren Haupt er ist.

Ist

Ist er gebohren im Monath *Adar*, (Februario) den der Engel RVMIEL und seine Diener beschützen? So sol er verflucht seyn durch den Mund RVMIEL, und durch den Mund aller Engel, so zu seiner Ordnung gehören.

Er sol verflucht seyn durch den Mund der sieben Engeln, so über die sieben Tage in der Wochen gesetzt sind, und durch den Mund aller Engeln, so ihnen folgen, und unter ihren Fahnen streiten. Er sol verflucht seyn durch den Mund der vier Engeln, so über die vier Jahrs-Zeiten gesetzt seyn, und durch den Mund aller Engeln, so ihnen folgen, und unter ihren Fahnen streiten. Er sol verflucht seyn durch den Mund der sieben Obersten. Er sol verflucht seyn durch den Mund des Fürsten des Gesetzes, der sich Cron und Siegel nennt. Mit einem Wort, er sol verflucht seyn durch den Mund des starcken, mächtigen und erschrecklichen GOttes. Wir bitten auch diesen grossen GOtt, daß er einen solchen Menschen in lauter Verwirrung setze, und daß er möge den Tag seines Falls und Untergangs beschleunigen. GOtt, ja der GOtt der Geister wolle ihn erniedrigen unter

alles Fleisch, ausrotten, verderben, austreiben und zernichten. Die Gerichte GOttes, das Wetter und die schädlichsten Winde sollen auf sein gottloses Haupt fallen. Die Engeln, so da vertilgen, die müssen auf ihn fallen. Wo sich auch dieser Ubelthäter hinwendet, da sol er niemahln was anders, als Wiederspruch, Hinderniß und Fluch zu gewarten haben. Seine Seele sol im Tode seinen Leib verlassen, und denen empfindlichsten Schrecken und abscheulichsten Aengsten überlieffert werden. Es sol ihm alsdann ohnmöglich seyn dem Stich des Todes und denen Gerichten GOttes zu entfliehen. GOtt sol über ihn kommen lassen die schärffsten und schnellesten Ubeln. Er sol durchs Schwert umkommen, an einem hitzigen Fieber, am Auszehren, in welchem er vorher als durchs Feur müsse ausgedorret werden, und von aussen sol er mit Aussatz und Euter-Beulen überschüttet werden. GOtt sol ihn verfolgen, bis er gäntzlich gestürtzt und ausgerottet ist. Sein Leib müsse durch seinen eigenen Degen durchstochen werden. Sein Bogen sol zerbrochen seyn. Er sol wie Spreu seyn, die der Wind

zer-

zerstreubet, und der Engel des HErrn sol ihn hin und her treiben und an allen Orten flüchtig machen. Der Engel des HErrn sol ihn an dunckele und schlüpffrige Oerter bringen, wo nichts als Sand-Bäncke der Gottlosen und ihre Schlupffwinckel sind. Sein Fall müsse ihm begegnen, wenn er es am wenigsten sich versieht. Er müsse in seinem eigenen Strick gefangen werden, den er sich heimlich geleget hat. Er müsse von der Erden vertrieben und aus dem Licht in die ewige Finsterniß gestürtzet werden. Unterdrückung und Angst müsse ihn allenthalben überfallen. Seine Augen müssen seinen Untergang sehen. Er müsse den Kelch des ewigen Zorns GOttes trincken, davon der Fluch über ihn sich ausbreite als ein Gewand. Die Erde müsse ihn verschlingen. GOtt sol ihn austreiben und allenthalben sol die Thür seines Hauses ihm verriegelt seyn. GOtt müsse ihm seine Sünden niemahls vergeben. Der Zorn und Ungnade GOttes müssen ihn umgeben und allzeit auf seinem Kopff brennen. Alle Flüche, so in dem Gesetz-Buche enthalten sind, sollen auf ihn gelegt seyn. GOtt sol ihn aus seinem

Buch austilgen und ihn zu seinem Untergang von allen Stämmen Israels absondern; und es müssen ihm zum Antheil werden alle Flüche, so im Buch des Gesetzes benennet sind.

Aber ihr, die ihr noch heute lebet, befleissiget euch dem HErrn eurem GOtt zu dienen, welcher ABRAHAM, ISAAC, JACOB, MOSEN, AARON, DAVID, SALOMON, die Propheten Israels, und so viel Frommen, so unter den Heyden ausgestreuet waren, gesegnet hat. Der grosse GOtt müsse über diese und über andere heilige Versammlungen seinen Segen ausbreiten und über die Glieder, daraus sie bestehen. GOtt wolle sie alle in seine Huth nehmen, den allein ausgenommen, so unsere gegenwärtige Entschliessung übertrit, er wolle sie durch seine Barmhertzigkeit bewahren, und von allem Jammer und Elend erlösen. GOtt gebe ihnen allen langes Leben, und lasse ihre Unternehmungen gesegnet seyn, und einen guten Fortgang gewinnen. Und der allmächtige GOtt wolle endlich sie bald durch seine grosse Erlösung, auf welche gantz Israel hoffet, erretten. Und

also geschehe sein Wille und Wohlgefallen. Amen.

Als nun Spinoza sich öffentlich von den Juden abgesondert, indem er vorher ihre Lehrer ziemlicher massen erhitzet, da er ihnen so oft Widerspruch that, und ihre lächerliche Betrügerey bekant machte, so darff man gar keinen Zweiffel tragen, daß sie ihn nicht solten unter die Gotts-Lästerer gezählt, als einen Feind des Gesetzes GOttes und als einen Abtrünnigen ausgeschrien haben, der nur von ihnen gewichen, um zu den Ungläubigen sich zu gesellen. Und wer wolte zweiffeln, daß sie nicht auch über ihn den allerabscheulichsten Bann werden ausgesprochen haben. Und eben das hat mich ein gelehrter Jude versichert und betheuret, daß auch Spinoza durch den Bann *Schammatha*, den man wider ihn ausgesprochen, wäre verbannet worden. Spinoza aber war nicht gegenwärtig bey dieser Ceremonie, sondern man verrichtete seine Verbannung schrifftlich, und gab ihm davon eine Abschrifft. Er protestirte gegen solche Verbannung, und verfertigte dagegen eine Verantwortung in Spanischer Sprache, welche er den Rabbinen

binen zustellen ließ, wie wir nachgehends weiter hören werden.

Der V. Abschnitt.

SPINOZA lernt ein Handwerck.

Das Gesetz und die alten Jüdischen Rabbinen bemercken ausdrücklich, es sey nicht gnug gelehrt zu seyn; sondern daß man sich auch üben müsse in einem Handwerck, um sich im Fall der Noth behülfflich zu seyn, und dadurch dasjenige zu erwerben, wovon man seinen Unterhalt habe. Und dieses sagt mit runden Worten der Rabbin GAMALIEL im Tractat des Talmuds *Pirke aroth* genant, im 2. Capitel, יפה תלמוד וגו allwo er lehret, daß die Unterrichtung im Gesetz eine löbliche Sache sey, alsdann wann man auch eine Profession oder Handwerck damit verknüpfft; dann er sagt, die stetige Befleissigung und Bemühung in diesen beyden Dingen macht, daß man keine Zeit hat Böses zu thun, sondern selbiges gantz vergist; und ein jeglicher Gelehrter, so nicht bedacht gewesen

wesen eine Profession zu lernen, wird endlich ein liederlicher und unartiger Mensch. Und der Rabbi Jehvda thut noch hinzu, daß alle diejenige, so ihre Kinder keine Handwercker lernen lassen, eben so übel thäten, als wann sie solche unterrichten liessen, wie sie einsten Strassen-Räuber abgeben könten.

Spinoza, der sehr gelehrt und erfahren war im Gesetz und in denen Gebräuchen der Alten, vergaß dieses Vortheils gar nicht, ob er gleich von den Juden abgesondert und verbannet war. Weil nun diese Vorschläge der Juden sehr klug und vernünfftig sind, so machte er seinen profit damit, und lernete ein Handwerck, ehe er sich in eine stille Einsamkeit niederließ, wie er bey sich beschlossen hatte. Er lernete nemlich Gläser schleiffen zu Brillen und Fern-Gläser, und zu andern Dingen, worinnen er so glücklich war, daß man von allen Orten her sich mit ihm bekant machte, um welche zu kauffen; als wodurch er gnug aufbrachte, daß er leben konte. Man fand davon nach seinem Tode in seinem Cabinet noch einen guten Vorrath, welche er geschlif-

schliffen hatte; und sie wurden auch theur gnug verkaufft, wie man es beweisen kan durch das Verzeichniß des offentlichen Ausruffers, als welcher mit bey seinem inventario war, und bey der auction seines Hausraths.

Nachdem er sich nun in dieser Kunst perfectionirt, so nahm er die Mahlerey für, als welche er von selbsten lernete; und er war auch darin so glücklich, daß er ein portrait mit Reiß-Bley oder Kohlen sehr accurat nachreissen konte. Ich habe ein gantz Buch davon in Händen, darin man viel findet von nicht geringem Stande, die ihm bekant waren, oder die Gelegenheit gehabt ihn zu besuchen. Am 4. Blat desselbigen finde ich einen Fischer im Hembd entworffen mit einem Angel auf dem rechten Schulter, welcher gantz gleich ist seinem äusserlichen Geschicke nach dem bekanten Oberhaupt der Neapolitanischen Rebellen MESSANIELLO, wie er in der Historie und im Kupffer-Stich fürgestellt. Bey Gelegenheit dieses Abrisses darff ich nicht ungemeldet lassen, daß der Herr VAN DER SPYCK, bey dem SPINOZA, als er

starb,

starb, im Hause war, mich versichert, daß dieses Gemählde dem Spinoza gantz ähnlich sehe, und daß er es versichert nach sich selbsten gemahlt hätte. Es ist nicht nöthig der Personen von distinction hier Meldung zu thun, deren portraits sich ebenfalls unter den Abrissen dieses Buches befinden.

Auf die Weise konte er also von der Arbeit seiner Hände sein nothdürfftiges Auskommen haben, und sich auch auf seine studia legen, wie er beschlossen hatte. Als ihm nun nichts mehr nöthigte zu Amsterdam länger zu bleiben, so ging er da weg und logirte sich bey einem Menschen, so ihm bekant, welcher wohnt auf der Strasse, so von Amsterdam nach Auverkerke gehet. Er brachte seine Zeit daselbst mit studiren zu, und mit seinem Glaß schleiffen; dann wann sie hell gemacht waren, nahmen seine Freunde solche zu sich, um sie zu verkauffen, und stelleten ihm nachgehends das Geld dafur zu.

Der

Der VI. Abschnitt.

Er begibt sich hin nach Rynburg und von dar nach Voorburg endlich nach Haag daselbst zu wohnen.

Im Jahr 1664. ging SPINOZA von diesem Ort weg und begab sich nach Rynburg nahe bey Leyden, daselbst brachte er den Winter zu; Aber bald darauf ging er auch von dar weg nach Voorburg, eine Meilwegs von Haag, und hielt sich da auf, wie er selbsten bezeuget in seinem dreyssigsten Brief, den er an PETER BALLING geschrieben. So viel mir bewust, brachte er hier drey oder vier Jahr zu; nachdem machte er sich einen Hauffen gute Freunde im Haag, welches alle Leute waren fürnehmes Standes, oder auch ihren Bedienungen nach, welche sie bey der Regierung oder aber bey der Armée bekleideten. Sie waren gern mit ihm in Gesellschafft, und hatten groß Vergnügen ihn discuriren zu hören. Und auf ihr Ansuchen begab er sich

sich zuletzt nach Haag, und blieb da beständig, er hatte sich anfangs eingeheuert auf dem Veerkaay bey der Wittwe van Velden, wobey er sich auch zugleich in die Kost verdungen, in eben dem Hause, wo ich gegenwärtig logire. Meine Studir-Stube hinten im Hause auf dem hintersten, oder zweyten Stockwerck ist eben die Kammer, wo er schlieff, und wo er pflegte zu studiren und zu arbeiten. Er ließ sich oft das Essen dahin bringen, und brachte wol zwey drey Tage zu, ohne jemanden zu sehen. (*) Wie er aber merckete, daß ihm hier zuviel drauf ging, so heuerte er auf dem Pavilioengragt hinter meinem Hause eine Kammer bey Herrn Henrich van der Spyck (dessen wir oft erwehnt haben) allwo er selbst für sein Essen und Trincken sorgete, und lebte gantz einsam nach seinem Belieben.

Der

(*) Bayle sagt, er sey wol in drey Monathen nicht von seiner Stube kommen l. c. pag. 2772. worinnen aber unserm Auctori ehender zu glauben stehet, weil er Gelegenheit gehabt von Spinozae Haußwirth die Sache zu erfragen.

Der VII. Abschnitt.

Er war sehr nüchtern und sparsam.

Es ist fast unglaublich, wie mässig und sparsam er diese Zeit über gelebt. Es ist aber nicht der Wahrheit gemäß, daß er in eine so grosse Dürfftigkeit solte verfallen seyn, worin er nichts mehr auszugeben gehabt, wann er gewolt; Es boten sich ihm gnug an mit Geld und auf andere Weise beyzuspringen: Aber wie er von Natur sehr mässig war, und mit wenigem vergnügt, so wolte er den Nahmen gar nicht haben, daß er in seinem Leben auch ein eintziges mahl jemandes seiner Beyhülffe wäre benöthigt gewesen. Was ich hier von seiner Mässigkeit und guten Haushaltung sage, solches kan ich beweisen mit unterschiedlichen kleinen Rechnungen, so man unter seinen Brieffschafften, die er hinterlassen, angetroffen. Man hat daraus gesehen, daß er einen gantzen Tag von einer Milch-Suppe mit Butter zubereitet, welche ihm etwa auf drey

Stü-

Stüber zustehen kam, und von einem Trunck Bier gelebt habe, welcher anderthalb Stüber kostete; auf einen andern Tag hat er nichts als Grütze mit Rosinen und Butter zubereitet gessen, und diese Schüssel kam ihm kaum auf fünfftehalb Stüber. In eben den Rechnungen findet man innerhalb eines gantzen Monaths nicht mehr als aufs höchste zwey halbe Maaß Wein. Ob man ihn gleich oft zu Gaste bat, so war ihm doch viel lieber das zu essen, was sein Hauß vermochte, wie wenig solches auch war, als an einer Tafel zu sitzen, welche mit allem Uberfluß von einem andern versehen war.

Und so hat er seine übrige Zeit des Lebens bey seinem letzten Wirth zugebracht, welche etwas länger als fünff und ein halb Jahr daurete. Er befliß sich insonderheit sehr seine Rechnungen alle Viertel-Jahr gleich zu machen, damit er gantz genau nur eben so viel verzehrete, als er jedes Jahr zu verzehren hatte, nicht weniger und nicht mehr. Daher es geschahe, daß er etliche mahl zu denen in seinem Hause zu sagen pflegte, es ginge ihm wie der Schlange, die einen Circul machte, indem sie den Schwantz

nach dem Maul thäte, um dadurch seinen Wirths-Leuten zu verstehen zu geben, daß er auch von dem, was er jährlich erworben, nichts mehr übrig habe. Und setzte dieses hinzu, seine intention wäre nur so viel zusammen zu bringen, als nöthig wäre ehrlich davon begraben zu werden; so solten auch seine Anverwandten und Erben sich keine grosse Hoffnung machen wegen seiner Verlassenschafft, indem sie es auch nicht darnach gemacht hätten.

Der VIII. Abschnitt.

Von seiner Leibes-Gestalt, und der Art sich zu kleiden.

Seine Person anlangend und seine Grösse, wie nicht weniger die Zeichnung seines Gesichts, so sind noch viel Leute im Haag, die ihn gesehen und besonders gekant haben. Er war von mittelmässiger Grösse, die Zeichnungen im Gesicht waren nicht ungeschickt, nur sahe er ein wenig schwartz aus, und hatte auch schwartz-krause Haare, und lange Augenbraunen von eben der

Farbe,

Farbe, also daß man an seinem Gesichte leicht lesen konte, er sey von Portugisischen Juden gezeuget worden. Was seine Kleidung betrifft, so pflegte er darauf wenig Fleiß zu wenden, denn er ging besser nicht gekleidet, als ein gemeiner Bürger. Wann ein gewisser Etaats-Rath ihn kam zu besuchen, fand er ihn in einem schlechten Schlaffrock; als wodurch der Rath Gelegenheit nahm ihm dergleichen verweißlich vorzuhalten, und einen andern anzubieten; Spinoza antwortete ihm: Ein Mensch würde deshalben nicht besser seyn, ob er gleich einen bessern Schlaffrock anhätte. Und setzte weiter hinzu: **Es wäre wider alle Vernunfft einen köstlichen Uberzug über eine geringe und nichts würdige Sache machen zu lassen.**

Der IX. Abschnitt.

Seine Manieren, sein Umgang, und sein von allem Eigennutz entferntes Wesen.

Im übrigen, da seine Art zu leben

so ordentlich, so war sein Umgang nicht weniger still und friedfertig. Er war ein rechter Meister seiner Gemüths-Neigungen, dann niemahlen hat ihn jemand recht traurig auch niemahlen recht frölich gesehen. Er war seines Zorns so mächtig, und in Verdrießlichkeiten, so ihm begegneten, so gesetztes Muths, daß man ihm nicht das geringste ansehen konte. Wenigstens wenn sichs zutrug seinen Mißfallen durch einige Gebehrden oder Worte an den Tag zu legen, so pflegte er sich gern den Augenblick aus dem Staube zu machen, um nichts zu begehen, das wider den Wohlstand wäre.

Sonsten war er gar gesprächig, und konte wohl Umgang leiden, redete gern mit seiner Wirthin, besonders vorm Schlaffengehen, und auch mit den Leuten im Hause, wenn selbigen ein Unglück begegnete, oder kranck waren; Er unterließ sodann nicht sie zu trösten, und zu ermahnen, sie solten das Ubel mit Gedult ertragen, dann es wäre dieses gleichsam ihr abgetheiltes Stücke, so ihnen GOtt zu tragen auferleget hätte. Er erinnerte auch die Kinder oft, sie möchten fleissig in

die

die Kirche gehen, und zeigte ihnen, wie sie müsten gehorsam und ehrerbietig gegen ihre Eltern seyn. Wann das Haus-Gesinde aus der Predigt kam, pflegte er oft sie zu fragen, was sie für Nutzen draus geschöpfft, und was sie zur Erbauung draus behalten hätten. Er hatte eine grosse Hochachtung gegen meinen Herrn Anteceſſor seligen, den Doct. Cordes, welches ein gelehrter Mann war, so besonders einen guten Umgang hatte und ein exemplarisch Leben führete, als welches Spinozam veranlassete seiner oft deshalben in Ehren zu gedencken. Er selbst ging oft in seine Predigt, und es gefiel ihm besonders wohl, wie er die Schrifft gelehrt erklärete, und sodann selbige auch erbaulich applicirete. Er erinnerte auch um diese Zeit seinen Wirth und alle, so im Hause waren, keine Predigt von einem so trefflichen Mann zu versäumen.

Es trug sich einsmahls zu, daß seine Wirthin ihn fragte: was ihm wol deuchte, ob sie auch in der Religion, wozu sie sich bekennete, könte selig werden? Worauf er antwortete: **Eure Religion ist gar gut/ ihr müst keine andere suchen / auch keinen**

Zweiffel tragen / als könter ihr in derselben nicht selig werden / so fern ihr nemlich euch der Heiligung des Lebens befleissiget / und dabey auch ein friedliches und stilles Leben führet. (*)

Unter

(*) Man sieht hieraus, wie sich dieser boßhafftige Mensch verstellen können, und, wofür noch GOtt zu dancken, das Gifft seines Atheismi gegen die, so mit ihm umgangen, nicht brauchen dürffen. Ich zweifele aber nicht, er werde oft einen harten Kampff in seinem Hertzen erleiden müsser, dabey der Eigensinn so verbost gewesen, daß diese Regung seines Gewissens ihn auf keine bessere Gedancken bringen können. Ein gleiches Exempel erinnere ich mich in SPENERI **Uebereinstimmung mit der Augsburgischen** Confession pag. 14. gelesen zu haben, davon seine eigene Worte also lauten: „Ein Exempel eines Athei ist mir aus „eigener Erfahrung bekant. Dieser war „ein sehr gelehrter Jurist und Politicus von „stattlichem ingenio und studiis, er hatte „aber auch die heilige Schrifft und unsere „Bücher also gelesen, daß ers vielen Theologis zuvor that, und die controversias „fürtrefflich verstunde, daß er als eines „jungen Herrens Hoffmeister in Ungarn „seyende einmahl in einer Disputation so

„statt-

Unter der Zeit, da er zu Hause war, war er gar niemand beschwerlich im Hause; dann die meiste Zeit brachte er zu

„stattlich opponirte, daß ihme, wo er „verlangte, eine geistliche Stelle offerirt „wurde. Indessen war er ein purer atheus „theoreticus, wie er gegen mich, mit dem „er vertraulich umging, so oft bekante, daß „er wol endlich ein ens primum, das aber „um andere sich wenig bekümmerte, gestun„de, die gantze Bibel aber für Fabelwerck „achtete, auch da ihm alles, was aus der „Vernunfft und Schrifft dergleichen Leu„ten entgegen gehalten werden kan, vorstel„lete, solches zu elidiren wuste, der „Schrifft aber immer spottete, mich auch „für einfältig hielte, daß ich dergleichen „absurde Dinge, welche die Christliche „Religion vorgäbe, glauben könte. Je„doch bekante er dabey elend zu seyn, und „hielte diejenigen für glücklich, die, obwol „irrig, etwas glaubten, daher er mich ver„sicherte, wann er heyrahten und Kinder „haben würde, daß solche, was in seinem „Hertzen wäre, (dann äusserlich hielt er sich „zu unser Kirche, in welcher er erzogen war) „nimmer erfahren solten, sondern sie möch„ten bey der gemeinen Einbildung bleiben, „da man sich noch einen betrogenen Trost „machen könte, welches noch glücklicher „wäre, als gar nichts von Trost haben.“

zu auf seiner Kammer und das zwar gantz still. Wenn er sich durch sein Nachsinnen in der Philosophie abgemattet hatte, so ging er wol herunter, um sich einiger massen davon zu erledigen, und ließ sich mit allen denen, so im Hause waren, in ein Gespräch ein, von allerhand Sachen, so ihnen nur Gelegenheit gaben zu reden, wanns auch Kleinigkeiten waren. Er veränderte sich auch oft und rauchte eine Pfeiffe Tabac; oder aber, wenn er eine Zeit über nach der Arbeit sich wolte etwas erhohlen, so suchte er Spinnen, und ließ selbige mit einander zancken, oder er suchte Fliegen und hing solche in der Spinnen ihre Gewebe, und gab sodann mit besonderem Ergötzen auf dieser ihren Kampff Acht, daß er auch oft laut darüber anzulachen fing. Er bemerckte auch mit dem Vergrösserungs-Glaß die unterschiedenen Arten des kleinesten Ungeziefers, woraus er hernach als aus Versuchen

Man siehet wohl, daß dieser Bösewicht in das Gericht der Verstockung gefallen gewesen, wegen seiner grossen Ruchlosigkeit und Unglaubens, daß Pavli Worte an ihm erfüllet worden 2 Cor. IV. 4.

suchen Schlüsse machte, wie sie ihm zu seinen Erfindungen schienen dienlich zu seyn.

Übrigens liebte er das Geld gar nicht, wie wir auch bereits erwehnet, und war er von Hertzen vergnügt und zufrieden, wenn er so viel hatte, womit er den Tag über auskommen konte, als nemlich, so viel zu seiner nothdürfftigen Unterhaltung nöthig war. SIMON DE VRIES von Amsterdam, welcher grosse Höfflichkeiten im 26. Brieff opp. posthum. pag. 459. gegen ihn blicken läst, und an eben dem Ort ihn seinen sehr aufrichtigen Freund nennt, *Amice integerrime*, ließ ihm einsmahls zwey tausend Gulden anbieten, um ihm dadurch beförderlich zu seyn, daß er sich ein wenig besser halten könte; Aber SPINOZA entschuldigte sich in Gegenwart seines Wirthes dis Geld anzunehmen, unter dem Vorwand, er hätte nichts nöthig, und wenn er so viel Geld würde annehmen, müste er nothwendig sein studiren bey Seite setzen und seine übrige Arbeit.

Eben dieser SIMON DE VRIES, als er sterben wolte, und keine Frau und Kinder hatte, wolte sein Testament machen

machen und ihn zum Erben aller seiner Güter einsetzen; aber SPINOZA wolte niemahlen dazu ja sagen, und stellete seinem guten Freund vor, er möchte doch nicht dencken jemand anders seine Güter zu hinterlassen, als seinem Bruder, so zu *Schiedam* wohnete, weil ja der von seinen Anverwandten der nächste wäre, und natürlicher Weise sein Erbe seyn müste.

Und dieses wurde auch so gemacht, wie es SPINOZA ihm hatte vorgestellt; Indessen geschahe es, doch mit dem Bedinge, daß der Bruder und Erbe des SIMON DE VRIES dem SPINOZAE eine Leib-Gedings-Zinse gäbe, die zu seinem Unterhalt hinlänglich sey; und dieser Umstand ward auch getreulich ins Werck gesetzt. Aber was weiter merckwürdiges dabey vorgangen, ist, daß, da man nachgehends dem SPINOZAE eine Pension von 500. Gulden geben wolte, er selbige nicht annahm, bis sie auf dreyhundert und also weniger gesetzt, indem er sie für allzugroß vor sich hielte. Dieses Geld wurde ihm ordentlich durch sein gantzes Leben gezahlt; und nach seinem Tod ließ eben der DE VRIES von Schiedam noch an den Herrn VAN DER SPYCK zahlen, was

was ihm ungefehr Spinoza noch schuldig, wie es aus dem Brieff des Joh. Rieuwertz, eines Buchdruckers zu Amsterdam, zu ersehen, so in dieser Sache Commission gehabt: er ist datirt den 6. Martii 1678. und an eben den van der Spyck gerichtet.

Man kan auch aus dem schliessen, daß Spinoza gar nicht eigennutzig gewesen, was nach seines Vaters Tode vorgangen: Es ward dessen Erbschafft unter seine Schwestern und ihn vertheilt, als wozu er sie gerichtlich hatte zwingen lassen, ob dieselben gleich alle Mühe angewandt ihn auszuschliessen. Unterdessen aber als man zur Theilung schritte, so gab er ihnen alles hin, und behielt nichts für sich, als ein eintzig Bette, welches aber recht gut samt dem Vorhang, so drum, war.

Der X. Abschnitt.

Spinoza ist mit viel fürnehmen Leuten bekant.

Kaum hatte Spinoza einige seiner Schrifften durch den Druck lassen gemein werden, so bekam er dadurch einen

einen grossen Nahmen in der Welt, auch bey den fürnehmsten Leuten, die ihn für einen besondern guten Kopff und herrlichen Philosophen hielten. Mons. Stovpe (*) Obrister Lieutenant über ein Regiment Schweitzer in Königl. Frantzösischen Diensten commandirte in Utrecht 1673. Er war zuvor Prediger zu London gewesen (**) in den Engelländischen Unruhen, zu

(*) Dieser war vorher Reformirter Frantzösischer Prediger bey der Savoyischen Kirche in London, veränderte seine Religion und ward Obrister Lieutenant. Sein Buch la Religion des Hollandois bestehet aus Brieffen, und ist, wie auf dem Titul steht, gedruckt a Cologne bey Peter Marteav 1673. Die Antwort des Bravnii, so unser Auctor anführet, hat den Titul: La veritable religion des Hollandois avec une Apologie pour la religion des Etaats genereaux - - par Jean Brvn Ministre du Roy des Armées. Cy est point le conseil d' extorsion ou la volerie des François. a Amsterdam 1675. beydes in 12.

(**) Nicht aber Savoyischer Minister daselbst, wie in der Uebersetzung, so im vorigen Jahr zu Franckfurt und Leipzig heraus kommen, stehet. Dann dieser Stovpe ist würcklich an

zu Zeiten CROMWELS; nachgehends ward er 1692. im Augusti. Brygadier, und es geschahe, als er diese Charge bediente, daß er in der Schlacht bey Sleenkerke umkam. Die Zeit über, als er zu Utrecht war, machte er ein Buch mit dem Titul: der Holländer ihre Religion, worinnen er unter andern denen Reformirten Theologis verweislich vorhält, daß sie mit ihrem Wissen hätten 1670. drucken lassen das Buch, so den Titul führet: *Tractatus Theologico-Politicus*, dazu SPINOZA sich als Auctor in seinem neunzehnden Brieff bekennt, ohne daß sie nachgehends sich die Mühe gegeben solchen zu widerlegen oder drauf zu antworten. Aber der berühmte BRAVNIVS, Professor auf der Universität Groeningen, hat das Gegentheil gezeigt in einem Buch, welches er, um diesen STOVPE zu widerlegen, drucken ließ. Und in der That es sind so viel Schrifften wider dieses verfluchte Buch

---

der Kirche zu London, de la Savoye genant, anfangs Prediger gewesen, wie in der Vorrede der Antwort, so ihm BRAVNIVS gegeben, zu lesen ist.

Buch heraus kommen, welche Sonnen-klar zeigen, daß Mr. Stovpe sich betrogen hat. Um diese Zeit geschahe es auch, daß er viele Brieffe an Spinozam schrieb, darauf er auch seine Antworten bekam; und ihn bat, daß er doch nach Utrecht auf eine gewisse Zeit, nemlich 1673. welche er ihm benennete, sich begeben möchte. Denn Mr. Stovpe hatte um so mehr Lusten Spinozam gern nach Utrecht zu ziehen, weil der Printz von Conde, welcher damahls possession von dem Gouvernement Utrecht nahm, wünschete sich mit Spinoza zu unterreden; Und zwar aus der Absicht, weil man ihm versicherte, Ihro Hoheit wären sehr geneigt bey den König vor ihn zu reden, daß er leichtlich eine pension vor Spinoza zu erhalten die Hoffnung hätte, wenn er sich nur entschliessen würde einige Schrifften Ihro Majestät zu zuschreiben. Er empfing auch solchen Brieff, wobey ein paßport war, und reisete kurtz hernach, als er ihn empfangen hatte, dahin. Der Herr Halma, in dem Leben unsers *Philosophen*, welches er übersetzt und aus Monſ. Bayle herausgezogen, erzehlet pag. 11. daß es gewiß sey, daß er dem

Printz

Printz von Conde seine Aufwartung gemacht, mit welchem er einige Tage über unterschiedliche Unterredungen gepflogen, als auch mit andern fürnehmen Leuten, ins besondere aber mit dem Obrist-Lieutenant Stovpe. Aber van der Spyck und seine Frau, bey welchen er im Hause war, und anitzo noch leben, haben mich für gantz gewiß versichert, daß er bey seiner Wiederkunfft ihnen gantz deutlich zu verstehen gegeben, daß er dem Printz von Conde, welcher einige Tage vorher von Utrecht ausgereiset gewesen, seine reverence nicht machen können. Aber es hätte Mr. Stovpe in seiner Unterredung, so er mit ihm gehabt, ihn versichert, daß der Printz sich seinethalben gern Mühe geben würde, und er solte auch keinen Zweiffel hegen, daß er nicht werde seinen Zweck erhalten und auf seine recommendation von dem König eine pension vor ihm ausmachen. Aber er, Spinoza, wie er nicht willens wäre dem König von Franckreich etwas zu dediciren, so habe er auch abgeschlagen das Anerbieten, so man ihm that, und das mit aller Höfflichkeit, wie er nur im Stand war zu thun.

Denn der König von Franckr. gab damahls allen Gelehrten pension, besonders den Ausländischen so ihm Bücher dedicirten, T. II.

Als er wieder kommen war, bewegte der Pöbel im Haag sich sonderlich über diese Umstände, dann man sahe ihn deshalben als einen Espion an; und man sprach schon heimlich, eines so gefährlichen Menschens müste man sehen, daß man habhafft würde, welcher ohne Zweiffel Staats-Sachen mit den Feinden in einem so öffentlichen Gespräch abhandelte. Der Wirth des SPINOZAE ward darüber sehr bekümmert, und fürchtete sich nicht ohne Ursach, es möchte der Pöbel ihm mit Gewalt ihm aus dem Hause hohlen, und vielleicht, nachdem sie ihn darzu gezwungen, derb bestehlen; Aber SPINOZA versicherte ihm des Gegentheils, und sprach ihm, so viel möglich war, aufs beste Trost ein. Er sagte: **Fürchtet nur nichts meinethalben/ ich kan mich leicht verantworten: Leute gnug / und zwar die Fürnehmsten des Landes wissen ja wol/ was die Ursach meiner damahligen Reise gewesen. Aber dem sey auch/ wie ihm wolle / so bald der Pöbel nur den geringsten Lerm macht vor eurer Thür/ so wil ich heraus gehen und ihm grades Wegs entgegen gehen/ und solten**

sie

sie mir eben das tractament bieten/ wie sie dem armen Herrn WITTENS gethan. Ich halte es mit der Republic, und ich habe niemahls keine andere Absicht gehabt/ als die Ehre und das Aufnehmen des Etâats.

In eben dem Jahr trug sichs zu, daß der Chur-Fürst von der Pfaltz CARL LVDWIG, glorwürdigsten Andenckens, nachdem er von der Tüchtigkeit dieses grossen Philosophen sich vortragen lassen, (*) ihn nach Heidel-

(*) Monſ. CHEVREAV ſagt, wie er zu Heidelberg geweſen, habe er den Chur-Fürſten von SPINOZA viel gutes vorgeſprochen, ob er ihn gleich noch nicht gekant, als durch den I. und II. Theil der Philoſophie des CARTESII, ſo zu Amſterdam bey Jo. RIEVWERTZ 1663. gedruckt. Da nun der Chur-Fürſt das Buch gehabt, und man ihm ein oder andern Ort vorgeleſen, habe er ſich entſchloſſen SPINOZAM auf ſeine Heidelberger Univerſität zum Profeſſore zu beruffen, aber Monſ. BAYLE ſpricht, darin betröge er ſich ſehr, als ob er unter der condition: de ne point dogmatiſer, um keine neue Dinge zu lehren, beruffen ſey, dann das zeigt die ampliſſima philoſophandi libertas, ſo FABRICIVS ihm verſpricht, weit anders. BAYLE l. c. p. 2772. (FA.)

delberg beruffen ließ, um da die Philosophie zu lehren, welcher ohne Zweifel noch keine Nachricht von dem heimlichen Gifft, welches er bishero noch verborgen hielt, und nachgehends sich mehr als zu offenbar an Tag gab. Seine Chur-Fürstl. Durchl. gaben an den berühmten Doctor FABRICIVS, welcher ein guter Theologus und auch ein trefflicher Philosophe, und zugleich einer seiner Räthen war, Befehl, dem SPINOZA deshalben eine Vorstellung zu thun. Es bot ihm derselbe also an im Nahmen seines Chur-Fürsten nebst dem Philosophischen Catheder eine grosse Philosophische Freyheit nach seinen Grund-Sätzen der Philosophie zu raisonniren, wie es ihm gut dünckete, *cum amplissima philosophandi libertate.* Man hatte aber doch bey diesen Antrag eine gewisse Bedingung gesetzt, so dem SPINOZA gar nicht anstunde. Dann wie weit sich auch die Freyheit zu philosophiren erstreckete, so solte er sich doch solcher auf keine Weise bedienen der Religion, so durch die Gesetze angeordnet, tort zu thun. Wie dieses aus des Doctor FABRICIVS Schreiben zu Heidelberg den 16. Februar. datirt, zu ersehen ist. Siehe SPINOZAE

Oper.

Oper. Posthum. Epist. 53. p. 561. Man siehet aus diesem Brieff, daß man ihm den Titul eines sehr berühmten und scharffsinnigsten *Philosophens* beygelegt. *Philosophe acutissime ac celeberrime.*

Und dieses war eine Mine, die er leicht entdecken konte, wo mir erlaubt ist, dessen Redens-Art mich davon zu bedienen, er sahe nemlich, wie schwer oder gar unmöglich es ihm fallen würde, wenn er nach den Grund-Sätzen seiner Philosophie raisonniren solte, und doch nichts fürbringen, so der Religion zuwider. Drum antwortete er Hrn. FABRICIO den 30. Mart. 1673. und schlug den Philosophischen Lehr-Stuhl, so er ihm angeboten, gantz höfflich ab. Er stellte ihm vor, wie die Unterweisung der Jugend ihm nur in seinen eigenen *studiis* ein Hinderniß seyn würde / und er wäre auch niemahls willens gewesen dergleichen *Profession* anzunehmen. Aber dieses war nur ein Vorwand, und in folgenden Worten gibt er gnug zu verstehen, wie es ihm ums Hertz gewesen. Uber das / sagt er zu dem Herrn Doctor FABRICIO, sehe ich das für sehr bedencklich an / daß sie mir

keine Gräntzen zu setzen haben gelieben wollen/ worin meine Freyheit zu *philosophiren* eingeschlossen seyn solle/ um die Religion nicht zu beleidigen. *Cogito deinde, me nescire, quibus limitibus libertas illa philosophandi intercludi debeat, ne videar publice stabilitam religionem perturbare velle.* Siehe seine Opp. posthum. pag. 563. Epist. 54.

Der XI. Abschnitt.

Von seinen Schrifften und von seinen Meinungen.

Was seine Schrifften betrifft, so sind welche, die man ihm zuschreibt, davon aber nicht gewiß ist, ob er sie gemacht habe; einige davon sind verlohren, oder wenigstens finden sie sich nicht. Die andern sind gedruckt und liegen jederman vor Augen.

Mr. Bayle hat erwehnt, daß Spinoza in Spanischer Sprache eine Schutz-Rede verfertigt, warum er der Juden ihre Synagoge verlassen, und daß diese Schrifft bishero noch nicht dem Druck sey übergeben worden. Er thut noch hinzu, Spinoza habe hierin viel Dinge fliessen lassen, welche man nachgehends

gehends gefunden in dem Tractat, davon der Titul ist: *Tractatus Theologico-Practicus*, aber es ist mir nicht möglich gewesen einige Nachricht von dieser Apologie des Spinozae zu finden, ob ich gleich unter meinem fleissigen Nachsuchen bey denen auch nachgefragt, so sehr bekant mit ihm umgangen, und noch alle im Leben sind.

Im Jahr 1664. ließ er den ersten und andern Theil derer Anfangs-Gründen von der Cartesianischen Philosophie nach Geometrischer Art beweisen, drucken, der Titul des Buchs heist: *Renati Descartes principiorum Philosophiæ pars prima & secunda more Geometrico demonstratæ*, worauf so gleich seine Metaphysische Betrachtungen, *Cogitata Metaphysica* folgeten; Und wenn es nur dabey hätte verbleiben mögen, dieser gottlose Mensch hatte bishero noch den Ruhm, den er verdient hatte, nemlich eines weisen und gelehrten Philosophens. Im Jahr 1665. erschien ein klein Buch in 12. in öffentlichem Druck, davon der Titul hieß: *Lucii Antistii Constantis de jure Ecclesiasticorum*, Alethopoli apud Cajum Valerium Pennatum, das ist, *Lucii Antistii Constantis* Gedancken

vom Recht der Geistlichen, gedruckt zu Wahrstadt, daselbst zu finden bey Cajo Valerio Pennato. Der Auctor gibt sich hierin Mühe zu beweisen, daß das geist- und bürgerliche Recht, so die Geistlichen sich anmassen, und von andern ihnen auch zugestanden wird, ihnen gar nicht gehöre, daß die Geistlichen sich selbiges auf eine gottlose Art mißbrauchten, und daß alle ihr Ansehen nur von der Obrigkeit, oder den Regenten, so GOttes Statt vertreten, in Städten und Ländern, wo es Geistliche gibt, herrühre: Und es wäre ja ihre eigene Religion nicht, so die Geistlichen suchten zu lehren, sondern die, so die Obrigkeit ihnen vorschriebe, solche müsten sie predigen. Alles dieses ist nun nichts anders, und auf keinen andern Grund gebauet, als auf eben die Grund-Sätze, welcher sich HOLBER in seinem *Leviathan* bedienet.

in seinem historisch- und critischen Lexico Tom. III. pag. 2773.

Monsr. BAYLE lehrt uns, daß die Schreib-Art, die Grund-Sätze und der Zweck des Buchs ANTISTII gleich sey des SPINOZAE seinem, so zum Titul führet: *Tractatus Theologico-Politicus*, aber es ist doch dieses nichts gewisses

wisses gesagt. (*) Daß dieses Buch eben damahls zum Vorschein kommen, da SPINOZA anfing seines zu schreiben, und daß der *Tractatus Theologico-Politicus* kurtz drauf gefolgt, das ist ebenfalls kein weiterer Beweißthum, als daß eins des andern Vorläuffer gewesen. Es ist gar wohl möglich, daß zwey Leute im Schreiben sich unterwunden, einerley Gottlosigkeit die Leute weiß zu machen; und weil dann ihre Schrifften zu einer Zeit kurtz auf einander zum Vorschein kamen, so hatte man gar keine Ursache daher zu schliessen, daß sie von einem Verfasser herstammeten. SPINOZA ward einst durch einen vornehmen Mann selbst gefragt, ob er von dem ersten Buch Auctor sey, so hat er es rund aus geläugnet: als welches ich von glaubwürdigen Leuten habe. Das Latein,

(*) Monsr. BAYLE eignet SPINOZAE diesen Tractat nicht allein zu, sondern auch DARTISIVS in einem Journal, so zu Hamburg 1694. herausgegeben worden. Dergleichen thut auch ein anderer Gelehrter in dem Frantzösischen Buch conatuum librorum Tom. II, art. IV, p. 112.

Latein, die Schreib-Art und die übrigen Dinge sind so gleich nicht, als man hat vorgeben wollen. Der erste redet allemahl mit tiefffster Ehrerbietung von GOtt: Er nennt GOtt oft den **gütigsten und allmächtigsten**, *Deum ter optimum maximum.* Aber dergleichen Ausdrückungen finde ich in keiner Schrifft irgendwo, so SPINOZA verfertiget hat.

Viel gelehrte Leute haben mich versichert, daß das böse Buch, so den Titul führt: **Die durch die** *Philosophie* **zu erklärende heilige Schrifft**, gedruckt in 4. 1666. *Philosophia Sacræ Scripturæ interpres*, und dann das Buch, davon wir eben Meldung gethan, von einem Auctore herkämen, nemlich L* M* (*) Und ob zwar die Sache

(*) Dieser L. M. ist niemand anders als LVDOVICVS MEYER, ein Medicus zu Amsterdam, welcher bey SPINOZA in seinem Letzten war, und dessen Stube bey seiner schleunigen Abreise noch bestohlen hatte. Sonst sol SPINOZA auch noch mit einem andern, Nahmens Monſ. LVCAE, bekant gewesen seyn, so ebenfalls als ein Atheist in Frantzösischer Sprache abscheuliche Lehr-Sätze hinterlassen haben sol, davon

Sache mir wahrscheinlich vorkommt, so lasse ich sie doch voritzt dem Urtheil derjenigen über, so davon eine weit umständlichere Nachricht haben können.

Es geschahe also im Jahr 1670. daß Spinoza sein Buch, *Tractatus Theologico-Politicus*, durch den Druck gemein machte. (*) Derjenige, so es in

---

von der neuliche Uebersetzer des Lebens Spinozae was gesehen, siehe seine Anmerckung pag. 116.

(*) Dieses gottlose Buch ward nicht allein, wie unser Auctor anführet, ins Holländische übersetzet, sondern auch in Engelland ohne Benennung des Orts mit dem Tractat *Philosophia S. Scripturæ interpres*, 1674. latein gedruckt. Ja es kam auch in Spanien unter dem Titul *operum chirurgicorum* latein heraus. Und ins Frantzösische übersetzte es ein Capitain de S. Glain genant, so anfangs der reformirten Religion zugethan war, aber nachgehends auf den Spinosismum verfiel. Die erste edition nannte er *la clef du sanctuaire*, Lugduni 1678. Die zweyte *Traités des ceremonies superstitieuses des Juifs tant anciens que modernes*, Amsterd. 1678. Die dritte: *Reflexions curieuses d'un Esprit desinteresse sur les matieres les plus importantes*

in Holländischer Sprache übersetzt, hat für genehm gefunden, es so zu titulieren: *De Reytzinnige theologant, of Godgeleerde Staat - Kunde*, das ist: **Der scharffsinnige GOttes- Gelahrte und Staats-Kundige.** SPINOZA sagt rund heraus, daß er Auctor davon sey in dem neunzehnten Brieff an HENR. OLDENBVRG. (*) Er bittet ihn in gedachtem Brieff, er möchte doch die Gutheit für ihn haben, und die Einwürffe, so die Gelehrten gegen dieses Buch machten, ihm communiciren, dann er hatte damahls vor es wieder drucken zu lassen, und also davon Noten drunter zu setzen. Un-

---

tes au salut tant publicque particulier, Cölln 1678. Siehe die nova literaria, so zu Amsterdam Frantzösisch heraus kommen Tom. X. part. I. pag. 60. desgleichen des gelehrten Herrn Past. WOLFENS Bibl. hebræam vol. I. p. 240. vol. III. p. 154.

(*) Es ist dieser derjenige, so als Secretarius bey der Königl. Societät in Engelland 1664-1677. die transactiones anglicanas heraus gegeben. Er war von Bremen bürtig, und nennete sich auch wol mit Versetzung der Buchstaben seines Nahmens GRVBENDOLE, sonsten ein besonderer Freund von SPINOZA.

Unten auf dem Titul hat man sich gefallen lassen zu bemercken, daß es zu Hamburg bey Henrich Conrad gedruckt sey. Indessen aber ist gewiß, daß weder der Magistrat, noch auch ein Hoch-Ehrwürdiges Ministerium würde zugelassen haben, daß solche Bosheiten und Gottlosigkeiten in ihrer Stadt gedruckt wurden.

Es ist also kein Zweiffel, das Buch sey zu Amsterdam gedruckt bey Christophel Conrad, Buchdrucker auf dem Canal de l' Eglantir (Hunds-Bütte) genant. 1679. war er in diese Stadt um gewisser Ursach willen auch gekommen, und brachte er mir einige Exemplaria dieses Buchs zur Verehrung mit, ob er gleich nicht wuste, was für ein schädliches und gottloses Buch dieses sey. Der Holländische Uberseтzer hat ebenfalls für gut befunden die Stadt Bremen mit dem Abdruck zu verehren; eben als wenn daselbst diese Uberseтzung aus der Presse des Hans Jvrgen van der Weyl im Jahr 1694. kommen wäre. Aber was von dem Abdruck dieses Buchs zu Bremen und zu Hamburg vorgegeben worden, ist beydes gleiche falsch, und man hätte eben die Schwierigkeiten bey einer

wie

wie bey der andern wegen dieses Abdrucks gefunden, wo man sich unterwunden dergleichen Schrifften daselbst zu drucken. PHILOPATER sagt ausdrücklich in der Verfolgung seines Lebens pag. 231. daß der alte JEAN HENDRIKZEN GLASEMAKER, den ich wol gekant habe, der Uebersetzer dieses Buchs gewesen; und er versichert uns dabey zugleich, daß er auch ins Holländische die Schrifften, so nach SPINOZAE seinem Tod unter seinem Nahmen heraus kommen, (opera posthuma) übersetzt habe und gedruckt sind 1677. Er macht übrigens so viel Aufhebens von diesem Tractat des SPINOZAE, daß nach seiner Meinung die Welt seines Gleichen niemahls gesehen. Der Verfasser, oder wenigstens der Drucker der Verfolgung des Lebens von PHILOPATER(*) AARD WOTSGRYK vor-

(*) Ums Jahr 1691. sol eine Hämische Schrifft in Holland auch in Holländischer Sprache, Das Leben PHILOPATRI genant, heraus kommen seyn, worinnen auf die Streitigkeiten der GOttes-Gelahrten in Holland scharff los gezogen worden. Von diesem Buch gab man nachgehends den zweyten

vormahls Buchführer zu Amsterdam in der Gasse, Roßmarin-Steegen genant, ward dieser Bosheit halber, wie er es verdienet hatte, abgestrafft, und ins Zucht-Haus verwiesen auf etliche Jahr. Ich wünsche von Grund meiner Seelen, daß ihm GOtt unter der Zeit möge das Hertz gerührt haben, daß er aus dem Zucht-Hause mit weit bessern Meinungen gangen, als er hinein kommen. Ich hoffe auch, daß er in diesem Stand sich habe befunden, da ich Gelegenheit gehabt hier im Haag ihn vorigen Sommer zu sehen, als wohin er kommen war die Bezahlung von Buchführern zu hohlen für einige Bucher, so er hiebevor gedruckt und ihnen gesandt hatte.

Um aber wieder auf Spinozam und sein Buch, *Tractatus Theologico-Politicus* genant, zu kommen, so wil ich davon sagen, was meine Meinung ist, wenn

zweyten Theil oder den Verfolg des Lebens Philopatri heraus, welches eine recht abscheuliche und verfluchte Schrifft ist, denn es wird darin alle Bescheidenheit gegen GOttes-Gelahrte bey Seite gesetzt, und was das meiste, die Christliche Religion samt der heiligen Schrifft aufs schändlichste verspottet und ausgehönet.

wenn ich vorher werde die zwey Urtheilen angeführet haben, welche zwey berühmte Männer davon ausgestellt, davon einer der Augsspurgischen Confession zugethan ist, und der andere reformirter Religion. Der erste ist SPIZELIVS, der also in seinem Tractat, *Infelix Literator* genant, spricht pag. 363. Dieser gottloser Verfasser (SPINOZA) ließ sich durch eine recht seltsame Einbildung verblenden/ und trieb seine Klugheit und Gottlosigkeit so weit/ daß er sich auch unterstund zu behaupten/ der Propheten ihre Weissagungen gründen sich nur auf ihre Einbildungen/ und daß sie eben so wol als die Aposteln hätten können betrogen werden; es hätten auch ein und ander nicht aus einer göttlichen Offenbahrung/ auch nicht aus Befehl GOttes/ sondern nach ihrem natürlichen Verstand und Erkäntniß geschrieben; Und darnach hätten sie die Religion eingerichtet/ so viel es geschehen können/ nemlich nach dem Begriff der Leute/ so damahls lebten/ und nach denen Lehr-Sätzen/ so damahls bekant waren/ und von jederman mit

Bey-

Beyfall aufgenommen wurden. *Irreligiosissimus Auctor stupenda sui fidentia plane fascinatus, eo progressus impudentiæ & impietatis fecit, ut Prophetias dependisse dixerit a fallaci imaginatione Prophetarum, eosque pariter ac Apostolos non ex revelatione & divino mandato scripsisse, sed tantum ex ipsorummet naturali judicio; accommodavisse insuper religionem, quoad fieri potuerit, hominum sui temporis ingenio, illamque fundamentis tum temporis maxime notis & acceptis superædificasse.* Und dis ist die Lehr-Art, deren sich Spinoza in seinem Buch, *Tractatus Theologico-Politicus*, bedient, und begehrt, daß man solche heutiges Tages in Auslegung der Schrifft zur Richtschnur nehmen solte; dann er behauptet unter andern Dingen daselbst pag. 243. Daß, wie man sich damahls als die Schrifft verfasset worden / nach denen im Schwange gehenden Meinungen und nach der Fähigkeit des Pöbels gerichtet; eben so stünde es in eines jeden seinem Belieben die Schrifft nach seinem Begriff und Erkäntniß zu erklären und nach seiner eigenen Meinung solche einzurichten.

Gütiger GOtt! wenn das wahr wäre, wo wolten wir denn damit bleiben? wie wolten wir behaupten können, daß die Schrifft von GOtt eingegeben? daß es eine gewisse und beständige Eingebung sey; daß die heilige Männer, so sie gemacht, nicht anders als auf Befehl GOttes und durch Eingeben des heiligen Geistes geschrieben, daß eben diese Schrifft die allergewisseste sey, und daß sie in unserm Gewissen ein ohnfehlbahres Zeugniß der Wahrheit ableget; daß dieselbe ein Richter sey, dessen Erörterung eine feste und unbewegliche Richtschnur unserer Meinungen, Gedancken, unsers Glaubens und unsers Lebens seyn sollen? Sonsten könte man nicht anders als dieses sagen, die Schrifft sey eine Wachs-Nase, welche man drehen und bilden könte, wie man wolte; ein Spiegel, darin ein jeder eben das sehen kan, was seiner Einbildung gefällt; eine Narren-Kappe, die man auf hundert Arten drehet nach eines jeden Thorheit, bis sie recht sitzet. Der HErr schelte dich, Satan, und stopffe dir das Maul!

Spizelius, nachdem er seine Gedancken von diesem schädlichen Buch eröff-

eröffnet, so setzt er auch zu seinem Urtheil das, welches Herr REGNERVS von Mansveld, so vordem Professor zu Utrecht war, gefället, welcher in einem Buch, so er zu Amsterdam 1674. drucken ließ, in folgenden Worten davon redet: **Ich halte dafür/ daß dieses Buch solte auf immer und ewig in die allertiefffte Finsterniß der Vergessenheit vergraben werden.** Tractatum hunc ad æternas damnandum tenebras u. s. w. welches sehr vernünfftig ist, weil dieses gottlose Buch auf einmahl den Grund der Christlichen Religion umkehrt, denen Büchern der heiligen Schrifft alle Gültigkeit benimt, als auf welche die Christliche Religion eintzig und allein gegründet und gebauet ist.

Das zweyte Zeugniß, so ich vorzubringen willens, ist Herrn WILHELM VAN BLYENBVRG seines, so von Dordrecht burtig, als der mit SPINOZA lange Zeit correspondirt, und in seinem ein und dreyssigsten Brieff, der in die opp. posthum. eingerücket pag. 476. von sich selbsten spricht, und legt die Ursach an den Tag, warum er keine vocation angenommen, und weshalben ihm gefallen habe, lieber bey sei-

ner ehrlichen Handthierung zu bleiben. *Liber sum, nulli adstrictus professioni, honestis mercaturis me alo.* Ich lebe als ein freyer Mensch / der an kein Amt gebunden / und ernähre mich ehrlich durch die Kauffmanschafft. Dieser gelehrte Kauffmann drücket sein Urtheil über diesen Tractat des SPINOZAE in der Vorrede eines Wercks, welches den Titul hat: Die Wahrheit der Christlichen Religion, und zu Leiden 1674. gedruckt ist, mit diesen Worten aus: Es ist ein Buch / darinnen viel neues / aber auch viel recht abscheuliches zu finden / dessen Wissenschafft und Erfindungen nicht können wo anders als aus der Höllen herkommen seyn. Es kan kein Christ / ja auch nicht einmahl ein vernünfftiger Mensch gefunden werden / so nicht vor diesem Buch billig einen Abscheu hat. Der Verfasser sucht darinnen unsere Christliche Religion gantz umzustossen / und alle unsere Hoffnung / so davon herrühret / zu zernichten; an statt derselben führet er den *Atheismum* oder aufs höchste eine natürliche Religion ein / welche gantz gezwungen und nach dem Eigen-

gennutzen derer Regenten völlig eingerichtet. Das Böse ist darinnen einzig und allein durch die Furcht der Straffe verboten; aber wenn jemand weder den Hencker/ noch die Gerechtigkeit fürchtet/ so kan ein solcher Mensch/ der gar kein Gewissen hat/ alles versuchen und vornehmen/ um sein Vergnügen zu haben. u. s. w.

Ich muß hier bekennen, daß ich dieses Buch des SPINOZAE mit rechter Aufmerckſamkeit von Anfang bis zu Ende habe durchgelesen; aber ich muß zugleich vor GOttes Angesicht gestehen, daß ich nichts gründliches darinnen gefunden, noch auch etwas, das mich im geringsten in meiner Erkäntniß der Wahrheit des Evangelii zu beunruhigen wäre im Stande gewesen. An statt Beweißthümer findet man da lauter zum Voraus angenommene Sätze u. s. w. als welches man auf Schulen petitiones principii nennet. Auch die Dinge, so man als Beweißthümer angibt, müssen verworffen und verneinet werden, bleibt also für den Verfasser nichts mehr übrig als Lügen und GOttes-Läſterungen. Meint er wol, daß man al-

les ihm blindlings auf sein Wort glauben solte, ohne daß er die Gründe seiner Meinung oder Beweißthümer desfalls anzuführen nöthig hätte?

Endlich wurden unterschiedene Schrifften 1677. gedruckt, welche SPINOZA nach seinem Tode hinterlassen, das auch das Jahr war, worin er starb. Und dieses nennet man die **Schrifft / so nach seinem Tod heraus kommen**, opera posthuma. Die drey erste Buchstaben B. D. S. stehen forn auf dem Titul des Buchs, welches fünff Tractate ausmachet. Der erste ist ein moralischer, so auf geometrisch demonstrirt ist. *Ethica more Geometrico demonstrata.* (*)

Der

(*) Was SPINOZA für eine verdammte Ethic müsse gehabt haben, ist daher leicht abzunehmen, weil er ein Atheist gewesen. Monſ. BAYLE, der sonst eben so gar erbaulich in diesem Stück auch nicht ist, hat sehr wohl angemercket, daß diejenigen, so die Unsterblichkeit der Seelen nicht glauben, sagen, man müsse nur tugendsam leben um der Tugend selbst willen, weil sie sich selbst belohne und in diesem Leben vieler Vorzüge und Vortheile auch manches Vergnügens untheilhafftig mache, daß man nicht nöthig hätte

Der zweyte ist ein politischer Tractat. Der dritte handelt vom menschlichen Verstand und dessen Verbesserung/ *de emendatione intellectus.* Das vierte Buch ist eine Sammlung von Brieffen und Antworten, *epistolæ & responsiones.* Das fünffte ist ein Auszug einer Hebräischen *Grammatic, Compendium Grammaticæ linguæ hebrææ.* (*) Man siehet weder den Nahmen des Druckers, noch den Ort, wo es aufgelegt worden, als welches gnug zeigt, daß der, so den Druck befor-

hätte sich zu beklagen, und eben dieses wäre die Meinung SPINOZAE gewesen, wie man klärer würde gesehen haben, wenn er Gelegenheit gehabt, oder die Kühnheit genommen, sich weitläufftiger hierüber zu erklären. Diction. p. 2771.

(*) Der Herr Pastor WOLF sagt von diesem Buch, daß SPINOZA darinnen in vielen Dingen eine tieffe Einsicht in die Hebräische Sprache an den Tag gegeben, als woraus sich auch HENR. BENED. STARKIVS in seinem luce hebræa, so 1706. zu Leipzig gedruckt und 1717. wieder daselbst aufgeleget, vieles zu Nutze gemacht. Man sehe die alte Vorrede von diesem Buch, ins besondere aber die bereits oft angeführte Bibl. hebr. vol. I. pag. 241. num. 3.

fordert, nicht willens gewesen sich kentbahr zu machen. Indessen hat der Wirth des SPINOZAE Herr HENRICH VAN DER SPYCK, welcher noch im Leben ist, mich versichert, daß SPINOZA befohlen, daß er gleich nach seinem Tod dessen Pult, worinnen die Brieffschafften innen wären, nach Amsterdam an JOH. RIEUWERTZEN, Stadt-Buchdrucker, senden solte: als welches VAN DER SPYCK nicht ermangelt hat ins Werck zu setzen, wie SPINOZA haben wolte. Und JOH. RIEUWERTZEN hat auch durch seine Antwort an Hrn. VAN DER SPYCK, welche den 25. Mart. 1677. datirt, zu verstehen gegeben, daß er den Pult mit den Brieffschafften empfangen habe. Er thut noch hinzu am Ende des Brieffs, daß die Anverwandten des SPINOZAE hätten zu wissen verlangt/ an wen der Pult gesandt; weil sie sich eingebildet/ er müste voll Geld seyn/ und daß sie nicht abliessen bey den Schiffern/ welchen er zu überbringen sey anvertrauet gewesen/ nachzuforschen; doch meint er/ wann nicht im Haag ein Verzeichniß gehalten würde von den Päckchens/ die man durch kleine Schiffe von

das

dar weg sendet/ so sehe er nicht/ wie sie es erfahren mögen/ und es ist gut/ daß sie nichts davon wissen/ u. s. w. Dis ist der Schluß seines Brieffs, woraus man leicht zu ersehen hat, wem man ein so verfluchtes Werck und dessen Druck zu dancken habe.

Die Gelehrte haben bereits gnugsam entdecket, was für Gottlosigkeiten in denen nach Spinozae Tod heraus gekommenen Schrifften enthalten, und dabey jederman gewarnet, sich dafür vorzusehen. Ich wil nur weniges hinzuthun zu demjenigen, was bereits davon geschrieben worden. Der moralische Tractat fängt an von Wort-Erklärungen und von Beschreibung der Gottheit. Wer solte nicht anfänglich glauben bey einem so schönen Anfang, es sey ein Christlicher Philosophe, so da hier redet? Alle diese Wort-Erklärungen sind gut, besonders die sechste, worin Spinoza sagt: GOtt ist ein unendliches Wesen/ das ist, eine *Substantz*, so eine unendliche Zahl Eigenschafften in sich beschliest/ davon eine jede ein unendlich und ewiges Wesen zu erkennen gibt und ausdrücket. Aber wenn

man diese Meinung etwas genauer untersuchet, so findet man, daß der Gott SPINOZAE nichts anders ist, als ein Blendwerck, ein eingebildeter Gott, der nichts weniger als Gott seyn kan. Man kan also auf diesen Philosophen die Worte des Apostels gar wol deuten, so er zu den Gottlosen spricht: Tit. I. 16. **Sie sagen/ sie erkennen GOtt / aber mit den Wercken verleugnen sie es.** Und das, was DAVID von den Gottlosen sagt Psalm XIV. 1. schickt sich noch besser auf ihn: **Der Gottlose spricht in seinem Hertzen / es ist kein GOtt.** Obgleich SPINOZA dis nicht geredet hat, so ist es doch in Wahrheit eben das, was er im Hertzen dencket. Er nimt sich die Freyheit des Nahmens GOttes zu gebrauchen, aber in einem solchen unbekandten Verstand, als er niemahlen unter Christen ist gebräuchlich gewesen. Und das bekennt er selber in seinem XXI. Brieff pag. 449. an Mr. OLDENBVRG, **ich bekenne / daß ich von GOtt und der Natur einen weit unterschiedenen Begriff habe/ als die heutige Christen davon an den Tag geben.** Ich bekenne, daß GOtt der Anfang und Ursprung aller

aller in ihm bleibenden Dinge, aber nicht derer auſſer ihm gehenden ſey: *Deum rerum omnium cauſam immanentem, non vero tranſeuntem ſtatuo.* Um nun ſeine Meinung zu behaupten, führt er Pavli Worte an, die er, um ihr einen Schein zu geben, ſchändlich verdrehet. **In GOtt leben/ weben und ſind wir.** Act. XVII. 28.

Um ſeine Meinung recht einzuſehen, muß man wiſſen, daß eine heraus gehende Urſach diejenige ſey, davon dasjenige, was ſie herfür bringt, auſſer ihr ſelbſt iſt, als wenn einer einen Stein in die Höhe wirfft, oder aber, wenn ein Zimmermann ein Haus bauet; an ſtatt daß eine in ſich würckende (bleibende) Urſach innerlich würcket, und in ſich ſelbſt geſchäfftig iſt, ohne auf einige Weiſe auſſer ſich herfür zu gehen. Als wenn unſere Seele etwas dencket oder verlanget nach etwas, ſo geht ſie bey ſolchen Gedancken durch ihre Würckung nicht auſſer ſich, ſondern hat innerlich mit ſolchen Gedancken in ihr zu thun, und iſt alſo eine innerlich in ihr ſelbſt würckende Urſach (cauſa immanens) von ſolchem. Und auf ſolche Weiſe iſt des Spinozae ſein Gott eine Urſach aller Din-

Dinge, wo er ist, und er ist nicht ausser denselben. Sondern wie die sichtbahre Welt ihre Gräntzen hat, so folgte draus nothwendig, daß GOtt auch seine Gräntzen hätte, und in einem grossen Raum umschlossen seyn müste. Und ob er gleich sagt: GOtt wäre unendlich, und daß er eine unendliche Zahl der Eigenschafften in sich begreiffe; So ists nichts anders, als daß er nur mit den Wörtern ewig und unendlich sein Gespötte treibet, weil er dadurch nicht verstehen kan ein Wesen, so von sich selbst vor aller Zeit seinen Ursprung, ehe etwas anders geschaffen worden, gehabt. Sondern nennet das unendlich, woran menschlicher Verstand kein Ende und auch keine Gräntzen finden kan: Aber die Herfürbringungen seines Gottes die sind bey ihm in so grosser Anzahl zu finden, daß der Mensch mit seinem Verstand, wenn er auch alle Stärcke desselben anwendet, es nicht begreiffen kan. Es sind auch über das selbige dergestalt fest an einander verbunden, daß sie ewig dauren sollen.

Indessen wil er doch die Leute weiß machen in dem XXI. Brieff, daß diejenigen unrecht hätten, die ihm aufbür-

bürdeten, er sage, daß GOtt und die Materie nur ein Ding wären. Er kan aber in die Länge sich nicht entbrechen zu bekennen, daß die Materie GOtt wesentlich zukomme, welcher nicht sey und nicht würcke als in der Materie, das ist, in diesem grossen Welt-Gebäude. Ist also SPINOZAE sein Gott nichts anders als die Natur, die zwar wahrhafftig unendlich seyn sol, aber nichts desto weniger materiel und cörperlich, (*) wenn man sie ins

(*) SPINOZA, als ein Cartesianer, hat diese Philosophie recht beschimpffet, indem er vorgibt, nach ihren Grund-Sätzen zu philosophiren, und doch dem Atheismo ein Systema aufrichtet, welches die Cartesianische Philosophie ihn nicht gelehret hat. Aber so arglistig ist er, daß er die terminos in famosiori significatu wil gebraucht haben, und dennoch, wenn er in die Enge getrieben ward, gleich fertig ist mit dem: Er nehme das Wort gantz anders. „Ich bekenne, „sind seine eigene Worte im XXI. Brieff „an H. OLDENBVRG, daß ich von GOtt „und der Natur einen weit andern Begriff „habe, als die heutige Christen.“ Es ist aber dieses gemeiniglich eine Anzeige einer bösen Sache, daß man die Sprache ändert. Warum behält er nicht eben die Kunst-Wör-

insgesamt versteht mit ihren Austheilungen (modifications) denn er legt zum Grund, daß in GOtt zwo ewige Ei-

Wörter, wie sie bishero gebräuchlich gewesen, und wie sie sein Lehrmeister CARTESIVS angewandt? Ich erinnere mich eben dergleichen Ausflucht von einem grossen Philosophen unserer Zeiten, dem CLERICVS einen Einwurff machte, daß solcher allemahl zu entwischen suchte mit der Ausflucht: Ich habe das Wort so nicht genommen. Worauf CLERICVS antwortet, was führt der Herr dann für eine Sprache? Und also kan ich gegen ihn nicht disputiren, dann ich verstehe seine Sprache nicht. Ich führe dieses nur bey dieser Gelegenheit an, nicht in der Meinung, als ob ich an ein oder anderer Streit-Frage Theil nähme. Dieses aber, kan ich nicht bergen, gefällt mir nicht, wenn man die Sprache ändert. Aus Theologischen Controversien könte ich es ebenfalls weitläufftig erläutern, daß es allemahl eine böse Anzeige sey, wann man die Sprache und statum controversiæ oft ändert, wie wir an FLACIO wahrgenommen, und zu den neuern Zeiten an RECHENBERGIO in der Terministischen Streit-Sache. Also nimt SPINOZA das Wort substantia und modus oder modification, modalité gantz anders, als wie mans bey seinem Lehrmeister CARTESIO findet.

Nun

Eigenschafften, als nemlich das Dencken und die Ausspannung. Nach der ersten dieser Eigenschafften ist GOtt

Nun ist diese Meinung des SPINOZAE nicht neu, wie auch bereits in der dispute de spinosismo ante Spinozam von dem sel. D. BVDDAEO erwiesen worden, sondern sie hat vormahls auch unter den alten Philosophen ihre Vertheidiger gehabt, als *Stratonem Lampsacenum*, *Xenophanem Colophonium*, *Parmenidem*, *Melissum*, *Zenonem Eleaten*, *Almaricum*, *Dinantum* und andere mehr, ja alle diejenigen, so da den spiritum mundi statuirten, wie BAYLE sagt. Es meint zwar eben dieser, einige principia SPINOZAE wären so beschaffen, daß sie aus der Vernunfft nicht gnugsam könten widerlegt werden, und das wäre auch nicht nöthig, sondern gnug wäre es, wenn man nur seines systematis absurditäten zeigte, indem auch die Christliche Religion Einwürffe hätte, so die Vernunfft nicht heben könte. Aber hier braucht BAYLE seine schlimme Sprache, dadurch er sich allzugeneigt gegen die boshafftige Naturalisten beweist, ob er gleich sonst gegen SPINOZAM sehr lebhafft gefochten. Uberhaupt ist merckwürdig, daß CICERO bereits den SPINOZAM widerlegt, de natura Deorum lib. I. PYTHAGORAS, qui censuit animum esse per naturam rerum omnium intentum & com-

GOtt in diesem allgemeinen Welt-Gebäude gleichsam eingeschlossen; und nach der zweyten ist er die Welt selbsten, diese zwey

commeantem, ex quo nostri animi carperentur, non videt distractione humanorum animorum discerpi ac dilacerari DEVM, & cum miseri animi essent, quod plerisque contingeret, tum DEI partem esse miseram, quod fieri non potest. Aus diesen Worten zeigt BAYLE, daß wider SPINOZAM drey absurda folgen, 1) daß GOtt müsse in Stücken zerrissen seyn und werden, 2) daß GOtt eben so oft unglücklich als die Menschen, 3) daß die Menschen eben so wol als GOtt alles wissen müsten. Um kurtz von der Sache abzukommen, wil ich das Systema SPINOZAE in unterschiedliche propositiones zergliedern, als worauf das Hauptwerck ankommt, und solche widerlegen. Erstlich sagt er: Es wäre nur eine *Substantz*, und die sol eine Ausdehnung haben. Darauf antwortet man leicht. SPINOZA nimt das Wort Substantz im andern Verstand, als es in der Philosophie gebräuchlich ist, nemlich pro existentia unica, das, wie ich schon angemercket, eine böse Anzeige, wenn man die philosophische Sprache ändert. Nun wollen wir die Sache selbst ansehen. GOtt sol diese Substantz nach dem SPINOZA seyn: darum muß GOtt entweder was materielles

seyn,

zwey nun zusammen genommen, machen dasjenige aus, was er GOTT nennt.

So

seyn, oder die extension ist nichts materielles. Das erste ist toll raisonnirt, das zweyte anlangend, daß die extension nichts materielles seyn sol, so ändert Spinoza hier die philosophische Sprache wieder, weil alle Philosophi auch Cartesius, Spinozae Lehrmeister, die extension für was materielles gehalten. Gesetzt aber, es sey so, wie er sagt, so muß es eine doppelte extension geben; eine, die immateriell und bey GOtt statt findet, die zweyte, so cörperlich und bey Menschen ist, die aber unmöglich beysammen stehen können, dann GOtt und Mensch ist nach Spinoza einerley Substantz, so müste folgen, daß idem simul sit, & non sit, nemlich eine Substantz eine materielle extension und auch keine hätte, das ungereimt. Ja! sagt Spinoza, die extensio materialis ist an den modis der eintzigen Substantz GOttes, nemlich am Menschen. Ich antworte, so folget nach Spinoza, daß die Seele des Menschen ein modus und Art dieser Substantz, so seine cörperliche Ausdehnung hat, mit einem Wort materiell ist, welches höchst ungereimt ist, indem er der Seelen Eigenschafft im Dencken setzt. Ist nun das dencken auch eine Eigenschafft GOttes und der Seelen, als des modi, und

So viel ich von des SPINOZAE seiner Meinung begreiffen können, so besteht der Streit, so zwischen uns, die wir Chri-

beyde machen eine Subſtantz aus, ſo folgt, daß ich nicht ſagen kan: Der Menſch denckt, ſondern GOtt denckt. SPINOZA hielt viel auf geometriſche demonſtrationes Nun iſt zu verwundern, wie er doch das übers Hertz bringen können, daß, da er gewuſt, daß die Figur eines Circuls und eines quadrats gantz unterſchieden, und dannoch, weñ er ſich zwey modos vorſtellt, da einer wirckt, der ander Circkel-rund, zugeben muß, ſie ſeyen einerley, indem er ſie einem ſubjecto, nemlich der ſubſtantiæ unicæ, beylegt. Wer ſieht nicht, daß die Ausdehnung einer Circul-Figur der Ausdehnung eines Viereckes gantz contrair, und nicht können von einem ſubjecto der Zahl nachgeſagt werden? Was ungereimte Dinge folgen nicht hieraus, wie der Auctor bereits gezeiget, nemlich alle Laſter fallen auf GOtt, welches Gottes-läſterlich iſt. GOtt kan nicht ſtraffen, weil er ſich ſelbſt ſtrafft u. ſ. w. ja es folgt, daß durch den Spinoſismum auf einmahl alle Religionen in der Welt aufgehoben werden, weil alle moralität fällt. Man muß ſich wundern, wie SPINOZA das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit verlachen kan, da er ſelbſt ſo viel modos und perſonas in GOtt ſtatuirt, als Menſchen. Man

muß

Christen sind, und ihm ist, darin: nemlich, ob GOtt der wahrhaftige/ eine ewige *Substantz* ist/ so von dem

muß sich wundern, wie er von dem Geheimniß der Menschwerdung sagen können, er verstehe nicht, was die Christen dadurch sagen wolten, da er doch GOtt nicht eine menschliche Natur, sondern so viel, als Menschen sind, beylegt. Er wird ohne Zweiffel diejenigen in der Römischen Kirchen, so die transsubstantiation glauben, für alber angesehen haben, wie dann auch die Rechtgläubigen sich deshalben darinnen von ihnen geschieden, aber sein systema ist weit ungereimter, dann seine eintzige Substantz, die eine Ausdehnung hat, ist hier bald unzertheilig, bald hat sie Theile; hier ist sie viereckigt, dort rund, hier kalt, dort warm, hier traurig, dort frölich. Sein zweyter unwahrer Satz ist: **Die Materie ist ewig, und von GOtt nicht unterschieden.** Hierauf antworte ich: Dieser Satz ist Grund-falsch. α) Weil SPINOZA sich von GOttes Unendlichkeit einen gantz falschen Begriff gemacht. SPINOZA meint, unendlich seyn, hiesse: unendlich ausgedehnet seyn, und also ein τὸ πᾶν, ein alles, oder die gantze Natur zu GOtt machen; da doch der Begriff einer Unendlichkeit uns kein Wesen vorstellt, welches alles ist, sondern dessen Vollkommenheiten und Wesen

dem *Universo* unterschieden und von der gantzen Natur; und ob er durch eine freye Würckung seines Willens

keine Gräntzen hat. β) Ist die Materie um deshalben nicht ewig, weil sich in ihr kein Grund einer nothwendigen Existentz findet: auch um deshalben, was nothwendig existirt, muß aller Orten auf einerley Art gegenwärtig seyn und existiren, dieses aber thut die Materie nicht. e. g. Zwey gleichgrosse Klumpen von verschiedener Schwere, die zeigen mir an, daß in einerley Abmessung nicht einerley qualität der Materie, und gibts dennoch leere Plätze oder einen Raum, der nicht mit Materie erfüllt; derhalben existirt die Materie nicht aller Orten gleich, existirt auch nicht nothwendig, weil das, was nothwendig existirt, aller Orten und auf gleiche Weise existirt. γ) Die Materie und GOtt sind höchst unterschieden, es findet sich zwischen beyden nicht die geringste Gleichheit, wo wir nicht ein allervollkommenstes Wesen unvollkommen machen wollen.

Der dritte falsche Satz ist: **Eine *Substantz* kan keine andere herfür bringen.** Welches allerdings wahr ist, wenn mans von der unendlichen Substantz verstehet, daß selbige keine unendliche herfürbringen könne. Aber falsch ist es von der unendlichen, daß sie keine endliche solte können

lens die Welt und alle Creaturen aus

nen herfür bringen, weil ja die Vernunfft das Gegentheil weiß. Den Beweiß dieses falschen Satzes sucht er daher anzustellen, weil in der Natur keine zwo gleiche *Substantzen* seyn können, und von Dingen, die nichts mit einander gemein, könte nichts das ander hervor bringen. Welches auch falsch. Denn er versteht entweder zwey gleiche Substantzen der Art oder der Zahl nach. Versteht ers der Zahl nach, so geben wirs zu, dadurch er aber nichts gewinnt; der Art nach aber ists falsch, wie das Exempel so vieler Menschen und Thieren einer Art an den Tag geben. Daß eine substantz, so nichts mit der andern gemein hätte, die andere nicht könte herfür bringen, solches, wie er es von der endlichen Substantz annimmt, so wirds unrecht auf die unendliche applicirt, als das, wie bereits vorher dargethan, pur auf dem falschen Satz beruhet: Die Materie sey ewig. GOtt hätte die Materie nicht aus nichts schaffen können, weil das widersprechend, die wir doch von einem allervollkommensten Wesen und seiner Allmacht, weil unser Verstand solche nicht begreiffen, viel weniger ihr gleich kommen kan, nicht wissen, was eine Widersprechung in Ansehung seiner Allmacht sey, weil uns unbekant, was er all könne thun?

aus nichts gemacht / oder ob das *Universum* und alle Dinge / so darin begriffen / wesentlich zur Natur GOttes gehören / und für eine *Substantz* müssen angesehen werden / deren Gedancken und Ausspannung unendlich sind? So ist die letzte propositiõn diejenige, so SPINOZA behauptet. Man kan hierüber nachsehen den *Anti-Spinoza* des L. WITTICHII pag. 18. u. folg. Und also erkennt SPINOZA wol, daß GOtt der Ursprung aller Dinge insgesamt; aber er behauptet dabey, daß GOtt nothwendig sie habe erschaffen müssen, ohne daß er seine Freyheit und Willkühr dabey gehabt, oder auch, daß ihm nach seinem Gutdüncken solche einzurichten erlaubt gewesen. Desgleichen alles, was in der Welt geschicht, es sey Gutes oder Böses, Tugenden oder Laster, Sünden oder gute Wercke, das kommt alle von ihm her, und das zwar nothwendig; und folglich kan er darüber nicht richten, nicht straffen, nicht auferstehen lassen, auch nicht selig machen noch verdammen. Dann sonst würde dieser eingebildete GOtt sein eigen Werck straffen und belohnen, wie ein Kind seine Poppe. Ist dieses nun

nicht

nicht der allerschädlichste Atheismus, so jemahlen in der Welt erhöret worden? Und eben dieses hat auch Gelegenheit gegeben, daß Herr Burmannvs, reformirter Prediger zu Enkhuisen, den Spinozam in seinem Buch: **Das höchste Gut der** *Spinosisten* genant, pag. 21. mit seinem gebührenden Titul, den allergottlosesten Atheisten, so jemahlen die Sonne beschienen, genennet hat.

Mein Vorhaben ist es nicht gewesen, alle Gottlosigkeiten und ungereimte Schlüsse von Spinoza hier zu untersuchen, einige derselben habe ich erzehlt und mich anheischig gemacht die fürnehmsten nur zu berühren, und dadurch beym ersten Anblick dem Leser einen Schrecken und Abscheu zu machen für einer so schädlichen Lehre. Indessen habe ich auch nicht vergessen sollen, zu erinnern, welches man aus dem Zweyten Theil des moralischen Tractats sehen kan, daß er aus Leib und Seel nur ein Ding macht, dessen Eigenschafften, wie er sich drüber erklärt, sind, **dencken können** und **ausgespannet seyn**, und so erklärt er sich auch pag. 40. Wenn ich vom Leibe rede, so verstehe ich dadurch nichts an-

anders als eine Bildung, (modalité) so das Wesen GOttes ausdrücket auf eine gewisse und genaue Maniere, und muß man solches von einer Ausspannung verstehen. *Per corpus intelligo modum, qui DEI essentiam quatenus ut res extensa consideratur certo & determinato modo exprimit.* In Betrachtung aber der Seelen, welche ist und in dem Leibe würcket, ist er nichts anders als eine Art eines Wesens, so die Natur herfür gebracht, oder welches sich von selbsten offenbahret durch das Dencken; Sie ist kein Geist, auch keine besondere Substantz mehr als der Leib, sondern eine Bildung, (modalité) welche das Wesen GOttes ausdrücket, in so weit er sich offenbahret, und durch das Dencken würcket. Hat man jemahlen unter den Christen dergleichen Greuel gehöret! Auf die Weise kan GOtt weder den Leib noch die Seele straffen, wo er nicht wenigstens sich selbsten straffen und verderben wil. Ums Ende des XXI. Brieffs stöst er das grosse Geheimniß der Gottseligkeit übern Haufen, wie es also PAVLVS beschreibt 1 Tim. III. 16. da er behauptet, daß die Menschwerdung des Sohns GOttes

nichts

nichts anders, als die ewige Weisheit, welche sich insgesamt in allen Dingen, ins besondere aber in unsern Hertzen und in unsern Seelen sehen läst, und sie wäre zu dem Ende in Christo JEsu auf eine gantz ausserordentliche Weise offenbahret worden: ein wenig hernach sagt er, es wäre wahr, daß einige Kirchen hinzu setzten, daß GOtt wäre Mensch worden; **Aber ich habe ausdrücklich angemerckt/ spricht er, daß ich nichts davon verstehe/ was sie sagen wollen.** Quod quædam Ecclesiæ his addunt, quod DEVS naturam humanam assumserit, monui expresse me, quid dicant, nescire &c. Und dieses setzt er nachgehends noch hinzu, es käme ihm eben so fremde für, als wenn jemand vorgeben wolte, daß ein Circul die Natur eines Driangels oder quadrats angenommen hätte. Als welches ihm Gelegenheit gibt, am Ende des XXIII. Brieffs das wichtige dictum St. JOHANNIS Cap. I. 14. **Das Wort ward Fleisch**, zu erklären, auf eine Weise, welche zu reden den Morgenländern gantz gewöhnlich wäre, und es so zu drehen, **GOtt hat in JEsu Christo sich auf eine gantz besondere Weise geoffenbahret.**

In meiner Predigt habe ich gantz einfältig und kurtz gezeiget, wie er in seinem XXIII. und XXIV. Brieff das Geheimniß der Auferstehung JEsu Christi suche zu zernichten und umzustossen, als welches doch eine Haupt-Lehr und Articul unter uns ist, ja der Grund unserer Hoffnung und unsers Trostes. Ubrigens wirds die Mühe nicht belohnen andere Gottlosigkeiten, so er gelehret, länger hier zu erzehlen.

Der XII. Abschnitt.

Einige Schrifften von SPINOZA, so nicht gedruckt sind worden.

Derjenige, so nach dem Tode SPINOZAE sich die Mühe gegeben seine Opera posthuma drucken zu lassen, zehlt auch unter die Schrifften dieses Auctoris, so niemahlen gedruckt worden, einen Tractat vom Regenbogen. Ich kenne hier im Haag Leute von nicht gemeinem Stande, die diese Schrifft gesehen und gelesen haben, die aber dem SPINOZA gerathen, er möchte sie nicht drucken lassen; als welches ihm viel-

vielleicht hart ankam, deshalben er sich auch entschloß diese Schrifft sechs Monath vor seinem Ende zu verbrennen, wie mir die Leute des Hauses, worin er dazumahls wohnete, erzehlt haben. Er hatte noch eine Uberseztung des Alten Testaments in die Holländische Sprache unter der Hand, weshalben er öfters Unterredung gehalten mit Gelehrten, so der Sprachen kündig, und sich berichten lassen, was die Christen diesem oder jenem Ort der Schrifft für eine Auslegung gäben. Er hatte auch bereits geraume Zeit die fünff Bücher Mosis zu Ende bracht, so aber warff er auch dieses gantze Werck wenig Tage vor seinem Tod ins Feur und verbrannte sie auf seiner Cammer.

Der XIII. Abschnitt.

Viele Gelehrte widerlegen seine Schrifften.

Kaum waren seine Schrifften durch den Druck gemein gemacht, so hat GOtt auch zu eben der Zeit zu seiner Ehr und zur Beschützung der Christlichen Religion solche streitbahre Helden erwecket, welche dieselben so glücklich, als

als man wünschen mag, widerlegt haben. Der D. Theoph. Spizelius in seinem Buch, so den Titul hat: *infelix literator*, nennt uns pag. 364. selbiger zwey als nemlich Franciscum Kuyper von Rotterdam, dessen Buch gedruckt zu Rotterdam 1676. den Titul hat: *Arcana Atheismi revelata &c.* Entdeckte Geheimnisse des *Atheismi*. (*) Der zweyte ist Regnier de Mans-

(*) Bayle nennt diesen ausdrücklich einen Socinianer. Und es ist nicht zu läugnen, daß er eben durch seine Widerlegung des Spinozae sich des Atheismi verdächtig gemacht hat. Dann er statuirte als irrig: Man könne aus dem Licht der Natur allein nicht erweisen, daß ein GOtt sey, indem es keine angebohrne Erkäntniß von GOtt gäbe: Desgleichen es gäbe keine andere als ausgedehnte Substantz, weil man sich kein anderes Wesen einbilden könte, und also war dieser ein grober Materialist. Es gehören auch hieher noch mehrere, insonderheit Abrah. Joh. Cvfflervs, der da in einer Schrifft, Specimen artis ratiocinandi naturalis & artificialis ad panthosophiæ principia manuducens 1684. Hamburgi editum, wie auf dem Titul stehet, sagt: Die Welt die sey in GOttes Wesen eingeschlossen, auch von Ewigkeit darin gewesen, und werde bis

in

Mansveld, Professor zu Utrecht, welcher seit 1674. eine Schrifft gleiches Inhalts drucken ließ.

Im folgenden Jahr 1675. sahe man hierüber aus der Presse kommen bey Isaac Naeranno *Enervationem Tractatus Theologico-Politici*, eine Widerlegung von diesem Tractat des Spinozae durch Joh. Bredenburg, (dessen Vater Kirchen-Aeltester gewesen bey der Lutherischen Gemeine zu Rotterdam) Der Herr George Matthias König in seiner alten und neuen *Bibliothec* hat für gut befunden denselben pag. 770. einen gewissen Weber von Rotterdam zu nennen: *Textorem quendam Rotterodamensem.* Und wann dieser Mann sein Handwerck getrieben, so muß ich der Wahrheit zu Steur bekennen, daß niemahls jemand von seiner Handthierung so trefflich gearbeitet und so eine nette Schrifft zum Vorschein bracht hat; Sintemahlen er in dieser Schrifft nach Geometrischer Methode beweiset, und das zwar auf eine so klare und gründliche Art

---

in Ewigkeit darin bleiben/ und sey mit nichten aus nichts gemacht. Buddaeus de Atheismo & superst. p. 174.

Art, daß niemand ihn mit Grund wird widerlegen können, es könne nemlich die Natur nicht GOtt seyn, wie SPINOZA solches zu lehren sich nicht entblödet. Ob nun gleich dieser Mann die lateinische Sprache nicht vollkommen wuste, und deshalben in Holländischer Sprache seinen Tractat abfassen muste, so hat er sich doch eines andern seiner Feder bedient, so selbigen in Latein übersetzen muste. Er bediente sich auch solcher, wie er in der Vorrede seines Buchs gestehet, um deshalben, um dem SPINOZA, der dazumahl noch lebte, keine Entschuldigung noch Vorwand übrig zu lassen, wann er etwa nicht würde drauf antworten.

Indessen aber finde ich doch, daß nicht alle Beweiß-Gründe dieses Manns Stich halten. Dann es scheint sonst aus seiner Schrifft, daß er auf die Seite der Socinianer sich in einigen Stellen neige. Wenigstens ist dieses das Urtheil, so ich von diesem Buch fälle; und ich glaube nicht, daß mir Gelehrte hierin abfallen werden, als welchen ich auch das Urtheil und die Entscheidung drüber lediglich überlasse. Ubrigens ist ausgemacht, daß FRANCISCVS KUYPER und BREDEN-

BVRG

burg unterschiedliche Schrifften gegen einander heraus gaben, und das zwar bey Gelegenheit dieses Buchs, und daß Kuyper in denen Anklagen, welche er wider seinen Gegner formirete, wenigstens ihn selbst des Atheismi suchte zu überführen. Bayle dictionn. critiq. p. 2774.

Im Jahr 1676. gab Lambertvs Veldhvsivs seinen moralischen Tractat **von der natürlichen Scham und von der Fürtrefflichkeit des Menschen** ans Licht. Lamberti Veldhvsii, Ultrajectensis, *Tractatus moralis de naturali pudore & dignitate hominis.* In dieser Schrifft stöst er aus dem Grund die Sätze übern Hauffen, welche Spinoza gemacht, daß dasjenige, was der Mensch thäte, es seye böses oder guts, durch eine höhere und nothwendige Würckung werde herfür gebracht, welches GOtt oder die Natur seyn sol. Ich habe aber des Wilhelm Blyenburgs Meldung gethan, eines Kauffmanns von Dordrecht, welcher seit 1674. auch in die Reyhe kam derjenigen, so wider Spinozam und sein Buch, *Tractatus Theologico-Politicus* genant, schrieben; ich kan nicht umhin ihn mit dem Kauffmann zu vergleichen, davon der Heyland

land Matth. XIII. 45. 46. redet. Weil er uns keinen zeitlichen und vergänglichen Reichthum in seinem ans Licht gegebenen Buche vorlegt; sondern vielmehr einen solchen Schatz, dessen Werth unschätzbar ist, und niemahlen vergehen wird; Es wäre auch zu wünschen, daß auf der Börse zu Amsterdam und Rotterdam sich dergleichen Kauffleute mehr finden möchten.

Es haben auch unsere der Augspurgischen Confession zugethane Lutherischen GOttes-Gelehrte nicht gefeyret des SPINOZAE seine Gottlosigkeiten zu widerlegen. Kaum hatte sein *Tractatus Theologico-Politicus* das Licht erblicket, so griffen sie zu, und widerlegten selbigen. Man setzt aber unter solchen billig oben an den Doctor Jo. MVSAEVS, einen Professor Theologiæ zu Jena, welcher ein Mann von grossem Geist, und zu seiner Zeit vielleicht seines Gleichen nicht hatte. Schon bey SPINOZAE seinem Leben, nemlich 1674. hielt er eine Disputation von zwölff Bogen, deren Titul war: *Tractatus Theologico-Politicus ad veritatis lumen examinatus.* **Der *Theologi*sch-*Politi*sche *Tract*at nach dem Licht der Wahrheit beleuchtet.** Am zweyten und drit-

dritten Blat gibt er seinen Abscheu und Schrecken, welche er über so gottlose Dinge empfunden, mit folgenden nachdencklichen Ausdrückungen zu verstehen. *Jure merito quis dubitet, num ex illis, quos ipse Dæmon ad humana divinaque jura pervertenda magno numero conduxit, repertus fuerit, quam hic impostor, magno Ecclesiæ malo & reipublicæ detrimento natus.* **Der Teuffel verführt eine grosse Anzahl Menschen / welche alle in seinem Sold zu stehen scheinen / dann sie befleissigen sich einzig und allein dasjenige nur umzukehren und zu vertilgen / was auch das heiligste in der Welt. Indessen aber hat man doch Ursach zu zweiffeln / ob jemahls unter denselben einer mit grösserer Bemühung alle göttliche und menschliche Rechten auszurotten sich bearbeitet habe / als dieser Betrüger / welcher nichts anders zu seinem Endzweck gehabt als nur den Staat und die Religion zu zerstöhren.** Pag. 5. 6. 7. und 8. erklährt er sehr artig die philosophischen Redens Arten SPINOZAE, und zwar dergestalt, daß er erstlich die anzeigt, so einen zwiefachen Verstand haben kön-

nen, und in welchem Verstand Spinoza sie gebraucht, um desto besser hinter seine Lehr-Sätze zu kommen. Pag. 16. §. 32. zeigt, daß Spinoza, da er diese Schrifft gemein gemacht, dabey kein ander Absehen gehabt, als nur das zu stifften, daß ein jeder Mensch die Erlaubniß und Freyheit hätte in Religions-Sachen zu glauben, was er wolte, und blos auf solche Sachen einzuschräncken, welche seiner Fähigkeit gemäß sind. Vorher am 14. pag. § 28. hatte er bereits die Beschaffenheit dieser Streit-Frage unvergleichlich aus einander gesetzt, und wohl angemerckt, worinnen Spinoza eigentlich von der Meinung der Christen abgehe. Und auf die Weise fährt er fort diesen Tractat des Spinozae ferner zu untersuchen, da er dann nicht das geringste vorbey läst, das er nicht durch gegründete und recht gute Beweißthümer widerleget. Man kan auch gewiß glauben, daß Spinoza diese Schrifft des D. Mvsaei selbsten gelesen, weil man sie nach seinem Tod auch unter seinen Büchern fand.

Ob man nun gleich viel Schrifften wider diesen *Theologisch-Politischen Tractat* des Spinozae hat, wie ich auch bereits

bereits es gezeiget, so hat man doch meiner Meinung nach bishero keinen gehabt, so ihn gründlicher widerleget als dieser gelehrte Professor. Und dieses Urtheil, welches ich von ihm fälle, ist längstens durch vieler andern ihres bekräfftiget worden. Der Autor, so unter dem Nahmen THEODORVS SINCERVS einen Tractat verfertigt: Ursprung des *Atheismi*, *Origo Atheismi* genant, sagt in einem andern kleinen Buch, das er auch gemacht, und *Prudentia Theologica* heist: Ich wundere mich sehr / daß die *Dissertation* des D. MVSAEI wider den SPINOZA hier in Holland so rahr und unbekandt ist. Man solte desfalls gegen einen so gelehrten *Theologum* danckbahrer seyn / der über eine so wichtige Sache geschrieben / und darin weit glücklicher als ein ander seinen Zweck erreicht hat. Der Herr FVLLERVS *in Continuatione Bibl. universalis &c.* schreibt so: D. MVSAEVS, der berühmte Theologus von Jena, hat dieses des SPINOZAE sein schädliches Buch so trefflich widerlegt, als man an ihm gewohnt ist. *Celeberrimus ille Jenensium Theologus, JO. MVSAEVS Spinozæ*

pestilentissimum foetum acutissimis, quem solet, telis confodit.

Eben dieser gelehrte Mann thut auch des FRID. RAPPOLTI Erwehnung, eines Professoris Theologiæ zu Leipzig, welcher in einer Antritts-Rede als Professor daselbst ebenfals die Meinungen SPINOZAE widerlegte. Und da ich nun nachgehends diese seine Rede gelesen, so befand ich, daß er ihn nur bey Gelegenheit, ohne ihn zu nennen, widerlegt habe. Die Rede wird sonsten betitult: *Oratio contra Naturalistas*, habita ipsis Calendis Junii 1670. Und man kan sie in des RAPPOLTI Opp. Theol. Tom. I. pag. 1386. u. folg. lesen, welche durch den Doct Jo. BENED. CARPZOVV heraus gegeben und zu Leipzig 1692. gedruckt sind. Der Doctor JOH. CONRAD DVRRIVS, Professor zu Altorff, hat eben die Absicht in einer Rede gehabt, welche ich, die Wahrheit zu bekennen, nicht gelesen habe, aber davon man doch mit vieler Hochachtung als von einer recht gelehrten Schrifft urtheilet.

Der Herr AVBERT von VERRE gab 1681. ein Buch heraus, welches den Titul hat: Der überführte Bösewicht / oder *Dissertation* wider den

SPI-

Spinoza, worin man die Gründe seines *Atheismi* widerleget. *L'impie convaincu, ou dissertation contre Spinoza dans la quelle l'on refute les fundements de son Atheisme.* Im Jahr 1687. schrieb Peter Yvon, ein Anverwandter und Schüler des Labbadie, auch Prediger derer, so dieser Secten zu Wiewerden in Frießland zugethan, wider Spinozam, und ließ die überwundene Gottlosigkeit/ u. s. w. *l'impieté vaincue*, drucken. In dem Zusatz zu Moreri Lexicon im Articul Spinoza wird einer Schrifft von der Aehnlichkeit der Vernunft mit dem Glauben/ *de concordia rationis & fidei*, Erwehnung gethan, davon Mr. Hvet Verfasser ist, dieses Buch ward 1692. zu Leipzig wieder aufgelegt, und haben die Journalisten derselben Stadt einen schönen Auszug davon gemacht; es sind darin die Meinungen des Spinozae nicht allein artig, sondern auch mit nicht weniger Gelehrsamkeit und Gründlichkeit widerlegt. Der gelehrte Mr. R. Simon und Mr. la Motte, Prediger der Savoyesischen Gemeinde zu London, haben beyde eben diese Materie ausgeführt. Ich habe beyder ihre Schrifften vid. Acta Erudit. an. 1695. p. 395.

ten gesehen, aber ich weiß so viel Frantzösch nicht, daß ich solche zu beurtheilen wäre im Stand gewesen. Der Herr PETRVS POIRET, so anitzo zu Reinsbourg wohnet, nahe bey Leiden, hat bey die zweyte edition seines Tractats von GOtt, der Seele und dem Bösen einen Tractat wider SPINOZAM drucken lassen, davon der Titul ist: *Fundamenta Atheismi eversa, sive specimen absurditatis Spinosianæ.* Ubern Hauffen geworffene Grund-Sätze des *Atheismi*, oder Probe ungereimter *Spinosistischer* Lehr-Sätze u. s. w. Es ist dieses eine Schrifft, so wohl verdient, mit Aufmerckſamkeit gelesen zu werden.

Die allerletzte Schrifft, so ich anführen wil, ist Herrn WITTICHII seine, eines Professoris zu Leiden, so 1690. nach dem Tod des Verfassers gedruckt ward, und diesen Titul führt: *Christophori Wittichii, Professoris Leidensis, Anti-Spinoza, sive examen Ethices B. de Spinoza.* Nachgehends hat mans auch in Holländisch übersetzt, und ist zu Amsterdam bey dem WASBERGEN gedruckt. Es ist nichts ungewöhnliches, daß man in einem Buch, wie das ist, so den Titul führet: *Suite de la*

vie

vie de Philopater, **Fortsetzung vom Leben des** *Philopaters*, gesucht diesen gelehrten Mann zu lästern, und nach seinem Tod seine Ehre zu kräncken. Man gibt in dieser schädlichen Schrifft vor, daß WITTICHIVS ein trefflicher Philosophe und grosser Freund von SPINOZA gewesen, mit welchem er einen genauen Brieff-Wechsel unterhalten, auch oftermahls sich mit einander unterredet hätten, mit einem Wort, beyde hätten einerley Meinung geheget. Nachgehends hätte WITTICHIVS, um für keinen Spinosisten in der Welt zu passiren, wider des SPINOZAE seine **Sitten-Lehr** geschrieben, und was noch mehr, diesen Tractat hätte man erst nach WITTICHII Tod drucken lassen, aus keiner andern Absicht, als ihm seine Ehre und guten Nahmen, daß er ein rechtgläubiger Christ gewesen, beyzubehalten. Und dieses sind die Lästerungen, welche dieser unbändige Verfasser hat herfür gebracht, ich weiß nicht, woher er sie bekommen, noch auch mit was für einem Schein der Wahrheit er so viel Lügen behaupten wil. Woher mag er wol erfahren haben, daß diese beyde Philosophen einen so genauen

Brieff-Wechsel mit einander geführt, und daß sie sich einander so oft besucht und so fleissig an einander geschrieben? Unter den Brieffen SPINOZAE, die man hat drucken lassen, findet man keinen eintzigen, den SPINOZA an WITTICHIVM geschrieben, noch auch den WITTICHIVS an SPINOZAM abgehen lassen; es ist auch keiner unter denen, die übrig blieben und noch nicht gedruckt sind; daß man also Ursach zu glauben hat, daß solche genaue Freundschafft und die Brieffe, so einer an den andern sol geschrieben haben, in dem Gehirn eines Verläumders gewachsen und erdichtet. Ich habe zwar, die Wahrheit zu gestehen, niemahlen mit WITTICHIO zu sprechen die Ehre gehabt, aber ich kenne gantz besonders Herrn ZIMMERMANN, seiner Schwester Sohn, welcher gegenwärtig Prediger ist bey der Englischen Kirche, und die letzten Jahre über bey seiner Mutter Bruder sich aufgehalten. Dieser hat mir niemahlen etwas communicirt von dieser Sache, das nicht demjenigen, was der Verfasser des Lebens von Philopater vorgibt, Schnur-stracks wäre zuwider gewesen; so gar hat er mir auch sehen lassen eine

ne Schrifft, welche sein Vetter ihm in die Feder dictirt, als worin die Meinungen des SPINOZAE ebenfalls sehr deutlich widerlegt waren. Hätte er nun, um sich gäntzlich von dieser lästerlichen Anklage und Beschuldigung los zu machen, was bessers als dieses letzte Werck unternehmen können? Hieraus kan man sehen, was er geglaubt, und hierinnen hat er einiger massen ein Glaubens-Bekäntniß nicht lange vor seinem Tod abgelegt. Welcher Mensch, der nur denen Grund-Sätzen der Religion wenigen Beyfall einstehet, dürffte sich denn wol unterstehen, ich wil nicht sagen, zu gedencken, sondern noch gar zu schreiben, daß alles dieses nichts anders als Heucheley gewesen? der gibt öffentlich zu erkennen, daß man müsse in die Kirche gehen, um den Argwohn zu vermeiden, und damit man den Nahmen eines Gottlosen und eines Frey-Geistes nicht haben möge.

Wenn man dergleichen Dinge solte schliessen können, wie man sucht zu thun, nemlich weil beyde Personen mit einander Brieffe gewechselt; so wüste ich nicht, ob ich auch recht sicher seyn könte, und es möchten wol we-

nig Prediger seyn, die dergleichen nicht zu befürchten hätten, eben so wol, wie ich von dergleichen Verläumdern; weil es uns oft unmöglich ist alles Brieff-Schreibens an diejenige sich zu enthalten, deren Glaube eben so rein nicht ist.

Ich erinnere mich hier des WILHELM DEURHOFFS (*) von Amsterdam

(*) Es ist sonsten bekant, was dieser DEURHOF in Holland mit einigen seiner Glaubens-Brüder für Streitigkeiten gehabt. Dann in seinem Buch *Beginselen*, spricht er, daß diejenige GOttes-Gelahrte seiner confession vom Spinosismo nicht könten losgesprochen werden, so da sagten: Daß GOtt bey Erschaffung der Welt nicht willkührlich, sondern nothwendig gewürcket. Weshalben ihm DVIKERIVS und VAN DEN VELDEN widersprochen. Weil nun in gedachtem Buch DEURHOF einen eintzigen intellectum oder substantiam intelligentem in allen Menschen statuirte, und daß also PETRI und PAVLI ihre Seelen nur modi davon wären, welches nicht fein lautet, so hat hierüber ein Amsterdamer Prediger TACVTHAIVS VAN DER HONERT in einem Buch: *Gods warachtige Wegen*, billig widersprochen. Hierauf gab DEURHOFF *Noodzakelckheit en Onver-*

dam mit Willen, und ich nenne ihn mit aller ihm gebührenden Ehrerbietung. Es ist solcher ein Professor, welcher in seinen Schrifften und ins besondere auch in seinen lectionibus theologicis sehr lebhafft jederzeit des SPINOZAE Meinungen angegriffen. Der Herr FRANCISCVS HALMA thut ihm recht in denen Anmerckungen über das Leben und die Meinungen des SPINOZAE pag. 85. wenn er daselbst von ihm sagt, daß er die Meinungen dieses Philosophens auf eine so gründliche

---

verschilligkeit van GOttes Werkinge, und dieses hat VAN DER HONERT ebenfalls mit *Hartnekkigheit en Verlegenheit* beantwortet, worin er ihm die Unsterblichkeit der Seelen, und warum er die erdichtete allgemeine Seele in PAVLO nicht wisse, was sie in PETRO thut, sehr lebhafft vorhält, und andere ungereimte Dinge mehr, so aus seiner Meinung fliessen. Dabey bleibts aber nicht, sondern DEURHOFF antwortete auch hierauf 1708. in einem discours über Psalm XXXIII. Godsfürchtigkeit der *Ouden*, und hierüber hat VAN DEN HONERT den DEURHOFF abermahl des Spinosismi beschuldiget. Siehe Unschuldige Nachrichten von 1707. p. 536. und GRAPII Theologiam recens controversam. part. I. p. X. p. 53.

liche Art widerlegt habe, daß keiner von den Anhängern des SPINOZAE bis hieher sich unterstanden, seine Parthey zu nehmen, und sich mit diesem auf die Waage zu legen. Er thut noch hinzu, daß dieser scharffsinnige Scribent noch allzeit im Stand sey den Verfasser des Lebens Philopaters abzuweisen, wegen der Lästerung und Lügen, so er pag. 193. vorgebracht, und ihm desfalls den Mund zu stopffen.

Ich wil noch ein Wort sagen von zwey berühmten Männern, und wil sie zusammen setzen, ob sie gleich einander anitzo ziemlich entgegen sind. Der erste ist Mr. BAYLE, welcher unter den Gelehrten viel zu bekant ist, als daß er nöthig haben solte mit einigen Lob-Sprüchen belegt zu werden. Der zweyte ist Herr JAQVELOT, hiebevor Frantzösischer Prediger im Haag, und anitzo ordentlicher Prediger Seiner Königl. Majestät von Preussen. Beyde haben gelehrte und gründliche Anmerckungen über das Leben, Schrifften und Meinungen des SPINOZAE gemacht. Als welches sie auch auf diese Weise mit grossem Beyfall der Gelehrten haben drucken lassen, und ist in Holländisch übersetzt worden von

FRAN-

FRANCISCO HALMA, einem gelehrten Buchführer zu Utrecht. Er hat eine Vorrede bey seiner Uebersetzung gemacht, und einige recht kluge Anmerckungen über die fernere Ausführung des Lebens von *Philopater*. Das, was von dem Seinigen ist, hat billig seinen Werth, und verdienet gelesen zu werden.

Es ist nicht nöthig, daß man hier weitläufftig mehrere neuere Scribenten anführe, so gantz neulich des SPINOZAE Meinungen angegriffen haben, bey Gelegenheit eines Buchs, davon der Titul ist: *Hemel op Aarden*, der Himmel auf Erden, so von Herrn VAN LEENHOFF, (*) einem reformirten Prediger im Zwoll, verfertiget ist, als wovon man vorgeben wil, als hätte dieser Prediger auf die Grund-Sätze SPINOZAE gebauet. Diese Dinge

(*) Dieses Buch ist in Holland öffentlich verdammt, und hat unter den Reformirten grosse Unruhe erweckt, die man sehr wohl beschrieben findet in GOTTLOB FRID. JENICHENS historia Spinosismi Leenhosiani, publica auctoritate novissime in Belgio damnati, so zu Leipzig 1706. heraus kommen.

ge sind alle sehr neu und sehr bekant bey jederman, und also nicht nöthig, daß man sich länger darbey aufhalte, und deshalben gehe ich weiter und wil nun von dem Tod eines so berühmten Atheisten handeln.

Der XIV. Abschnitt.

Von SPINOZAE letzten Kranckheit und von seinem Tode.

Man hat auf so mancherley Weise, und auch mit so vielen Unwahrheiten die Umstände SPINOZAE seines Todes erzehlet, daß es zu verwundern ist, wie gelehrte Leute sich die Mühe gegeben, solches in die Welt zu schreiben auf Hören-sagen, ohne vorher sich selbst besser berichten zu lassen von dem, was sie andere haben zur Nachricht wollen wissen lassen. Man trifft ein rechtes Muster von Unwahrheiten, die zu dem Ende pflegen erzehlt zu werden, an in Menagianis, so zu Amsterdam 1695. in 12. gedruckt auf dem 15. Blat, da der Auctor sich so vernehmen läst:

Ich

Ich habe gehört / daß SPINOZA gestorben / aus Furcht in die Bastille geworffen zu werden. Er war in Franckreich kommen / als wohin er durch zwey vornehme Männer hingelocket worden / so ihn zu sehen und zu sprechen Lust hatten. Mr. DE POMPONNE bekam davon Nachricht; und wie er ein sehr eiffriger Catholique war / so meinte er / es wäre nicht zu verantworten / daß SPINOZA in Franckreich sich aufhielte / als wo er im Stand wäre ein Hauffen Unordnung anzurichten / um nun dieses zu verhindern / beschloß er in die Bastille ihn setzen zu lassen. SPINOZA bekam hievon Lufft / und suchte im Franciscaner Habit sich aus dem Staub zu machen / wiewol ich wegen dieses letzten Umstands keine Gewißheit verspreche. Gewiß ist / welches mich viele Leute versichert / so ihn da gesehen / daß er klein von Person / gelblicht / so etwas schwärtzliches im Gesichte, überall aber an seinem Angesicht eine Zeichnung trug / so ein gottloses Gemüth anzeigte.

Alles

Alles dieses ist nichts anders als eine von Lügen zusammen gesetzte Fabel und Gedichte: Dann es ist ausgemacht, daß SPINOZA sein Lebtage nicht in Franckreich gewesen; und obgleich Leute von fürnehmen Stande ihn gesucht hinein zu ziehen, wie er es seinem Wirth bekant, so hat er ihn desfalls doch versichert, er hoffte nicht jemahls so wenig Verstand zu besitzen, daß er eine solche Thorheit begehen solte. Man wird auch aus dem, was ich bald hernach anführen werde, leicht urtheilen können, daß es gar nicht wahr, daß er aus Furcht gestorben. Um dieses zu bekräfftigen, wil ich die Umstände seines Todes ohne Partheylichkeit erzehlen, und nichts anbringen, als was ich beweisen kan; und das bin ich im Stand desto leichter auszuführen, weil er ja allhier im Haag gestorben ist, und auch allda begraben liegt.

SPINOZA war von sehr schwächlicher Leibes-Constitution, nicht gar gesund, gantz mager und seit zwantzig Jahren schwindsüchtig; als welches ihn zwang ordentlich zu leben, und im Essen und Trincken sehr mässig zu seyn. Indessen aber meinte so wenig sein Wirth,

als

als auch die übrigen im Hause, daß sein Ende so nahe, indem der Tod ihn sehr schnell überfiel, da man vorher nicht daran dachte. Dann es war den 22. (*) Februarii, welches damahls der Sonnabend vor Fast-Nacht, da sein Wirth und Wirthin in der Kirche

(*) Im Auctore steht hier die Ziffer 22. Aber es muß ein Druck-Fehler seyn, weil hinten am Ende dieser Lebens-Beschreibung mit Worten ausgedrucket zu lesen, SPINOZA sey 44. Jahr, 2. Monathe und 27. Tage alt worden. Würde er nun am 23. Febr. gestorben seyn, so wäre er älter als 27. Tage worden, und ist also ohne Zweiffel die Ziffer 22. vor 20. durch einen Druck-Fehler gesetzt worden, welches sich gleichfalls im Holländischen Original befindet, worinnen ich aber in Ziffern mehrere und recht offenbahre Fehler angetroffen. Also wäre ungereimt, wenn er erst am 22. kranck worden, da er den 21. schon als den Tag vorher gestorben. Es stimmen auch hiemit überein BAYLE und alle die, so ich die Zeit seines Endes zu beschreiben gelesen, ausgenommen das Allgemeine *Lexicon* zu Basel gedruckt, worin stehet, er sey den 23. Febr. gestorben, ohne Zweiffel, weil den Verfertiger des Lebens SPINOZAE diese Ziffer verführt hat.

Kirche waren und die Predigt höreten, welche in unser Kirche als eine Vorbereitung gehalten wird, um einen jeglichen dadurch geschickt zu machen das heilige Abendmahl, welches dem andern Tag drauf aus einer alten Gewohnheit ausgespendet wird, würdig zu empfangen. Der Wirth war ungefehr um vier Uhr aus der Predigt nach Hause komen, da SPINOZA von seiner Cammer herunter ging, und mit ihm eine lange Unterredung hielte, von dem insonderheit, was der Prediger gepredigt hatte, und als er eine Pfeiffe Tabac geraucht, ging er wieder auf seine Cammer, welche forn heraus war, und legte sich frühzeitig schlaffen. Des Sonntags Morgens, ehe es Zeit war in die Kirche zu gehen, kam er wieder herunter, und sprach mit seinem Wirth und der Wirthin. Er hatte einen gewissen Medicum lassen von Amsterdam kommen, den ich anders nicht als mit diesen zwey Buchstaben L. M. (*) nennen kan; der befahl dem Gesinde im Hause einen alten Hahn zu kauffen, und selbigen so bald zu

(*) LVDOVICVS MEYER, dessen schon oben gedacht.

zu kochen, daß auf dem Mittag Spinoza eine Suppe davon haben könte, welches auch geschahe, und er aß davon mit grossem appetitz; hierauf kamen der Wirth und die Wirthin aus der Kirche. Des Nachmittags blieb der Artzt L. M. allein bey Spinoza; Die Leute im Hause aber waren mit einander wieder in die Kirche gangen. Aber da sie aus der Kirche kamen, höreten sie mit Verwunderung, daß um drey Uhr Spinoza gestorben in Gegenwart des Medici, welcher denselben Abend durch das Nachtboth wieder nach Amsterdam kehrete, ohne die geringste Anstalt zu des Verstorbenen seiner Leiche zu machen. Er entzog sich um desto mehr dieser Pflicht, weil er nach Spinozae Tod einen Ducaten und etwas ander Geld, welches der Verstorbene auf dem Tische liegen lassen, wie auch ein mit Silber beschlagen Messer mit genommen und sich aus dem Staube gemacht.

Man erzählt sonsten die besondere Umstände seiner letzten Kranckheit und seines Todes gar unterschiedlich, und eben dieses hat Anlaß gegeben zu vielem Gezäncke. Man gibt 1) vor, daß währender seiner Kranckheit er die nö-

thige Vorsorge nehmen lassen, daß ihn niemand überlauffen möchte von solchen Leuten, deren Gegenwart ihm verdrießlich. 2) Daß diese Worte ihm einige mahl aus dem Munde gefahren: **O GOtt! sey mir armen Sünder gnädig!** 3) Daß man ihn oft seufftzen und den Nahmen GOttes habe nennen hören. Als welches denjenigen, so um ihn gewesen, Gelegenheit gegeben, ihn zu fragen, ob er dann nun glaubte, daß ein GOtt seye, davon er nach seinem Tode gar ein strenges Gericht zu gewarten hätte? So habe er geantwortet, das Wort wäre ihm nur so entfahren, und wäre ihm aus keiner andern Ursache als aus Gewohnheit aus dem Munde gangen. Man sagt auch noch 4) daß er allzeit den Safft des Allrauns bey sich gehabt, welchen er hätte nehmen wollen, so bald er mercken würde, daß sein Ende nahe sey; er hätte hierauf den Vorhang seines Bettes zugezogen, und niemanden mehr gekant, er sey auch in einen tieffen Schlaff verfallen, und in selbigem gestorben. 5) Hätte er auch ausdrücklich verboten, jemanden in seine Kammer kommen zu lassen, es möchte auch seyn, wer es wolte, wenn es

mit

mit ihm zum Ende ginge. Wie auch dieses, daß, da er gemercket, wie es mit ihm zum Ende sich neige, habe er seine Wirthin ruffen lassen, und sie gebeten, sie möchte doch nicht leiden, daß ein Prediger zu ihm gelassen würde, weil er gern ruhig und ohne Gezäncke sterben wolte. u. s. w. Nun habe ich mit aller Sorgfalt die Wahrheit dieser Dinge zu untersuchen mir angelegen seyn lassen, und öfters seinen Haus-Wirth so wol als auch die Wirthin, so gegenwärtig noch leben, gefragt, was sie davon wüsten, aber sie haben mich alle beyde beständig versichert, daß sie nicht die geringste Wissenschafft davon hätten, und sie wären überzeuget, daß alle die angegebene besondere Umstände lauter Unwahrheiten wären. Dann niemahlen hätte er ihnen verboten jemanden, er sey auch, wer es wolle, zu ihm zu lassen, der ihn besuchen wolte. Sonsten aber, was sein Ende anlanget, so wäre damahls niemand bey ihm in der Kammer gewesen, als der Medicus von Amsterdam, den ich bereits genant. Niemand hat die Worte gehört, die man vorgibt, daß er solte gesprochen haben: O GOtt / sey mir armen

Sünder gnädig! und es ist nicht wahrscheinlich, daß er sie gesprochen, weil er nicht glaubte, daß sein Ende so nahe; und die Leute im Hause gar nicht drauf dachten. Er war auch unter seiner Kranckheit nicht bettlägerig, sondern des Morgens, an dem Tag er verschied, war er noch von seiner Kammer herunter, wie wir vorher angemercket haben: Seine Kammer war forn heraus, allwo er in einem Bette schlieff, welches nach der daselbst üblichen Weise gemacht war, das man sonst *Bedstede* nennt. Daß er seine Wirthin solte gebeten haben, um die Prediger abzuweisen, welche kommen würden ihn zu besuchen, oder auch, daß er den Nahmen GOttes angeruffen haben solte unter währender Kranckheit, das hat weder sie, noch jemand im Hause gehört, und davon sie gar nichts wissen. Dasjenige, was sie bewegt, das Gegentheil ehender zu glauben, ist, daß, nachdem er gemerckt, daß seine Kräffte abnähmen, so hätten sie an ihm täglich wahrgenommen, daß er solche Unpäßlichkeit mit einer mehr als Stoischen Unempfindlichkeit erduldet; so gar auch, daß er es andern selbst verwiesen, daß, wenn

sie

sie sich beklagten, oder gar zu grosse Empfindlichkeit und wenig Hertz hatten, wenn sie kranck wurden.

Letztens, was den Allrauns-Safft betrifft, den er sol genommen haben, da es mit ihm zu Ende gangen, und davon ihm alle Empfindung vergangen, das ist ein besonderer Umstand, davon die Leute in seinem Hause gar nichts wissen: Indessen musten doch die Leute im Hause alles Essen und Trincken Spinozae zurechte machen und bringen, als auch was die Artzney-Mittel betrifft, so er von Zeit zu Zeit nahm. Es ist auch in des Apotheckers Rechnung nichts von der Medicin des Allrauns, als zu dem doch eben die Recepte, so der Medicus von Amsterdam verordnete, gesandt waren, und welche Spinoza die letzte Tage über auch gebraucht hat.

Als Spinoza gestorben, machte sein Wirth Anstalt ihn zu beerdigen. Johann Rieuwertz, ein Buchdrucker zu Amsterdam, hatte ihn darum ersucht, und ihm zugleich versprochen alle Unkosten wieder zu erstatten, als davor er einstehen wolte. Der lange Brieff, so er deshalben an ihn schrieb, ist zu Amsterdam d. 6. Martii 1678.

darirt. Er vergiſt auch darin gar nicht des guten Freundes SPINOZAE von Schiedam zu gedencken, wovon wir oben geredt haben, welcher, um zu zeigen, wie lieb und werth ihm das Andencken des SPINOZAE ſey, alles dasjenige dem Herrn VAN DER SPYCK aufs williġſte bezahlte, was er wegen ſeines verſtorbenen Gaſtes nur noch verlangete. Die Summa, worauf dieſe Forderung ſich belieff, ward damahls ihm überſandt, wie dann auch RIEUWERTZ auf Begehren ſeines guten Freundes deshalben Erinnerung gethan hatte. Der Vorſänger bey unſrer Lutheriſchen Kirchen war ein Schreiner, und machte den Sarck, davon die Rechnung folgende:

Rechnung über das, ſo PAVLVS VAN DER HAARDT wegen Herrn SPINOZAE gelieffert hat:

1. Einen Sarck = = 18. gl.
2. Noch 9. Schrauben = 3 gl.

Summa 21. gl. 3. St.

Zu Dancke den 26. Febr. 1677. bezahlt bey mir

Paulus van der Haardt.

Als man nun Anſtalt machte SPINOZAE Leichnam zu beerdigen, ſo ſetzte ſich

sich der Apothecker, Nahmens JOH. FRID. SCHRÖDER, dagegen, und verlangte vorhero wegen einiger unter währender Kranckheit an den Verstorbenen ausgethanen Medicamenten bezahlt zu seyn. Seine Rechnung belieff sich auf sechzehen Gulden und etwa zwey Stüber. In dieser Rechnung findet man Tinctur von gelben Safran, Balsam, Pulvers u. s. w. aber es geschicht darinnen weder des Opii, noch des Mandragoræ Meldung. Der Beschlag ward so gleich aufgehoben und die Rechnung durch den Herrn VAN DER SPYCK bezahlt. Dieser Inhalt mit

24. gl. und 12. St.

Jst mir von Herrn *Henrich Spyck* d. 10. Nov. 1677. bezahlt.

Johan Friderich Schræter Apotheker.

Der Leichnam SPINOZAE ward den 25. Febr. zur Erde bestattet, und von vielen vornehmen Personen begleitet, welche in 6. Kutschen hinter der Leiche herfuhren. Als man von der Beerdigung wieder zurücke kam, welche in der neuen Kirche auf dem Spuy geschahe, wurden seine gute Freunde und Nachbahrn nach der Lands-Wei-

se und Gewohnheit in des verstorbenen seines Haus-Wirths Behausung mit etlichen bouteillen Wein tractiret. Den 25. Febr. 1677. ist BENEDICTUS SPINOZA begraben, die Gebühr davon ist 20. gl.

Ich bekenne demnach, daß mir dieses bezahlt ist.

Truntze Pieters Wittwe von dem *Controlleur Norvvitter.*

Anno 1677. habe in das Sterb-Haus von Herrn SPYCK den . 24. Febr. 20. quartier Wein mit impost und Zapff-Geld gethan.

Kosten 19. gl. 13. St.

Ich unterschriebener bekenne hierüber bezahlt zu seyn d. 28. Febr. 1677.

Geredina Boom.

Ich wil auch hier als im vorbey gehen melden, daß der Barbirer des SPINOZAE nach seinem Todt eine Rechnung dieses Inhalts eingebracht: Der selige Herr SPINOZA ist an ABRAHAM KERVEL Barbirer schuldig/dafür daß er ihn in dem letzten viertel Jahr gebutzet, die Summa eines Gulden und 18. Stüber. Der Todten Bitter (*) und zwey Schmiedte (**)

(*) Die Erben des NB. seligen SPINOZA sind an

(**) grüsseten dem Verstorbenen durch ihre eingebrachte Rechnung eben so, wie der Kramer, welcher zur Traur bey der Beerdigung die Handschuh ausgethan hatte. (***)

Wenn die guten Leute gewust hätten, was SPINOZA für eine Religon gehabt

---

an CORNELIUM BEEREVELD, ordentliche Leichen-Bitter im Haag, schuldig die Summa von 13. gl. 4. Stüber 2. Pfennig.

Ich bekenne, daß mir diese Rechnung den 28. Febr. 1677. richtig bzahlet worden.

(**) Verzeichniß desjenigen, so vor NB. seligen Herrn SPINOZA gemacht etc. 4. gl. 18. St.

Ich bekenne hiemit, daß solches den 14. Sept. 1677. richtig bezahlt sey.

Libertus van der Burg.

(***) Zur Begräbniß NB. seligen Herrn SPINOZAE geliefert 1677. den 25. Febr.

6. paar Handschuh - - 13 Stb. das Paar, macht 3. gl. 1. Stüber.

Ich bekenne hievor bezahlt zu seyn.

Thomas Thalbath.

Der andere Schmiedt

Den 6. Decembr. 1677. habe ich an Herrn SPINOZA NB. seliger gelieffert einen blechernen Trichter mit einer Pfeiffe daran vor 2. gl. 10. St.

Dieses ist mir zu Danck bezahlet.

Adrian van Till.

habt, so würden sie ohne Zweifel das Wort Seliger, dessen sie sich bedienet, aussen gelassen haben: Oder aber sie sich selbiges etwa nach der gemeinen Weise, da man es oft mißbraucht, bedienet und zwar unterweilen von Personen so in Verzweiffelung, und in beharrlicher Unbusfertigkeit bis an das Ende ihres Lebens gestorben.

Als nun SPINOZA begraben war, so ließ sein Wirth ein Verzeichniß machen von dem besten Hausrath, so er hinterlassen. Der Notarius, den er brauchte, übergab für seine Mühe eine Rechnung dieses Inhalts: WILHELM VAN DEN HOVE, NOTARIUS, **dafür daß er gearbeitet an dem Verzeichniß des Hausraths und übriger Verlassenschafft des** sel. Herrn BENEDICTI DE SPINOZA: So muß er dafür haben siebenzehen Gulden und 8. Stüber. Unten auf der Rechnung attestirt er, daß ihm solche Summa den 14. Novembr. richtig bezahlet sey.

REBECCA DE SPINOZA, eine Schwester des Verstorbenen, gab sich vor seinen Erben an, und that in dem Hause, worin er gestorben war, deswegen ihre Ankündigung. Inzwischen, als selbige die Beerdigungs-Kosten und einige andere

dere Schulden nicht zahlen wolte, womit ihre Erbschafft verknüpfft; So ließ der Herr VAN DER SPYCK zu Amsterdam mit ihr reden, darauf ließ sie durch ROBERT SCHMEDING, seinen Gevollmächtigten, zur Bezahlung anhalten. Der Notarius LIBERTUS LOEF richtete noch darüber ein Instrument auf und unterzeichnete es den 30. Mart. 1677. Aber ehe sie etwas bezahlte, wolte sie vorher gewiß wissen, ob nach Bezahlung solcher Schulden und Unkosten, ihr noch was von der Erbschafft ihres Bruders übrig bliebe. Unterdessen sie nun mit sich dieses überlegte, ließ VAN DER SPYCK durch die Obrigkeit sich dazu bevollmächtigen, die hinterlassenen Sachen und den Hausrath des SPINOZAE öffentlich verkauffen zu dürffen, als welches auch ins Werck gesetzt ward, und das Geld, so von den verkaufften Dingen heraus kam, ward versiegelt an dem gewöhnlichen Ort, und die Schwester SPINOZAE ließ darauf einen Verbot thun. Als sie aber sahe, daß nach Abtrag der Schulden und Lasten nur ein weniges oder gar nichts übrig blieb, so stund sie von ihrer Einsprache und von aller Forderung ab. Der Gevollmächtigte JOHANN LUK-

KATS

KATS, so dem VAN DER SPYCK in dieser Sache bedienet war, brachte in Rechnung ein die Summa von drey und dreyssig Gulden und 16. Stüber; darüber er seine Quitung gab, welche den 1. Junii 1678. gestellet ist. Der öffentliche Verkauf besagten Hausraths geschahe allhier im Haag den 4. November. 1677. durch RYKUS VAN STRALEN, als geschwornen Ausruffer, wie solches aus der Rechnung zu sehen, so er unter eben dem oft gemeldeten Dato einbrachte. **Kauff-Zettel von Büchern / Kleidern und geschliffenen Gläsern / so auf Ersuch** HENR. VAN DER SPYCK **durch die Obrigkeit im Haag zu verkauffen verstattet worden auf dem ordentlichen Kauff-Haus auf dem** *Burgwal d. 4. Novembr.* **1677. welche zugehört haben Herrn** BENEDICTUS SPINOZA **seligen** &c.

Wenn man diese Rechnung etwas genau ansicht, so muß man bekennen, daß es ein recht Inventarium eines philosophens gewesen. Man findet darin nichts als nur etliche Bücher, einige Kupffer-Platten, einige Stück geschliffen Glas und einige Instrumenta, womit mans schleifft, u. s. w. An

den

den übergebliebenen Kleidern sieht man wohl, daß er ein guter Haushalter gewesen, und wol spahren können. Ein Mantel von Kammelot samt einer Hosen wurd vor ein und zwantzig Gulden und 14. Stüber verkaufft; ein ander Aschenfarbichter Mantel, vor zwölff Gulden und 14. Stüber; vier Bett-Tücher vor sechs Gulden und 8. Stüber; sieben Hemder für neun Gulden und 6. Stüber; ein Bette samt einem Zwerchküssen funfzehen Gulden; neunzehen Hals-Krausen für einen Gulden und 11. Stüber; fünf Schnubtücher für 7. Stüber; zwey rothe Vorhänge, eine durch genehete Bett-Decke, und eine kleine Oberdecke des Bettes für sechs Gulden; Seine Gold-schmiedts-Arbeit bestund in zwo Silbernen Spangen, die um zwey Gulden verkaufft wurden. Das gantze Inventarium oder vielmehr die Auction seiner verkaufften Meublen belieff sich nicht höher, als auf vier hundert Gulden und 12. Stüber, und als die Unkosten und Lasten des Verkauffs abgezogen waren, blieben noch drey hundert neuntzig Gulden und 14. Stüber 8. Pfennig übrig.

Und dieses sind die besonderen Umstän-

stände alle, so ich von dem Leben und Tode des SPINOZAE in Erfahrung habe ziehen können. Er war alt vier und viertzig Jahr zwey Monath und sieben und zwantzig Tage. Und starb den ein und zwantzigsten Febr. 1677 ward den 25. eben dieses Monaths begraben.

ENDE.

Register/

Pag.

A.

Asche, daraus kan man Blumen vorstellen 18
Atheismi *Spinoz.æ* Ursachen 122
Atheismus verführt zu verderbten Sitten 125
Athei ein sonderlich Exempel eines, so der selige Spener gekant 169
Auferstehung, Möglichkeit zeigt die Vernunfft 18
" " Wahrheit die heilige Schrifft "
" Christi legt SPINOZA geistlich aus 70
" hat eine dreyfache Krafft 94

B.

Bann der Juden wie vielerley? 133
- Formul (allgemeine) 145
Braunius (Io.) widerlegt *Stoupe* 174

C.

Cherem, ein Bann der Juden 135
Churfürst Carl Ludwig berufft *Spinozam* 179
Printz von Condè hat *Spinozam* nicht gesprochen 177
Cordes, (Doctor) ist Lutherischer Prediger im Haag 167
CZaar besucht auf Ostern die Gefangenen und tröstet sie 2

D.

David Georgius ein Betrüger 33
Deurhoff (VVilhelm) was er für Streit gehabt 234

E.

El David falscher Messias in Persien 32
Ems ein Socinianer sol wieder auferstehen 34
van den Ende ist *Spinoz.æ* Præceptor 120
" " wird in Franckreich aufgehängt 124
Erscheinung Christi seinen Jüngern ist der Genes. XVIII. nicht gleich 69

F.

D. Fabricius berufft *Spinozam* zum Professore Philosophiæ 180
Freunde Christi haben seinen Leib nicht gestohlen 29

G.

GOtt ist nicht causa omnium rerum immanens 203
Gottlosen stehen nicht Krafft der Auferstehung Christi auf 87
Grubendole wer er sey? 188

J.

JEsus, warum er seinen Feinden sich nicht lebendig erzeiget 59
Josephi Zeugniß von Christo 31. 45
Juden bieten *Spinozæ* eine Jährliche Pension an 129
» stehen *Spinozæ* nach dem Leben 130
» verbannen *Spinozam* 131
Jünger Christi haben ihn nicht aus dem Grab gehohlt 29
» haben keinen zeitlichen Vortheil von der Auferstehung gehabt 36
» haben die Auferstehung JEsu Christi wahrhafftig geglaubt 55
» waren, obgleich testes de domo, glaubwürdig 68

K.

Kol bo und Jad Kol bo wie sie unterschieden? 143

L.

van Leenhoff, Streit wegen seines Buchs Hemel op Aarden 237
Leib Christi ist weder von Feinden noch von Freunden gestohlen 30
Luther schreibt dreymahl viuit! zu seinem Trost 85

M.

Messuniello ein Neapol. Rebell 158
D. Ludovicus Meyer wer er gewesen 86
Muller (Jo.) widerlegt einen Rabbinen 51
Musæus (Jo.) hat *Spinozam* am gründlichsten widerlegt 224

N.

Nathan nennt Salomon Jedidiah 102
Niddui, was dieses für ein Bann? 133

O.

Oster-Gruß der Griechen 1

P.

Pactum implicitum hatten die Jünger des Heylands mit den Juden nicht gemacht 61
Pöbel im Haag macht minen *Spinozam* zu tödten 178

R.

Rieuwertz (Henr.) gibt *Spinozæ* opp. posthuma heraus 200

S.

Schammata der gröste Bann bey den Juden 137
" " ergeht über *Spinozam* 155
Spinoza macht Einwürffe wider die Auferstehung JEsu Chr. 52
" legt 2 Cor. V. 10. unrecht aus 56
" ist niemahls ein Christ worden 128
" ob er GOtt in seinem Letzten angeruffen 245
" ist in die Kirche begraben " "
" wird von vielen wiederlegt 208
Spinoza tractatus theologico-politicus 187
" wird in Spanien unterm Titul opp. chirurgicorum edirt " "
" wird in Holländisch übersetzt 190
" " Frantzösch 187
" zwey Urtheile von diesem Buch 192 " 195
" opp. posthuma gibt Rieuvvertzen heraus 200
" philosophie ist nicht neu 207
- Systema wird widerlegt 208
van der Spyk ist *Spinoza* Haus-Wirth 261
Stoupe, Obrist Lieut. Anfangs Prediger 174
" wird bey Steenkerken erschossen 175

T.

Tag, 3. wolte Christus im Grabe seyn 61
Todt *Spinoza* wird mit viel Lügen beflecket 238

V.

de Vries (Simon) wil *Spinoza* tausend Gulden geben und zum Erben machen 171
" hinterläst ihm eine jährliche Pension von 500. Gulden 172

W.

Wirthin *Spinoza* fragt ihn um ihre Religion 167
VVittichius schreibt Anti *Spinozam* 214
" ist kein Spinosiste gewesen 231
VVoolston wird widerlegt 41
VVolsgryk Verfasser der Fortsetzung des Lebens Philopatr. 190
" muß deshalben ins Zucht-Haus 191

Fo 2812
s

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-337282-p0285-3

IOHANNIS COLERI,

Vormahligen Lutherischen Predigers im Haag

Wahrheit

Der

Auferstehung

JEsu Christi

Wider

B. de SPINOZA und seine Anhänger

vertheidiget:

Nebst einer genauen

Lebens-Beschreibung

Dieses berüchtigten Philosophens, die man nicht so wol aus seinen eigenen Schrifften, als vielmehr aus vieler glaubwürdigen Leute mündlichen Erzehlung, so ihn im Leben gekant haben, aufgesetzt,

Aus

Dem Holländischen Original und der Frantzösischen Übersetzung verdeutscht,

Mit benöthigten Anmerckungen und Register versehen

von

Wigand Kahler

Der heiligen Schrift Licentiaten, wie auch derselben, der Mathematic und Poësie Professore zu Rinteln.

Lemgo, Gedruckt mit Meyerischen Schriften 1734.

Farbkarte #13 B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Inches Centimetres

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-337282-p0287-4